

Die Jagd auf die Wægel–Bande

Hesinde / Firun sowie Peraine 1043 BF

Alrike am Galgen

Was kann ich denn dafür? So kurz vor meiner Tür
Da fingen sie mich ein, bald endet meine Pein
Ich hatte niemals Glück, mein trostloses Geschick
Nahm keinen von euch ein, heut soll gestorben sein
Wenn der Nebel auf das Moor sich senkt
Und Alrike am Galgen hängt

Sie nahmen mir die Schuh' und auch den Rock dazu
Sie banden mir die Hand, mein Haus das hat gebrannt
Ich sah den Galgen stehn, sie zwangen mich zu gehn
Sie wollten meinen Tod. Keiner half mir in der Not
Wenn der Nebel auf das Moor sich senkt
Und Alrike am Galgen hängt

Was kratzt da am Genick? Ich spür den rauen Strick
Ein Boroni der betet dort, spricht ein frommes Wort
Das Wort das ich nicht kenn, wer lehrte es mich denn?
Fünf Raben fliegen her, doch seh ich sie nicht mehr
Wenn der Nebel auf das Moor sich senkt
Und Alrike am Galgen hängt

*(Eine Weise des reisenden Barden [Dyderich von Sümpfle](#),
gesungen gemeinsam mit seinem Bardenschüler
Daithi Adlerkralle von Rechklamm)*

Hintergrundinformationen:

Die Jagd auf die Wægel-Bande findet in zwei Teilen statt. Der erste Teil handelt im Rittergut Breewald, wo die Räuberbande einige ihrer Überfälle verübt hat. Der Breewald ist einfach ein geeignetes Terrain für Überfälle. Die Jagenden werden nur teilweise Erfolg haben, aber wichtige Hinweise, die zur Ergreifung der Übeltäter führen könnten, liefern.

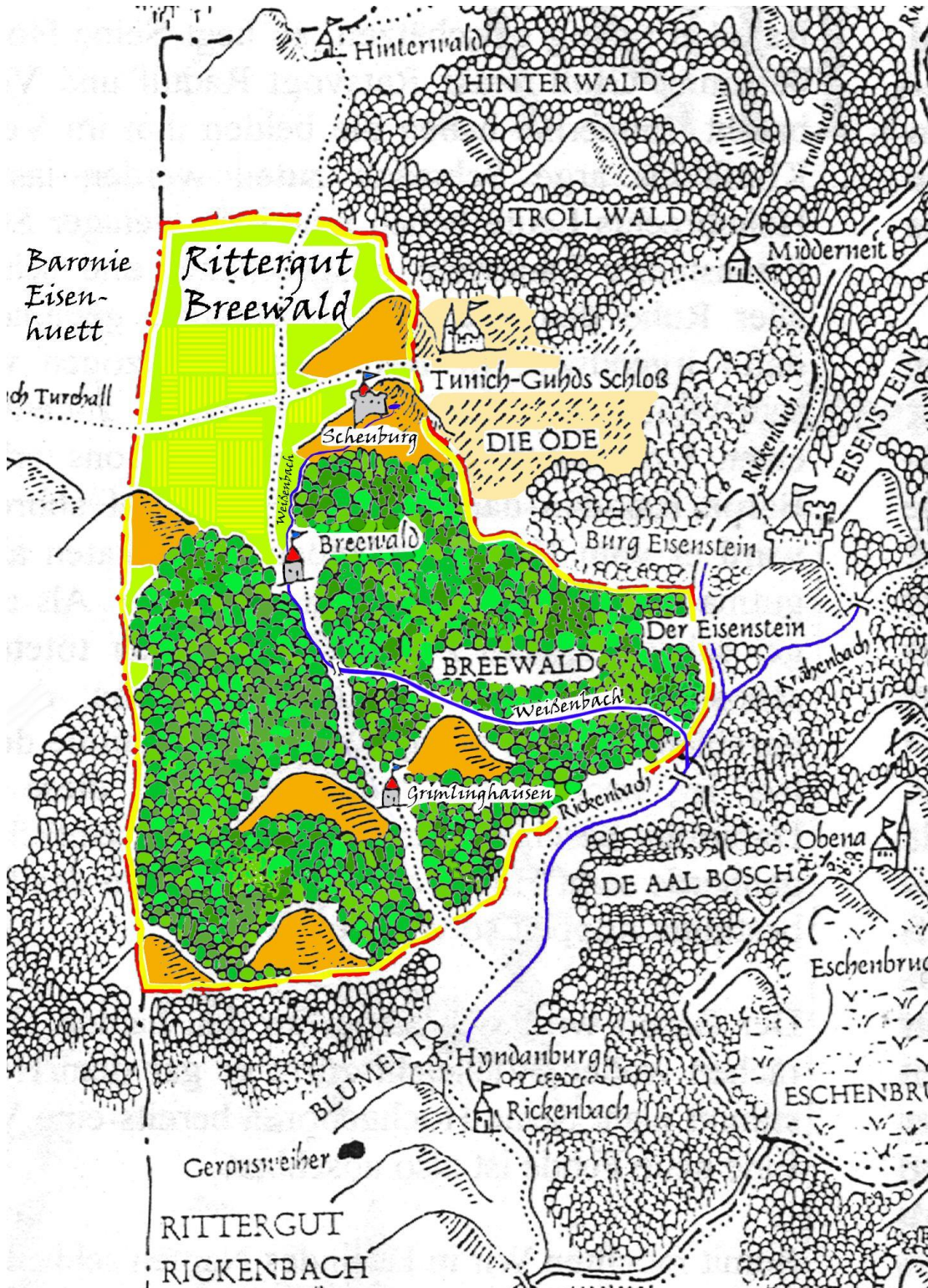
Der erste Teil handelt im Winter 1043 BF, in den Monden Hesinde und Firun.

Der erste Teil wird in einem kurzen Briefspiel ausgespielt - in diesem vorliegenden Dokument.

In einem zweiten Teil wird durch eine Interessengemeinschaft mehrerer Baronien eine Jagdgesellschaft organisiert, um die Räuberbande endgültig zu stellen. Die Wægel-Bande achtet nämlich nicht auf Baroniegrenzen und raubt in verschiedenen Ländern der Grafschaft Isenhag.

Der zweite Teil handelt im Anschluss an den ersten im Peraine 1043 BF.

Der zweite Teil wird in einem Online-PnP am 05. und 06. Februar 2022 ausgespielt.



Karte des Rittergutes Breewald

Nordmärker Greifenspiegel – Ausgabe 15

Rückkehr der Wægel-Bande?

Isenhag / Ingrakuppen, Phex 1042 BF. Viele Nordmärker erinnern sich noch an den Erzschorken Theoderich Wægel. Der ehemalige Verwalter des Barons von Eisenstein wurde vor über 20 Götterläufen unrühmlich bekannt, als er mit einer Schar bewaffneter das Edlengut Bösenau und das Fischerdorf Erdeschmünd besetzte sowie sogar den Eulenturm einnahm. Der Eulenturm am firunwärtigen Ufer des Großen Flusses ist ein Teil der Festung Treuenbollstein, die hauptsächlich am praioswärtigen Ufer des Flußes im Herzöglichen Bollharschen steht. Als die herzogliche Flußgarde unter Hauptmann Hartmann von Brandans Stein die Lage klärte, nahm Wægel kurzerhand die herzogliche Kommandantin Gunelde von Hohenbirk-Blaublüten zur Geisel und entfloh. Auf der Flucht drang er in das Bunte Schloß zu Obena ein und raubte die Schatulle des Barons. Seine Geisel zurücklassend setzte er sich in die Ingrakuppen ab.



Fortan galt er als Geächteter und Baron Rajodan von Keyserring setzte ein Kopfgeld in Höhe von 60 Dukaten auf ihn aus. Wægel aber sammelte allerlei lichtscheues Gesindel um sich und formierte eine Räuberbande, die in den nachfolgenden Götterläufen ihr Unwesen im Isenhag und den angrenzenden Landen trieb. Man konnte seiner nicht habhaft werden. Es gab zwar das Gerücht, dass Junker Kalman von Züchtelsen sich für erfahrene Demütigungen an ihm rächte, doch ist uns keine beglaubigte Kunde über das Schicksal von Theoderich Wægel bekannt. Irgendwann verschwand die Wægel-Bande aus der Wahrnehmung der Öffentlichkeit und es wurde ruhig um den Erzschorken Wægel.

Nun aber bekommen wir wiederholt Kunde davon, dass erneut eine Räuberbande im Isenhag ihr Unwesen treibt. Wie unter Theoderich Wægel hat die Bande ihr Räubernest in den Ingrakuppen und übt von dort aus Überfälle auf unbescholtene Reisende aus. Der Greifenspiegel hat erfahren, dass die Bande von Wægels Tochter Alizee angeführt wird. Zuletzt berichtete man uns von einem Raubüberfall im Eisensteinischen Breewald auf einen Pferdehändler, der mit seinen erworbenen 'Eisensteiner Riesen' vom Rickenbacher Gestüt gen Tandosh unterwegs war. Die Bevölkerung ist nun unruhig, weil sie sich auf den Wegen nicht mehr sicher fühlt. Doch scheinen nur jene etwas zu befürchten zu haben, die eine aussichtsreiche Beute versprechen.

(Innozenz m.c.)

Nordmärker Greifenspiegel – Ausgabe 16

Erneute Überfälle der Wægel-Bande

Grafschaft Isenhag / Ingrakuppen, Boron 1043 BF. Im letzten Greifenspiegel haben wir berichtet, dass offensichtlich in der Grafschaft Isenhag unter der Führung der Tochter des Erzschorken Theoderich Wægel wieder eine Räuberbande ihr Unwesen treibt. Das Räubernest der Wægel-Bande wird irgendwo in den Ingrakuppen vermutet. In den zurückliegenden Monden häufen sich die Berichte von Raubüberfällen. Jüngst erfuhren wir davon, dass Reisende, die unterwegs zur Tempelweihe des neuen Eisensteiner Rahajtempels in Eschenbach unterwegs waren im Breewald überfallen und ausgeraubt wurden. Das Treiben der Wægel-Bande hat bei den Baronen der Grafschaft Isenhag bereits viel Ärger ausgelöst. Wir hoffen, dass man der Räuberin Alizee Wægel und ihrer Bande bald habhaft werden kann.

(Innozenz m.c.)



Alizee Wægel

Personen

Die Jagenden:

- **Ivrea von Fischbach (Kathrin):** Ritterin aus der Baronie Eisenhuett (23);
- **Gelon Adlerkralle von Adlerstein (Achim):** Geweihter der Rondra, Ardarit, Ritter der Göttin, jüngerer Bruder von Galahan (46);
- **Galahan Adlerkralle von Adlerstein alias "Innozenz" (Achim):** Graumagier, älterer Bruder von Gelon (57);
- **Ió (Achim):** Auelf, Waldläufer, der Onkel von Galahan und Gelon (134);
- **Ox vom Berg (NSC):** Ritter, früherer Knappe von Noitburg, vorübergehend in Diensten der Herrin von Breewald (40);
- **Anselm von Eschengrund (Catrin):** genannt "Der Eiserne Schlächter", Erster Ritter des Barons, Hauptmann seiner Wehr, vom Baron nach Breewald entsandt um für Ordnung zu sorgen (43);
 - **in seinem Gefolge einige Recken des Barons;**
- **Doratrava (Jürgen),** Tänzerin und Akrobatin (22);

Die Gejagten:

- **Theoderich Wægel (NSC):** Erzschorke, Räuberhauptmann, unbekannt ob er noch lebt (72);
- **Alizee Wægel (NSC):** Räuberhauptfrau, Tochter von Theoderich (21);
- **Örn „Hucke“ (NSC):** die *rechte* Hand von Alizee - er hat auch nur eine Hand: die rechte, bubenhaftes und freches Antlitz (49);
- **Xandi aus Moosgau (NSC):** genannt "Gau-Zant", bester Freund von Theoderich, für sein Alter noch sehr rüstig aber im Kopf sehr unbeweglich (80);
- **Ehrengard Eilika von Adebar (NSC):** Bankert des verstorbenen Herzogs Jast Gorsam (50);
- **Alrike (etwa Mitte 20);**
- **Itz (etwa 40);**
- **weitere Räuber...**

Im Gut Breewald / auf der `Scheuburg`:

- **Noitburg von Rechklamm, die Herrin von Breewald (72);**
- **Abbo von Rechklamm, Erbe des Hauses Rechklamm, der Mann mit Holzbein, älterer Bruder von Miril (45);**
- **Wiborada von Rechklamm, Gemahlin von Abbo (38);**
- **Miril von Rechklamm (Achim): Tochter von Noitburg, jüngste Schwester von Abbo (41);**
- **Koarmin Adlerkralle von Rechklamm, jüngste Tochter von Miril und Galahan (7);**
- **Prianna von Keyserring (Catrin): älteste Tochter des Barons, nur kurzzeitig auf der `Scheuburg` (29);**
- **Adelke von Keyserring (Catrin): zweitjüngste Tochter des Barons, den Winter über auf der `Scheuburg` (12);**

Im Rittergut Rickenbach (Peraine-Tempel, Hyndanburg, Gestüt):

- **Peraine-Geweihte (Catrin) NSC (Mitte/Ende 30);**
- **Agrothea Rübenach (Achim), Peraine-Geweihte, NSC (Mitte 50);**
- **Novizin;**
- **Solivai (Catrin), Rahja-Geweihte (41);**
- **Rahjan Bader (Christian), Tempel-Vorsteher des Rahja-Tempels (52);**
- **Xobborax, Sohn des Xallinosch (Achim), Elite-Krieger (51);**
- **Rondragard von Baldurstolz (Catrin), Gestüt Rickenbach (49);**
- **Niamh Adlerkralle von Rechklamm (Achim), Schülerin von Rondragard (11);**
- **Merkan Adlerkralle von Rickenbach (Catrin), Verwalter des Gestüts (55);**

Prolog: Der Überfall

Boron 1043 BF

Quelle:

Einweihung des Eisensteiner Rahjatempels, 24. Boron 1043, Teil 2:

Anreise und Einstimmung auf das Tempelfest

Es kam Unruhe auf, als sich herum sprach, dass eine Gruppe von Gästen der Tempelweihe auf ihrer Reise nach Eschenbach von einer Räuberbande überfallen und ausgeraubt wurden. Die Gebeutelten meldeten sich umgehend bei Ihrer Ankunft beim Ardaritenritter Gelon Adlerkralle von Adlerstein. Der Rondrageweihte war vom Ardaritenorden abgestellt worden zum Schutze des neuen Rahjatempels. Seit 1032 BF gibt es die Anordnung der Kirche der Rahja, dass ihre Tempel durch den Ardaritenorden zu beschützen seien. Der Rondrageweihte hatte eigens darum gebeten während der Bauzeit und in der ersten Zeit diese Aufgabe übernehmen zu dürfen. Er hat Verwandtschaft in der Baronie Eisenstein, sein Bruder Galahan ist der Schwiegersohn der Herrin von Breewald, Noitburg von Rechklamm.

Der Ardaritenritter brach umgehend auf, um vielleicht noch die Räuber zu stellen. Er ließ selbstverständlich seine Mannschaft auf dem Tempelberg zurück, wohlwissend, dass am Tage der Tempelweihe genug wehrhafte Menschen zugegen waren, so dass er sich keine Sorge machen musste.

Als er schließlich zurückkam war es bereits Abend und der offizielle Teil der Weihefeierlichkeit war vorüber und die Gesellschaft war in den "gemütlichen" Teil des Abends übergegangen. Der Rondrageweihte konnte leider nur berichten, dass die Räuber entkommen seien. Doch er hatte herausgefunden, dass hinter all dem die Räuberhauptfrau Alizee Wægel steckt, die Tochter des Erzschorken Theoderich Wægel.

Viele Nordmärker erinnern sich noch an den Erzschorken Theoderich Wægel. Der ehemalige Verwalter des Barons von Eisenstein wurde vor über 20 Götterläufen unrühmlich bekannt, als er mit einer Schar bewaffneter das Edlengut Bösenau und das Fischerdorf Erdeschmünd besetzte sowie sogar den Eulenturm einnahm. Der Eulenturm am firunwärtigen Ufer des Großen Flusses ist ein Teil der Festung Treuenbollstein, die hauptsächlich am praioswärtigen Ufer des Flußes im Herzöglichen Bollharrschen steht. Als die herzogliche Flußgarde unter Hauptmann Hartmann von Brandans Stein die Lage klärte, nahm Wægel kurzerhand die herzogliche Kommandantin Gunelde von Hohenbirk-Blaublüten zur Geisel und entfloh. Auf der Flucht drang er in das Bunte Schloß zu Obena ein und raubte die Schatulle des Barons. Seine Geisel zurücklassend setzte er sich in die Ingrakuppen ab.

Fortan galt er als Geächteter und Baron Rajodan von Keyserring setzte ein Kopfgeld in Höhe von 60 Dukaten auf ihn aus. Wægel aber sammelte allerlei lichtscheues Gesindel um sich und formierte eine Räuberbande, die in den nachfolgenden Götterläufen ihr Unwesen im Isenhag und den angrenzenden Landen trieb. Man konnte seiner nicht habhaft werden. Es gab zwar das Gerücht,

dass Junker Kalman von Züchtelsen sich für erfahrene Demütigungen an ihm rächte, doch ist uns keine beglaubigte Kunde über das Schicksal von Theoderich Wægel bekannt. Irgendwann verschwand die Wægel-Bande aus der Wahrnehmung der Öffentlichkeit und es wurde ruhig um den Erzschorken Wægel.

Nun war offensichtlich seine Tochter Alizee in die Nachfolge des Erzschorken getreten und hatte vor einigen Monden eine Schar Geächteter um sich versammelt. Von einem Räubernest in den Ingrakuppen aus hatte sie in den angrenzenden Baronien bereits mehrere Raubüberfälle verübt. Somit war offensichtlich die Wægel-Bande wieder zurück in der Grafschaft Isenhag und trieb ihr Unwesen.

Bedauerlicherweise waren nun auch Gäste der Tempelweihe davon betroffen. Viele der anderen Gäste nahmen das mit Entsetzen auf und es verbreitete sich eine gewisse Unruhe auf dem Fest. Doch durch die Annehmlichkeiten des Abends ebte diese Unruhe alsbald wieder ab und man widmete sich wieder den rahjagefälligen Freuden.

Kapitel 1: Kriegsrat

Anfang Hesinde 1043 BF

Der Baron hatte deutlich Druck gemacht. Er konnte es nicht dulden, dass in der Baronie Eisenstein Gäste der Tempelweihe von Räufern überfallen und reisende Händler ständig bedroht waren. Er hatte es der Herrin von Breewald mit klaren Worten aufgetragen, dass sie dafür zu sorgen habe, dass man der Wægel-Bande habhaft wurde.

Da Rajodan von Keyserring allerdings Bedenken hatte, dass es der Herrin von Breewald gelingen mochte, die Räuber zu stellen, und um noch einmal Nachdruck auszuüben, sandte er seinen ersten Ritter, **Anselm von Eschengrund**, der auch *‘Der Eiserne Schlächter’* genannt wurde. **Noitburg von Rechklamm** hatte gehofft, dass sie die Wægel-Bande bereits vor seiner Ankunft hätte überwältigen können. Doch die Räuber fanden sich lediglich gelegentlich auf ihren Raubzügen im Breewald ein. Ihr Räubernest - so hieß es - sei irgendwo in den Ingrakuppen, wo sich bereits vor zwei dutzend Götterläufen Theoderich Wægel versteckt hatte. Von dort aus verübten sie Raubzüge in die angrenzenden Lande, auch nach Wedengraben, Angroschgau, Brüllenbösen, Tandosch, Kyndoch und Eisenhuett. Der Breewald war zwar offensichtlich bei den Räufern sehr beliebt, weil ein Karrenweg auf langer Strecke durch den Wald verlief und es viele gute Stellen für Überfälle gab, aber es war schwer abzupassen, wann nun die Bande erneut im Breewald aktiv wurde. So gelang es selbst dem herausragenden Waldläufer **Ió** nicht, die Wægel-Bande vor einem ihrer Überfälle zu stellen. Lediglich im Nachhinein konnte er mit **Ivrea von Fischbach** und **Innozenz** - später dann auch mit **Ox vom Berg** - die Orte untersuchen, wo die Überfälle stattfanden. Dabei kam heraus, dass es durchaus beliebte Verstecke im Breewald gab, auf den **Alizee Wægel** mit ihrer Bande zurückgriff. Die Spuren führten jedoch immer aus dem Gut Breewald hinaus und es bestand Unschlüssigkeit, ob man die Räuber bis in die Ingrakuppen verfolgen sollte.

Schließlich kam zusammen mit **Prianna von Keyserring**, der ältesten Tochter des Barons, nun doch **Anselm von Eschengrund** mit seinen Mannen auf der *‘Scheuburg’* an. Wohl oder übel musste **Noitburg** ihn in ihre Bemühungen, die Räuber zu stellen, einbeziehen. So bat die Herrin von Breewald die Ritterin **Ivrea** und die beiden Ritter **Anselm** und **Ox** sowie den **Auelfen** und den **Graumagier** zusammen zu kommen, um das weitere Vorgehen zu beratschlagen. Zudem hatte die Herrin von Breewald den Rondrageweihten **Gelon Adlerkralle von Adlerstein** hinzu gebeten. Er war vom Ardaritenorden zum Schutz des Eisensteiner Rahjatempels abgestellt worden. Und weil Gäste des Weihefestes Opfer der Räuberbande geworden waren, hatte er ein Interesse, die Übeltäter zu fassen.

“Hohe Herren, werte Dame, ich danke Euch, dass Ihr meiner Einladung gefolgt seid.”, begrüßte **Noitburg** die Runde. Sie waren im großen Saal im Wohnhaus der *‘Scheuburg’* zusammen gekommen. “Wie schätzt Ihr die Lage ein? Welche Möglichkeiten seht Ihr, der Wægel-Bande habhaft zu werden?”

“Finden-Stellen.” klotzte Anselm hervor. “Kann ja nicht so schwierig sein.”

Ivrea betrachtete den klobigen Ritter mit hochgezogenen Augenbrauen. Sie hatte das Gefühl, dass dieser Mann die gesamte Unternehmung unglaublich stören und kaum eine andere als eine sehr grobe und blutige Lösung zulassen würde. Wenn das der Weg war, den der Baron gehen wollte, wieso hatte er es nicht schon längst getan?, fragte sie sich verstimmt. Sie sah zu den Elfen. Ob es einen Weg gäbe, den grobschlächtigen Ritter als Ablenkungsmanöver irgendwo hinschicken, um derweil mit den Banditen zu reden? Als Drohkulisse mochte er vielleicht gut sein, aber für etwas anderes als grobe Gewalt schien er nicht zu taugen.

Ivrea seufzte leise. Dann wandte sie sich an Noitburg. "Sie sind schnell und vorsichtig. Wenn wir sie überraschen wollen, wird uns das gewiss nicht mit einer im Wald versteckten Zwergenarmee gelingen ... " *Und auch mit Riesen nicht, die genauso laut und polternd wie, aber noch schlechter zu verstecken sind als die Angroschim.* "Es könnte mit einem Ablenkungsmanöver gelingen. Einer Falle, die so offensichtlich ist, dass sie an anderer Stelle eine ebensolche und weniger offensichtliche nicht vermuten. Eine, bei der es zunächst nicht darum geht, ihrer habhaft zu werden, sondern ihren Spuren zu folgen", sie sah zu Ió, "ihr Versteck zu finden oder notfalls auch - mit ihnen zu reden."

Der Auelf nickte nachdenklich. "Eine gute Falle müsste es sein... Die Spuren, Ivrea, führen alle gen Sonnenaufgang ins Hochgebirge. Der erste Schnee dräut. Ich denke, es ist in dieser Zeit kein ratsames Unterfangen, den Räufern ins Gebirge zu folgen. ... Aber vielleicht gelingt es, sie mit einer raffinierten Strategie, hier im Breewald zu stellen? Was meinst du?" Der Elf war schon seit einigen Tagen zum `Du´ übergegangen. Die menschlichen Höflichkeitsfloskeln konnte er nur bis zu einem gewissen Grad ertragen.

"Vielleicht könnte Eure Idee ein guter Ansatz sein, Frau Ivrea.", stimmte der Graumagier zu. "Ein Ablenkungsmanöver und eine weitere, gut überlegte, unscheinbare Falle..."

"Das ist wenig ehrenhaft, Galahan, eine Falle zu stellen.", rügte der Rondrageweihte seinen älteren Bruder.

"Sie werden euch wohl kaum in einer offenen Feldschlacht entgegentreten...", wandt Noitburg ein.

"Nun", sagte Ivrea, "vielleicht dient die weniger offensichtliche Falle auch nur dazu, einer weniger ronda- als vielmehr Kor gefälligen Falle zu entgehen."

"An was denkst du, Ivrea?" Der Elf musterte die Ritterin erwartungsvoll.

"Also", sagte Ivrea und winkte dem Ritter Ox zu, die Karte der Baronie zu ihr herüber zu schieben, die mehr auf seiner Seite des Tisches lag. "Schaut, die Räuber haben vor allem drei Orte, an denen sie ihre Überfälle verübt haben: In der Nähe von Grimlinghausen, etwas südlich davon, dann noch etwas südlicher, kurz hinter dem Waldrand und dann zwischen Grimlinghausen und Breewald, da, wo die Brücke über den Weißenbach führt. Sie haben sich jeweils auf beiden Seiten des Weges im Unterholz postiert, an der Brücke auch zu beiden Ufern, sodass sie die Reisenden direkt auf der Brücke in die Zange genommen haben." Ivrea tippte jeweils mit dem Finger auf die Karte.

"Wir wissen, dass sie den Breewald nicht auf Rickenbacher Seite verlassen haben, sondern immer nördlich vom Weißenbach. Ich vermute, dass sie in die Wälder nördlich des Eisensteins ziehen, denn da scheint es unbewohnter zu sein als im Süden. Wenn wir dafür sorgen, dass ihnen der Weg nach Süden abgeschnitten wird, erhöht das die Wahrscheinlichkeit, dass sie eher mitten im Breewald angreifen. Darum schlage ich vor, dass der Hohe Herr von Eschenwald und seine Leute die Grenze zwischen Rickenbach und Breewald sichern und zwischen Grimlinghausen und dem Waldrand oder der Wegkreuzung nach Obena patrouillieren. Aufgrund der imposanten Gestalt des Hohen Herrn wird es sicher bald die Runde machen, wie gut der Baron den Eingang zum Breewald schützen lässt." Sie lächelte in Richtung des Eschengrunders.

“Aber wenn ich die Geschichte recht verstanden habe, legen es die Wægels ja gerade darauf an, dem armen Baron eins auszuwischen. Also werden sie natürlich nicht seinen Rittern in die Arme laufen, sondern eher ihren beliebten Brücken-Überfall planen. Íó”, sie nickte dem Elfen zu, “konnte die Spuren ein Stück weit entlang des Weißenbaches verfolgen. Vielleicht kannst du den Bach östlich der Brücke im Auge behalten. Eine undankbare Aufgabe im Winter, ich weiß. Aber gewiss habt ihr Elfen eure Möglichkeiten.”

Sie schenkte auch diesem ein Lächeln, ehe sie fortfuhr. “Wenn die Räuber mit ihrer Beute durch den Wald fliehen, wirst du sie verfolgen können. Mit Hilfe deines Seelentiers, wie du es einmal sagtest, vielleicht? Außerdem”, wandte sie sich an Noitburg, “solltet Ihr Eurem Nachbarn in Eisenstein und vielleicht auch in Hinterwald und Moosgau einen Boten senden, um sie auf die ... Gefahr durch die Räuber aufmerksam zu machen und zur Wachsamkeit anzuhalten. Jedenfalls ... falls es sich um ... äh ... Nachbarn handelt, die ... verständig genug sind.”

Sie sah zu Noitburg. “Jetzt brauchen wir nur noch eine lange angekündigte Warenlieferung aus Eisenhuett für den Baron, die vom Norden her den Breewald passieren wird.” Sie zwinkerte dieser zu. “Verpackt in einige Fässer und Kisten, die Ihr entbehren könnt. Oh, ja, ich hab’s: Irgendwelche Kunstwerke, angeblich aus Gold und Silber. Mag sein, dass die Räuber ein wenig enttäuscht sein werden, was diese Kunstwerke angeht. Es darf nur nicht so dermaßen schlecht sein, dass es auffällt.” Nun sah Ivrea zu Galahan. “Vielleicht fällt Euch da ja was ein, was wie Kunst aussieht und noch dazu teuer, aber vielleicht gar nicht so teuer ist. Jedenfalls könnte man diesen Kunsttransport für ein bestimmtes Datum ankündigen, sodass recht wahrscheinlich ist, dass die Räuber rechtzeitig davon hören. Ha!”, sagte sie, an Noitburg gewandt. “Natürlich werdet Ihr Eure Sorge ob der Räuber und der Kunstlieferung auch in Euren Briefen erwähnen, gewiss haben die Räuber ihre Augen und Ohren irgendwo und werden die Gerüchte vernehmen.” Ivreas Augen leuchteten bei dieser Idee.

“Hochgeboren”, wandte sie sich an Prianna, “habt Ihr nicht bald Euren Tsatag? Gewiss wird Euer Herr Vater ein Fest zu diesem Anlass geben, und dort soll das Kunstwerk enthüllt werden. Also muss es auch rechtzeitig ankommen. Was meint Ihr”, fragte sie Galahan, “was das für ein Kunstwerk sein könnte?”

Der Blinde zuckte mit den Schultern. “Nun vielleicht eine güldene Götterfigur, Praios, Rahja... oder eine Figur der Heiligen Lechmin von Weiseprein ... das würde doch passen, oder?”

“Ich finde Euren Plan sehr gut, Frau Ivrea. Gleich werde ich mehrere Schreiben aufsetzen, um den Transport anzukündigen. Dann kann Herr Anselm ab morgen beginnen mit seiner Patrouille, wenn Ihr zustimmt, Hoher Herr.” Noitburg schien schier begeistert zu sein von Ivreas vorschlag.

“Und auf dem Wagen? Wer wird den Wagen lenken? Und wer oder was wird wirklich geladen sein?”, hakte Íó nach. Er wollte es noch genauer wissen.

Gelon grummelte leise vor sich hin. Ihm gefiel das nicht mit dieser phexischen List. Aber er schwieg, weil er keinen besseren Vorschlag hatte.

“Ahm”, meinte Ivrea. “Tja, wenn ich ‘nen Wagen lenken könnte, würde ich mich ja bereit erklären”, sagte sie, “allein: kann ich nicht. Hm, es ist natürlich eine heikle Angelegenheit. Man kann ja schlecht einen armen Fuhrmann opfern.” Wieder sah sie zu dem Magus. “Könnt Ihr vielleicht irgendeinen Schutzzauber sprechen, der zumindest das Schlimmste verhindert?” Sie sah ein wenig ratlos aus. “Das müssen wir noch überlegen. Was das Kunstwerk angeht ...” Sie sah zu Noitburg. “Vielleicht habt Ihr ja irgendwas, was als Kunstwerk durchgehen könnte, was man entbehren kann. Oder ... wir malen einfach selbst ein Bild”, grinste sie. “Was verstehen schon Räuber davon, was dem Baron

gefällt?" Sie sah entschuldigend zu Prianna, ohne das Grinsen zu verlieren. "Oder ... na ja, irgendwas wird uns schon einfallen."

"Vielleicht können wir die goldene Gans aus dem Travia-Schrein nehmen...", schlug der Magier unsensibel vor. Noitburg schaute ihn nur entsetzt an.

"Ich kann einen Wagen lenken...", warf der Gelon unvermittelt und zur Überraschung aller ein. "Ich war Tressler der Ardariten in Vallusa und für den Nachschub verantwortlich. Da hilft es, wenn man sich selbst auf den Bock setzen kann, wenn es den Fuhrmann erwischt hat..."

"Gut!", sagte der Auelf zufrieden. "Wer ist dann noch mit an Bord? Vielleicht unter einer Plane verborgen?"

"Hm", sagte Ivrea, "es geht ja nicht darum, jemanden zu verstecken. Wir können nicht hoffen, gegen die Räuber zu bestehen. Wenn jemand versteckt ist, sieht es nicht echt aus. Aber wenn es ein wichtiger Transport ist, müssen schon ein, zwei Leute Bedeckung her. Oha, das sieht so aus, als würden wir um einen Kampf nicht herumkommen, das will ich eigentlich vermeiden. Und aber, Euer Gnaden, wenn Ihr auf dem Bock sitzt, müsst Ihr aber Euer Ornat ablegen, sonst fällt es auf."

Der Ardaritenritter verzog das Gesicht. All das gefiel ihm nicht. Aber er verstand, dass es sinnvoll und notwendig war, damit der Plan gelang. Darum nickte er schließlich zustimmend.

"Aber eine Ritterin als Bedeckung genügt. Sonst wirkt der Transport als zu schwere Beute, oder? Ich könnte mir neben meinen Bruder auf den Bock setzen. Ich wirke allgemein nicht gefährlich, denke ich. Vielleicht können wir Ox noch unter einer Plane verstecken? Was meint Ihr, Herr Ox?" So ganz schien für den Magier die Idee des Elfen von dem verborgenen Streiter nicht vom Tisch zu sein.

Ox hatte dem Gespräch aufmerksam gefolgt, sich aber nicht eingebracht. Strategie und Taktik waren nicht seine Stärken. Er war ein Mann der Tat. Doch seinem Gesicht war abzusehen, dass er bereit war, die Rolle zu spielen, die man ihm zumaß.

Ivrea schüttelte den Kopf. "Aber warum sollte irgendwer unter einer Plane versteckt werden? Entweder, man rechnet mit einem Überfall, dann schickt man Soldaten mit, die die Waffe bei der Hand haben und nicht erschlagen werden, bevor sie den Kopf unter der Plane hervor geschoben haben, oder man hat halt keine Soldaten geschickt. Niemand versteckt seine Soldaten, außer, es ist ein taktischer Plan. Wenn die Räuber aber ahnen, dass es nicht so ganz mit rechten Dingen zugeht bei dem Kunstraub, sind sie gewarnt. Was haben wir dann noch für einen Vorteil?"

Sie schüttelte den Kopf. "Wir müssen diesen Kampf verlieren, um am Ende siegen zu können. Das ist für alle, die auf dem Wagen sitzen oder ihn begleiten, gefährlich. Aber je weniger wehrhaft wir sind, desto eher dürfen wir darauf hoffen ... dass die nicht bis zum Letzten kämpfen, sondern sich einfach mit der Beute zufrieden geben. Hoffe ich."

Nicht nur Gelon schaute verdutzt. "Wir müssen den Kampf verlieren? Was genau habt Ihr vor? Wir wollen doch der Bande habhaft werden, oder?"

Ivrea nickte und verzog den Mund zu einem etwas unglücklichen Lächeln. "Ja, aber sie werden den Wagen nicht angreifen, wenn er zu stark bewacht wird. Was wir wissen, ist, dass sie etwa ein Dutzend Leute haben. Gegen ein Dutzend Ritter kommen die nicht an. Aber ich dachte, es geht auch darum, deren Spuren bis zu ihrem Versteck zu folgen. Oder hofft Ihr, so viele wie möglich sofort zu fangen und das Wissen notfalls aus ihnen herauszupressen?" Sie sah Noitburg an.

"Wenn sie nicht alle angreifen oder einige entkommen, sie aber glauben, dass es eine Falle war, sind sie gewarnt. Vielleicht suchen sie sich dann ein neues Versteck und neue Leute." Ivrea hob die Schultern. "Schwierig."

Noitburg schaute die junge Ritterin eindringlich an. "Da mögt Ihr Recht haben, Frau Ivrea. Es darf nicht nach einer Falle ausschauen. Deshalb darf auch niemand unter der Plane versteckt werden. ... Wollt Ihr denn, dass die Bande einen erfolgreichen Raub ausübt? Und habt Ihr die Hoffnung, dass Ihr sie dann aufgrund der frischen Spuren verfolgen könnt?"

"Geht denn nicht beides?", warf der Graumagier ein. "Vielleicht ist es sinnvoll, den Raub abzuwehren. Dann - so gebe ich zu, ist Euer Argument gut - macht es Sinn, jegliche Bedeckung des Transportes offen auszuführen. Dann sollten Ox und Ihr als Ritter mitreiten. Das betont den Wert des Kunstwerkes ... Vielleicht können wir die Räuber schon das Werk rauben lassen. Es wäre aber strategisch und politisch sinnvoll, mehrere Räuber auch lebendig zu ergreifen. Wir können sie ausfragen und erfahren so auch sicher Wichtiges über die Wægel-Bande. Es wäre aber auch ein vorzeigbarer Erfolg gegenüber dem Baron. Sehr wahrscheinlich werden aber einige Räuber dann auch fliehen. Es wird uns im Wald nicht gelingen, alle Räuber an einer Flucht zu hindern. Dann können wir die frische Spur verfolgen... Ich schlage vor Ox, Gelon und ich bleiben zurück bei den Gefangenen. Ich verstehe mich auf geschickte Befragungstaktiken. Und Ió und Ihr, Frau Ivrea, verfolgt die frischen Spuren?" Der Magier hielt inne und verzog die Augenbrauen nachdenklich. "Das Kunstwerk... Vielleicht können wir vortäuschen, dass wir ein besonders wertvolles Gemälde transportieren... Vielleicht das berühmte Gemälde von Aislin Traumgesicht aus dem Eichenen Gemach? Man sagt diesem Bild Zauberkräfte nach... Außerdem zeigt es eine mythologische Figur aus der heutigen Baronie Eisenstein. Da würde es passen, das Bild auf dem Bunten Schloss ausstellen zu wollen... Ich könnte eine Nachbildung schaffen. Es reicht, wenn es so sein könnte, dass es das Gemälde ist. Niemand von den Räufern war jemals im Eichenen Gemach und hat das Bild im Original gesehen. Was meint Ihr?"

"Ja, das schon, das mit dem Bild klingt gut", sagte Ivrea. "Aber der Spur zu folgen, dabei bin ich Ió keine Hilfe. Schon gar nicht, wenn er auf sein Seelentier zurückgreift." Sie sah den Elfen fragend an. "Du hast vollkommen Recht. Ich werde die Spuren alleine verfolgen", stimmte der Auelf zu. Dann fügte er noch vorsichtig und leise nach: "...andere würden mich auch eher aufhalten..."

Ivrea nickte und wandte sich dann dem Magier zu. "Und ich bin mir immer noch nicht sicher, ob es wirklich gut ist mit dem Kampf, so, wie Ihr das denkt. Wir können sie gerne mit dem Bild entkommen lassen, ist ja eh nicht echt. Und natürlich sollten wir uns schon verteidigen, sonst wirkt das auch nicht richtig. Um Gefangene machen zu können, muss man siegen. Dazu muss man in der Überzahl sein. Dann werden sie uns aber nicht angreifen, außer, sie sind dumm. Oder man muss aus der Unterzahl heraus bis zum Letzten Kämpfen. Das wird aber vielleicht nicht gut ausgehen."

Ivrea zuckte mit den Schultern. "Was der Baron denkt, ist mir, ehrlich gesagt, egal. Ich muss ihn nicht beeindrucken. Was zählt, ist, dass wir die Räuber am Ende kriegen. Alles davor ist Blenderei, das sollte uns nich' ablenken."

Sie überlegte. "Könnt Ihr auch zaubern?", fragte sie den blinden Magier. "Also, ich meine: Auch so wie Ió? Euch verwandeln und schwer sichtbar machen und so? Dann könntet Ihr uns mit Ió zusammen unauffällig folgen. Und uns ... heilen, wenn das geht, wenn sie uns ... besiegt haben." Sie schaute die beiden Brüder mit einem traurigen Lächeln an.

Der Graumagier blickte starr vor sich hin ins Leere und verzog keine Mine. "Ich bemühe mich."

Der Elf seufzte. "Er wird uns eine Hilfe sein. Da bin ich sicher. Und heilen vermag er auch. ... Aber er sieht ja so schon harmlos aus, dass er durchaus neben seinem Bruder auf dem Bock sitzen kann ohne dass er für die Räuber wie eine Gefahr ausschaut. ... Das wird seinem Bruder eher schwer fallen, harmlos zu wirken."

Gelon rutschte zunehmend unruhig auf seinem Stuhl hin und her. Man konnte ihm anmerken, dass ihm das alles nicht allzu sehr behagte. "Wenn ich einen von den Schurken zu packen bekomme, dann werde ich ihn auch gefangen nehmen... Und den anderen bleibt dann nur noch die Flucht. Mit oder ohne das Bild..."

"Ich glaube auch, Ihr überschätzt die Wehrfähigkeit der Räuber, Frau Ivrea", stimmte Galahan seinem Bruder zu. "Die Aussagen der Opfer waren eher so, dass die Räuber zwar so bewaffnet waren, dass sie einen Händler oder eine zivile Reisegruppe beeindrucken, aber nicht einen oder zwei Ritter überwältigen mochten ... Wir werden sicherlich nicht die ganze Bande fassen. Aber einzelne."

"Wenn sie nicht wehrhaft sind, dürfen wir es nicht in dem Maße sein, dass sie den Angriff gar nicht wagen würden", beharrte Ivrea. "Und wenn Ihr so harmlos erscheint, dass man Euch einfach vom Bock stößt, während sie Euren Bruder vom selben runterschießen, dann nützt Ihr uns mal gar nichts, wenn Ihr Euch dabei selber verletzt." Sie stockte. "Oder ... äh ... wollt Ihr sagen, dass Ihr uns gar nicht folgen könntet, wegen Eurer Augen? Oh, entschuldigt, das war unachtsam von mir."

Galahan schwieg einen Moment. Er war es gewohnt, dass Menschen ihn aufgrund seiner Blindheit unterschätzten und nicht für besonders wehrhaft bewerteten. Das war auch gut so, dachte er. "Wenn wir vorgeben, dass es ein wertvolles Gut ist, dass wir transportieren, darf es aber auch nicht allzu harmlos aussehen. Es muss ein gutes Maß haben, dass wir die Räuber nicht abschrecken, dennoch aber einen realistischen Transport mimen. ... Ich denke, es stimmt, dass ich besser helfen kann, wenn ich direkt mit dabei bin. Ich werde mich bemühen, nicht vom Bock zu fallen..." Der blinde Magier grinste.

"Ich würde aber vorschlagen: Wir versuchen es so, wie wir es besprochen haben. Und wir vertrauen darauf, dass Ió auf jeden Fall die frische Spur verfolgen kann - unabhängig davon, ob wir ein oder zwei Räuber aufhalten können." Der Magier überlegte kurz. "Außerdem kann ich das Bild... sagen wir mal manipulieren... dass wir es aufspüren können."

"Oh ja, das wäre großartig", rief Ivrea. "Hach, das wird der spannendste Kunstraub der Geschichte!", meinte sie begeistert.

Bis hierhin hatte die Herrin von Breewald die Diskussion ruhig verfolgt. Nun versuchte sie abschließend noch ein paar Worte zu finden. "Gut. Dann machen wir das so. Galahan Du fertigst die Replik des Gemäldes von Aislin Traumgesicht. Ich informiere den Baron und Iseweine von Weiseprein, dass wir die Absicht haben das Bild zum Scheine nach Obena zu bringen. Vielleicht kann die Landhauptfrau das Gemälde vorübergehend abhängen. Ich bin sicher, sie wird uns unterstützen. Der Herzog wird uns gewähren lassen, weil es vermutlich auch in seinem Interesse liegt, dass wir der Wægel-Bande Herr werden. Es gibt das Gerücht, dass die gefallene Edle Ehrengard von Adebar irgendwie verwandt sei mit dem Herzogenhaus..." Noitburg hielt künstlich inne. "Dann schreibe ich in verschiedene Richtungen, um den Transport anzukündigen. Ihr bereitet den Transport vor. Herr Anselm, Ihr organisiert wie besprochen die Patrouille im südlichen Breewald. Das ist der Plan. Dann hoffe ich auf gutes Gelingen. Mögen die Zwöfe mit uns sein."

Ivrea nickte zufrieden.

Kapitel 2: Die Falle (Umsetzung von Ivreas Plan)

Anfang Firun 1043 BF

Wie vereinbart, sandte **Noitburg** Briefe in mehrere Richtungen, die den Transport des Kunstwerks ankündigten und ließ auch mündlich das Gerücht um diesen besonderen Transport streuen. **Galahan** erstellte eine Kopie des Gemäldes, die ihm erstaunlich nahe am Original gelang. Viele fragten sich, die ein Blinder überhaupt malen konnte.

Anselm von Eschengrund koordinierte den Einsatz der Recken des Barons, die er auf Patrouille im südliche Teil des Breewald schickte. Er selbst bezog dort auch Stellung, wenn auch er sich aufgrund der zunehmend winterlichen Temperaturen immer wieder auch in Grimmlinghausen aufwärmen ging. Der örtliche Schmied, der Angroscho Xallinosch, nahm ihn freundlicherweise auf.

Der Auelf Íó strich durch den nordöstlichen Teil des Breewaldes, eben dort, wo sie zuvor die Spuren des Rückzugs der Räuberbande entdeckt hatten. Auf dem selben Weg waren die Räuber - so konnte der geübte Fährtenleser erkennen - wohl auch zu ihrem Hinterhalt hin gelangt.

Auf der `Scheuburg´ wurde der Transport des Kunstwerkes vorbereitet und das Fuhrwerk ausgerüstet. Die Ritterin **Ivrea von Fischbach** und der Ritter **Ox vom Berg** rüsteten sich als Begleitschutz. Dann kam der große angekündigte Tag. **Gelon Adlerkralle** stieg auf den Bock des Fuhrwerkes. Er war als Fuhrmann verkleidet. Dann half er seinem Bruder hinauf. Nun konnte es losgehen.

“Pass auf Bruder, dass dich niemand vom Bock stößt.”, merkte der Rondrageweihte frech grinsend an.

“Danke, Gelon.” Der Magier verzog das Gesicht. “Du bist mir der Liebste unter meinen jüngeren Brüdern.”

“Ich bin dein einziger jüngerer Bruder.”

“Ja, eben.”

Als die beiden Ritter signalisierten, dass sie ebenfalls bereit waren, gab Gelon dem Gespann das Kommando. Es setzte sich langsam in Bewegung. Die Bediensteten hatten das Tor der `Scheuburg´ geöffnet und das Fuhrwerk quälte sich langsam den steilen Pfad hinunter vom Burgberg. Begleitet von den beiden Rittern erreichten sie dann doch bald den Ortsrand von Breewald. Sie passierten die kleine Wassermühle am Weißenbach. Auf einem größeren Stein am Bachufer saß eine Katze und begrüßte den Kunsttransport mit einem eindringlichen und langgezogenen “Miiiiiaaaaau!”. Aus der Tür der Mühle kam ein kleiner zwergischer Müller, grüßte freundlich und begann sich seine Pfeife zu stopfen während er das Gespann und die Ritter beobachtete. Irgendetwas an all dem kam den vieren merkwürdig vor. Sie konnten aber nicht sagen was.

“Das irritiert mich jedes Mal, wenn ich hier vorbeikomme. Was ist mit diesem Müller? Und mit dieser Katze? Beobachtet der Zwerg uns?” Der Fuhrmann schüttelte unverstündig den Kopf, als er den blinden Mann neben sich auf dem Bock ansprach.

“Ich habe aufgegeben, mich darüber zu wundern.”, antwortete der Angesprochene trocken und resigniert.

Das Gespann bog in den Ort ein. Die Menschen in Breewald waren zu dieser Morgenstunde noch nicht so sehr geschäftig. Dennoch blieben einige Dorfbewohner stehen und beäugten den merkwürdigen Transport, der von den beiden Rittern begleitet wurde. Die Einheimischen hatten von dem Gerücht gehört, dass da das berühmte Gemälde der Sagengestalt Aislin Traumgesicht auf dem Weg zum *‘Bunten Schloss’* nach Obena war. Bald war auch das Dorf passiert und das Fuhrwerk folgte dem Karrenweg hinein in den Breewald. Es ging stetig bergab. Neben dem Weg plätscherte beschaulich der Weißenbach. Der Karrenweg wand sich in leichten Kurven durch den Wald, sodass man nicht weit voraus blicken konnte. Hinter einer weiteren Kurve tauchte dann schließlich jene kleine Brücke auf unter der der Weißenbach den Weg noch einmal kreuzte bevor er gen Rahja enteilend im Wald verschwand.

Ivrea trug Kettenhemd, Kettenzeug und Barbuta, Reiterschild und Schwert, aber auf den Wappenrock hatte sie verzichtet. Hatte sie anfangs, als sie Breewald verlassen hatten, noch munter vor sich hin gesummt, war sie inzwischen verstummt und hing ihren Gedanken nach. Ob die Räuber an der vermeintlichen Beute interessiert waren? Ob sie sich zeigen würden? Wie viele mochten sie sein? Und was wollten sie: Geld, Überleben oder Rache, zum Beispiel an dem Baron oder dem Adel an sich?

Ox hatte sich der Ritterin angepasst und seinen Wappenrock zurückgelassen. Er schien sich wenig Sorgen zu machen über die möglicherweise bevorstehende Begegnung mit der Wægel-Bande. Er schien sich fast schon darauf zu freuen.

“Da vorne ist die Brücke.”, informierte der Fuhrmann seinen blinden Passagier.

“Ich weiß.”, gab es nur kurz und trocken zur Antwort.

Die beiden Brüder auf dem Fuhrwerk waren beide sehr schlicht in die Kleidung einfacher Fuhrleute gekleidet. Es waren keine Waffen oder Rüstungsteile erkennbar. Im Kontrast zu den beiden Rittern sahen die beiden nicht wehrhaft auf.

Der Blinde gab seinem Bruder ein Zeichen. Sie waren nicht allein.

Das Fuhrwerk kam der Brücke näher, die am tiefsten Punkt des Tales zwischen den bewaldeten Bergen lag. Die beiden Ritter ritten hinten dran. Der Fuhrmann verlangsamte die Fahrt, um vorsichtig über die kleine Brücke zu fahren. Kaum waren sie auf der Brücke angelangt trat völlig unvermittelt eine in eine dunkle Kutte gekleidete Gestalt mit auf den Weg und versperrte dem Gespann den Weg. Der Fuhrmann hielt auch tatsächlich an. Die Gestalt hatte die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, so dass dieses dunkel unter jener verborgen war.

“Haltet ein!”, drohte eine junge, weibliche, schrille Stimme. “Streckt eure Waffen und ergebt euch! Dann lassen wir euch euer Leben.”

Ivrea zügelte ihr Ross, kaum dass dieses die Brücke erreicht hatte, um es auf kleinem Kreis wenden zu können. An dem Fuhrwerk käme sie ohnehin nicht vorbei. Sie blickte sich über die Schulter um.

Als Ivrea sich umsah, vernahm sie beiderseits des Weges Gestalten, die hinter Bäumen und Sträuchern hervor kamen. Die Ritterin zählte ein halbes Dutzend. Eine davon hob eine leichte Armbrust und zielte grob in die Richtung der beiden Ritter.

Ivrea ließ ihr Pferd von der Brücke treten und ließ es sich umwenden. Dabei behielt sie den Mann mit der Armbrust im Blick, den Schild halb erhoben, sprach aber, nach einem kurzen Blick über die Schulter mit der Frau auf der anderen Seite der Brücke. "Was wollt Ihr? Geld? Essen? Hübsche junge Männer?"

Auch auf der anderen Seite der Brücke schienen sich Gestalten aus dem Unterholz zu lösen. Doch von Ivreas Standort konnte sie diese nicht so gut sehen, wie die mutmaßlichen Räuber auf der eigenen Bachseite.

"Ich sagte: Streckt eure Waffen!", ertönte erneut die junge Frauenstimme unter der dunklen Kutte.

Überraschend behende kletterte der Blinde vom Bock während er dem Fuhrmann zuraunte: "Bevor mich jemand runter stößt..." Als er neben dem Gespann stand hob er die Hände in die Luft und rief: "Wir ergeben uns!"

Plötzlich war langsames Hufgetrappel eines einzelnen Pferdes zu hören, welches sich von Süden her der Brücke näherte. Auf dem braunen Warunker saß, soweit man aus der Ferne sehen konnte, eine zierliche Frau, deren lange weiße Haare unter der Kapuze ihres Mantels hervorlugten. Das Pferd trug hinter dem Sattel zwei große Päcktaschen, die Kleidung der Frau wurde durch eine braune Lederhose und Stiefel vervollständigt, was sie unter dem unscheinbaren, graubraunen Mantel trug, war natürlich nicht zu sehen. Sie saß vornübergebeugt, mit gesenktem Kopf, und wiegte sich im Takt mit dem Gang ihres Reittieres, offenbar döste sie vor sich hin.

Doch als von der Brücke her, auf die sie nun nach einer Biegung direkt zu steuerte, laute Rufe erschallten, fuhr sie plötzlich hoch. Allerdings dauerte es ein paar Augenblicke, bis sie ihrer Umgebung wieder richtig gewahr wurde, so dass das Pferd der Brücke noch ein Dutzend Schritt näher kam, bevor die Reiterin es zum Stehen brachte.

Immer noch nicht ganz wach, fiel ihr nichts Besseres ein, als überrascht zu rufen: "He, was ist denn hier los?" Erst dann sah sie die gezückten Waffen der nicht gerade vornehm gekleideten Gestalten auf ihrer Seite der Brücke und spannte sich unwillkürlich an. *Verdammt*, schoss es ihr durch den Kopf, *wenn man einmal nicht aufpasst ...*

Die junge Frau in der dunklen Kutte fuhr erschrocken herum, als die fremde Reiterin sich ihr von hinten näherte. Geistesgegenwärtig machte sie einen Satz zur Seite, zog ein Rapier und schaute den Neuankömmling teilweise entsetzt, teilweise vorsichtig musternd und abschätzend an. Die Reiterin konnte ihr Gesicht sehen. Die junge Frau trug eine Augenklappe über ihrem linken Auge.

Der Braune schnaubte und tänzelte ein wenig, so dass die Reiterin die Zügel fester fassen musste. Vermutlich spürte das Tier ihre Nervosität - und die der jungen Frau mit dem Rapier und der Augenklappe. "Schsch, alles gut, Chisan", flüsterte die Reiterin dem Pferd ins Ohr, sich nach vorne beugend, um sich dann wieder aufzusetzen. *Scheiße, scheiße*, dachte sie, während sie fieberhaft

überlegte. Vernünftig wäre es gewesen, das Pferd zu wenden und schnellstens das Weite zu suchen, zumindest behauptete das eine Stimme in ihrem Kopf. Doch eine andere, lautere, die, die sie immer in Schwierigkeiten brachte, sagte etwas anderes. Und wie fast immer behielt die lautere Stimme die Oberhand.

Die Reiterin ließ die Zügel los und hob die Hände, als sie sich sicher war, dass Chisan stehen bleiben würde, dann schlug sie die Kapuze zurück. *Erst einmal ihr Gegenüber verunsichern.* Was die Frau mit der Augenklappe nun mit dem einen ihr verbliebenen Auge sah, war ein sehr ebenmäßiges, fast statuenhaftes Gesicht einer jungen Frau mit langen weißen Haaren, aus denen gerade erkennbar zwei spitze Ohren hervor schauten. Die Haut der Reiterin war allerdings fast schon unnatürlich hell, eigentlich schon weiß, und ihre smaragdgrünen Augen leuchteten geradezu.

"Ich bin Doratrava, die man auch die Rose aus dem Firun nennt, zuweilen hieß man mich auch Eisprinzessin. Mit wem habe ich das Vergnügen?" Doratrava sprach laut und deutlich, mit bühnenerfahrener Stimme, um auch die Leute weiter an und auf der Brücke auf sich aufmerksam zu machen. Sie hatte keine Ahnung, wo das hinführen würde, aber die hatte sie fast nie.

Ivrea, die sich beim Klang der Hufe auf dem gefrorenen Boden umgedreht hatte, starrte den Neuankömmling verdutzt an. Wo kam jetzt die Halbfelfe her? *Ob das eine Freundin von Ió ist?* Ivrea wusste nicht, was sie davon zu halten hatte, aber dass es ihren Plan ganz gehörig durcheinander brachte, war offensichtlich. "Ah! Den Göttern sei Dank! Eine Elfe kommt selten allein! Wo ist Eure Sippe?", rief sie der jungen Frau mit dem weißen Haar mit blitzenden Augen zu.

Als die junge Frau mit der Augenklappe den Hinweis auf die vermeintliche Elfensippe vernahm gab sie zwei Gestalten, die sich südlich der Brücke noch im Hintergrund gehalten hatten, ein Zeichen. Die beiden machten sich sofort auf, den praioswärts führenden Weg gegen vermutete weitere Ankömmlinge abzusichern. Einer der beiden hatte auch eine Armbrust.

Dann wandte die junge Frau, die vermutlich so etwas wie eine Räuberhauptfrau war, sich an Doratrava: "Halte dich raus, Eisprinzessin! So lassen wir dich am Leben!" Doch die Frau mit der Augenklappe hatte offensichtlich immer noch damit zu tun, die neue Situation abzuschätzen.

Der schlanke Mann, der neben dem Bock des Fuhrwerkes stand, nahm die Arme wieder runter und tastete sich entlang des Pferdes nach vorne zum Kopf des Kaltblutes. Er hielt eine Hand am Geschirr. Sicher war der Räuberhauptfrau bereits aufgefallen, dass auch er spitze Ohren hat. Galahan hatte Doratrava bereits erkannt, bevor sie sich zu erkennen gab. Sie war die *'Retterin'* seiner Gemahlin bei der unsäglichen Begegnung mit dem Baron auf der Tempelweihe. Er sprach die junge Frau mit der Augenklappe ruhig an: "Lasst diese Frau in Ruhe. Sie hat nichts mit uns zu tun. Lasst sie ziehen. Wir geben euch, was ihr wollt."

Doratrava blies sich eine vorwitzige Haarsträhne aus dem Gesicht, um einen Augenblick Zeit zu gewinnen. "Wenn du mir sagst, aus was ich mich heraushalten soll, dann will ich das gerne tun", antwortete sie dann gespielt naiv zuerst der Frau mit der Augenklappe, während sie gleichzeitig die ihr bekannt vorkommende Stimme vom Kutschbock einzuordnen versuchte. Die Gauklerin setzte ein betont harmlos-freundliches Lächeln auf, dabei versuchte sie aus den Augenwinkeln, die Gesamtsituation zu überblicken. "Ach ja, meine Sippe ...", ging sie dann auch auf die erste Frage ein,

deren Absicht sie zu erkennen glaubte. "Ich bin ein wenig voraus geritten, die wird schon kommen", log sie daher und nestelte mit der Rechten an ihrem Mantel, während die Linke wieder die Zügel fasste.

Merklich wurde die Räuberhauptfrau bei der letzten Anmerkung noch etwas nervöser. "Es reicht, Eisprinzessin, wenn du einfach Ruhe behältst und uns gewähren lässt! Am besten steigst du auch von deinem Pferd und verhältst dich dann ruhig." Die junge Frau mit der Augenklappe warf Doratrava einen drohenden Blick zu. Dann wand sie sich an die Fuhrgesellschaft. "Los! Steig du auch vom Bock, Meister! Und ihr dahinten, Rittersleut: Steigt von euren Pferden! Und noch einmal: Streckt Eure Waffen! Ihr seid umzingelt!"

"Schon gut, schon gut", sprach Doratrava mit beruhigender Stimme, dann ließ sie die Zügel los und rutschte betont langsam und vorsichtig vom Sattel, mit dem Rücken zu der Räubersfrau, die ihr keinen sehr souveränen Eindruck machte. Das war aber nicht unbedingt besser, wer sich seiner Sache nicht sicher war, neigte eher zu unbedachten Handlungen.

Während die Gauklerin vom Pferd stieg, hätte sie Gelegenheit gehabt, einen ihrer Wurfdolche zu ziehen, doch bisher verhielten sich die Räuber nicht so, als legten sie es auf Blutvergießen an. Dann wollte sie ihnen auch keinen Anlass geben, ihre Meinung zu ändern und verzichtete darauf, zumal sie den Dolch ja nicht hätte im Ärmel verbergen können oder so etwas, darauf verstand sie sich nicht.

Jetzt fiel ihr auch wieder ein, wo sie die Stimme vom Kutschbock schon einmal gehört hatte. War das nicht der Begleiter von Miril ... wie hatte sie nochmal geheißen? - gewesen, bei der Tempelweihe in Erdeschenbach, wo sie dieser bei einer unangenehmen Situation beigeprungen war. Aber war der nicht Magier oder Elf oder beides und blind gewesen? Was tat der auf dem Kutschbock eines einfachen Fuhrwerks? Galahan war sein Name, und dann irgendwas mit Adlerkralle, das war ihr damals schon seltsam vorgekommen.

Doratrava zuckte leicht mit den Schultern bei diesen Gedanken, die im Moment nicht so wichtig waren. Stattdessen fasste sie erneut die Zügel von Chisan, damit dieser nicht davonlief, um Gras zu suchen. Sie wollte im Zweifel lieber schnell fluchtbereit sein. Dann nahm sie eine locker entspannte Haltung ein, bereit, schnell zu reagieren, wenn sie es musste.

Die Situation war so unübersichtlich und durcheinander, dass der Baron wohl einen Wutanfall gekriegt hätte, dachte Ivrea. Das konnte von Vorteil sein oder von Nachteil. Ganz glücklich war sie gerade nicht, dass sie in eine Richtung gucken und eine andere sprechen musste. Aber so war's halt. So achtete Ivrea darauf, dass sie ihren Schild zwischen sich und dem Armbrustschützen hatte, sprach aber, weiterhin auf dem Pferd sitzend, weil sie sonst schwer an dem Wagen vorbeischaun konnte, die Anführerin an. "Na, kommt, sagt schon, was wollt ihr überhaupt? Hübsche junge Burschen haben wir nicht für dich dabei, und das, was wir haben, damit kannst du im Wald nichts anfangen. Habt ihr Hunger? Darüber lässt sich reden. Sonst wisst ihr wohl schon, auf wessen Land ihr seid, ja? Ihr habt noch Glück, dass ihr an so verständige Leute geraten seid. Ihr könntet leicht am Galgen enden. Oder vor 'nem Elfenbogen. Nehmt besser *ihr* die Waffen runter, Spitzohrigen ist Travia nicht heilig."

"Du bist deutlich in der Minderzahl Rittersfrau! Ihr seid zu zweit und wir sind zwei Dutzend. Und dein Harnisch wird den Armbrustbolzen auch nicht aufhalten. Ich rate euch allen, wenn euch euer

Leben lieb ist, dann lenkt ein! Streckt die Waffen! Wir nehmen uns, was wir wollen, und dann lassen wir euch ziehen! Ihr könnt es aber auch auf die harte Art erfahren. Dann nehmen wir uns was wir wollen und ihr bleibt hier. In eurem eigenen Blute. Ihr habt die Wahl. So und jetzt sage ich es noch ein letztes Mal: Streckt die Waffen!" Die Räuberhauptfrau schien es ernst zu meinen.

Ivrea, die immer zwischen der einen Seite der Brücke und der anderen hin und her schauen musste, horchte verdutzt auf. Zwei Dutzend Räuber? *Zwei Dutzend?* Sie versuchte, sich einen Überblick zu verschaffen, aber das war tatsächlich schwierig. Einige der Räuber waren den Weg hinunter gelaufen, einige standen noch zwischen den Büschen versteckt, und obwohl der Wald nicht allzu viele Blätter trug, war das Unterholz zu dicht, um die Aussage schnell überprüfen zu können. Nun gut, sie hatte es ja so gewollt.

Wortlos steckte sie das Schwert zurück. Rick tänzelte schnaubend auf der Stelle. Ivrea ließ sich aus dem Sattel gleiten, hielt die Zügel kurz, den Schild noch am Arm, und redete dem Hengst gut zu.

Ox tat es Ivrea gleich, er steckte das Schwert weg und stieg ab von seinem Streitross.

Das angestrengte und ernste Gesicht der Räuberhauptfrau entspannte sich ein wenig. Sie musterte Doratrava, welche mittlerweile die Kapuze wieder aufgesetzt hatte, damit man ihr Gesicht nicht so gut lesen konnte, wenn es darauf ankam, und schaute hinüber zu Ivrea und Ox, die sie natürlich jetzt nicht mehr so gut beobachten konnte. Doch sie hoffte wohl auf ihre Kumpanen auf der anderen Seite der Brücke. "Sehr schön. Dann verhaltet Euch jetzt ruhig und es wird euch nichts geschehen." Als sie sich sicher fühlte, dass dem auch so war, rief sie zu den Gesellen auf der anderen Brückenseite hinüber: "Hucke! Schau mal nach!"

Es löste sich einer der Räuber von denen noch mit einigem Abstand an den Bäumen stehenden und ging vorsichtig auf das Gespann zu. Es war ein Mann, der etwa um die fünfzig Götterläufe zählen möchte. Er hatte ein bubenhaftes Antlitz und einen ordentlichen Seitenscheitel. Auffallend war, dass er nur eine Hand hatte. In respektvollem Abstand umschritt er die Ritter mit ihren Pferden und kletterte dann auf das Fuhrwerk. Er suchte kurz, nahm die Plane hoch und holte das in Wachstuch eingeschlagene Gemälde hervor. "Hier ist es!", rief er und verriet damit, dass er genau wusste, was er suchte. Dann kletterte er mühsam mit dem Gemälde wieder von der Ladefläche. 'Hucke' schaute sich um und ging dann vorsichtig wieder in Richtung der Bäume, wo er hergekommen war. Dann gab er der jungen Frau mit der Augenklappe ein Zeichen.

Die Räuberhauptfrau schien sich zunehmend zu entspannen. "Dann bleibt jetzt erst mal wo ihr seid und lasst uns ziehen!"

Einige Räuber bewegten sich hinüber auf den ostwärts gelegenen Teil des Weges. Auch die Räuberhauptfrau ging vorsichtig rückwärts in diese Richtung und versuchte dabei Doratrava, Ivrea, Ox und die beiden Fuhrleute im Blick zu behalten.

Die Gauklerin machte keine Anstalten, sich zu bewegen, solange es die Überfallenen auch nicht taten. Sie konnte zwar keine zwei Dutzend Räuber ausmachen, aber auch ein Dutzend wären schon

mehr als genug, um nichts zu riskieren. Außerdem ging sie das alles nichts an ... wären da nicht ihre manchmal verfluchenswerte Neugier und ihr Sinn für Gerechtigkeit und Hilfsbereitschaft - nicht weniger verfluchenswert zuweilen. Nun ja, meist war es bisher gut gegangen ...

Ivrea folgte den Räubern mit den Augen. Sie kaute auf ihrer Unterlippe und versuchte, die Männer und Frauen zu zählen, die sie entdeckte. Sie fragte sich, wer in Wahrheit unfähiger war: Die stümperhaften Räuber oder die sich kampflös ergebenden Verteidiger. *Es war eine List!*, ermahnte sie sich selbst. Trotzdem: Es wäre ein Leichtes gewesen, die Räuber in die Flucht zu schlagen! Sie war sich sicher: Mit den Männern des Barons hätte es ein Gemetzel unter den Räubern gegeben. Der eine oder die andere der Verteidiger wäre wohl auch verletzt worden, vielleicht schwer. Aber die Räuber schienen nicht allzu gut bewaffnet zu sein, von den Armbrüsten abgesehen, zumindest aber nicht allzu gut gerüstet. Fünf, sechs Tote, schätzte Ivrea. Dann wären die Räuber geflohen. Man hätte sie durch den Wald verfolgt. Man hätte noch zwei erwischt. Dann hätte man die Spur verloren. Die Räuber hätten sich zurückgezogen, die Wunden geleckert, neue Leute angeworben. Es hätte Monate gedauert, dann hätten sie weitergemacht. Ivrea seufzte leise und hoffte auf den Elfen.

Während Ivrea noch nachsann hörte sie plötzlich zu ihrer Linken einen dumpfen Schlag. Dann sag sie, wie eine der Gestalten, die zu der Räuberbande gehörten, zu Boden fiel. Ox stand eine Armlänge davon entfernt.

Als das Geräusch des Schlages und des Aufpralls eines schweren Körpers auf dem Boden an ihre Ohren drang, fuhr Doratrava instinktiv herum, wobei sie in die Hocke ging. Die Rechte fuhr unter den Mantel und legte sich um den Griff eines Dolches, doch sie brauchte einen Moment, um die Lage zu überblicken. Der eine Ritter der Bedeckung war wohl nicht mehr zufrieden gewesen mit seiner Rolle als stummer Beobachter, der das Ziel seiner Wacht in die Wälder entschwinden sah ...

“Ich konnte nicht widerstehen...”, raunte Ox fast entschuldigend zu Ivrea.

Als ein erstes Mitglied der Wægel-Bande gewahr wurde, dass einer seiner Kumpane zu Boden gegangen war, rief der Räuber entsetzt: “Sie greifen uns an!”

Sofort entstand eine große Unruhe unter den sich gerade absetzenden Räubern, fast schon ein panisches Durcheinander. Von der anderen Seite der Brücke drang dann der Ruf der Räuberhauptfrau herüber: “Rückzu-u-ug!” Doch das schien das einsetzende Chaos nur weiter anzustacheln.

Mit einem lauten Scheppern wurde der Bolzen von Ivreas Schild abgelenkt, sauste knapp an ihr vorbei und blieb schräg eingedrungen im Sattel ihres Pferdes stecken. Beinahe hätte Ivrea ihr schönes neues Ross aus Rickenbacher Zucht verloren. **Der Schütze starrte nur entsetzt zu Ivrea hinüber, warf die Armbrust weg, drehte sich um und lief in den Wald.**

“Duu bleibst hier.” Der Fuhrknecht hatte sich einen der flüchtenden Räuber geschnappt und umarmte ihn von hinten, hob ihn leicht hoch, während die Beine desselben wild in der Luft herum ruderten. **Eine weitere Räuberin fiel mitten im Lauf bewusstlos zu Boden.**

Ivrea wurden die Zügel entrissen, als Rick erst wiehernd zur Seite ausbrach und dann von der Brücke stürmte und Ox dabei um ein Haar über den Haufen gerannt hätte. Ivrea landete hart auf dem Bauch, und es riss in ihrer Schulter, als der Schild an ihrem Arm auf die Brücke schlug. Sich aufrappelnd, schüttelte sie ihn ab. Ihr erster Impuls war, ihrem Pferd hinterher zu rennen, doch das war bereits in einiger Entfernung stehen geblieben. Doch nicht weit von ihr querte eine Räuberin den Weg, in wilder Flucht hinter den anderen her. Ivrea setzte ihr nach, warf sich von hinten auf sie.

All das geschah nur in wenigen Momenten, es ging alles recht schnell. Die meisten Räuber hatten es in den Wald geschafft und waren irgendwo gen Osten hinein gelaufen. Es machte nicht den Eindruck, dass sie irgendwie koordiniert oder gar gesammelt den Rückzug angetreten waren. Vielmehr schien es wahrscheinlich, dass alle verstreut und einzeln im Wald herumliefen.

Ox blieb auch vom vorbei stürmenden Pferd unbeeindruckt bei seinem Opfer stehen. Er stand sprichwörtlich *‘wie Ox vom Berg’*. Die Räuberin auf dem Boden regte sich nicht. Sie war offensichtlich ohne Bewusstsein. Der spitzohrige Blinde hatte sich am Fuhrwerk vorbei gehangelt, stand nun hinter dem Ritter und sagte nur leise mit einem spöttelndem Unterton: “War ja klar, Ox, dass du wieder Frauen niederschlägst.”

Der Fuhrknecht hatte seinen Räuber davon überzeugt, dass es keinen Sinn mehr machte zu fliehen. Er begann damit den Räuber zu binden.

Die Räuberin, die von Ivrea niedergerissen wurde, fiel unsanft auf den Weg und blieb liegen. Sie machte keine Anstalten zu entkommen. Stattdessen jammerte sie: “Ich ergebe mich! Tut mir nichts, Herrin!”

Ivrea nahm ihr die Waffe ab. Es war nichts anderes als ein Knüppel, in den am Ende ein paar Nägel eingeschlagen worden waren. Schweigend führte die Ritterin die Frau zum Fuhrwerk und übergab sie dem vermeintlichen Fuhrmann. Dann machte sie sich auf, um ihr Ross einzufangen. Rick stand etwas den Weg nach Norden herunter und blickte sie so unschuldig an, als sei nichts gewesen. “Immerhin bist du nicht ganz weggelaufen”, stellte Ivrea zufrieden fest und legte ihm sanft die Hand auf die Nase.

Als das Chaos ausbrach, war Doratrava einen Moment lang versucht, ebenfalls den Räubern hinterher zu jagen. Wie es aussah, war das wohl nicht mehr als eine wild zusammengewürfelte Bande von zwielichtigen Gestalten, die nicht wirklich wussten, was sie da taten. Erstaunlich, dass sie sich trotz der Überzahl überhaupt getraut hatten, einen von zwei Rittern bewachten Transport zu überfallen. Doch sie beherrschte sich gerade noch.

Dann fiel ihr ein, dass einer der Räuber ja mit der überaus sperrigen Beute unterwegs sein musste. Den in Wachstum eingeschlagenen Gegenstand, der ihr nach Gemälde aussah, konnte man zu Fuß sicher nicht schnell durch den Wald schleppen. Kurz entschlossen lief Doratrava nun doch los in die Richtung, in die sie den Träger der Beute hatte entschwinden sehen. Für eine Abstimmung mit den Bestohlenen war jetzt keine Zeit, und Chisan war ein gutmütiges Tier, der würde schon nicht weglaufen.

Zwischen Doratrava und dem Räuber mit der einen Hand, der mit der Beute in den Wald hinein war, lag ein schmaler Bachlauf, über den besagte Brücke führte. Der Bach war nicht breit, aber das Ufer schlammig. Da es in den vergangenen Tagen gefroren hatte, war die Oberfläche der Uferböschung gefroren. Doch an der ein oder anderen Stelle brach man dann doch ein. So war es auch für Doratrava ein wenig mühselig, dem Räuber hinterher zu setzen. Aber schließlich schaffte sie es, den Bachlauf mit einem Satz zu überqueren. Sie lief hinter dem Einhändigen her. Nachdem sie ihm einige Minuten durch den winterlichen Mischwald gefolgt war, trat plötzlich hinter einem Baumstamm ein älterer Mann hervor und versperrte Doratrava den Weg. "Das würde ich an deiner Stelle lassen!", rief er barsch. Der Mann hatte lichtetes, graues Haar und war schon höheren Alters. Er hatte eine einfache braune Kutte an.

Mehr verblüfft als erschreckt bremste Doratrava und sprang ein paar Schritte rückwärts, um etwas Abstand zwischen sich und den Fremden zu bringen. "Und wenn nicht?", fragte sie keck, während sie den Flüchtenden mit dem vermuteten Bild weiter im Auge zu behielt, gleichzeitig aber auch ihr Gegenüber einzuschätzen versuchte.

Der alte Mann lächelte schief und frech. "Du läufst hier als einzige hinter uns her. In den Wald hinein. Glaubst du wirklich, dass wir so dumm sind, unseren Rückzug nicht zu sichern?"

"Und *du* bist die Sicherung?", entfuhr es Doratrava unwillkürlich, mit einem gewissen Unglauben in der Stimme. Allerdings schien der Alte sich seiner Sache recht sicher zu sein, dennoch konnte die Gauklerin nicht umhin, einen draufzusetzen: "Also, wie ihr wie die Hasen kopflos durch den Wald rennt, auf der Flucht vor genau zwei Rittern, das erscheint mir schon etwas ... wenig durchdacht." *Dumm*, hatte sie sagen wollen, aber im letzten Augenblick hielt sie sich im Zaum. Die Räuber mit der Beute waren nun zu dritt, wenn sie es richtig sah, und gewannen zunehmenden Vorsprung, außerdem war schon etwas dran, dass sie hier möglicherweise ein gefährliches Spiel trieb, wenn die Ritter nicht hinter ihr her kamen, wofür sie keine Anhaltspunkte hatte.

Doratrava hob die leeren Hände mit den Handflächen nach vorne. "Aber gut. Ich gebe die Verfolgung auf. Geht mich ja eigentlich auch nichts an." Innerlich auf alles gefasst, wartete sie auf die Reaktion des Kuttenträgers.

"Lass mal gut sein, *Zant*!", klang plötzlich die Stimme der Räuberhauptfrau von schräg hinten rechts. "Die Eisprinzessin ist ja einsichtig. Das war nur ein vorübergehender Anfall von Übermut. Wir lassen die Eisprinzessin ziehen und sie uns. So sind alle zufrieden." Der alte Mann grummelte unzufrieden. "Dein Vater hätte kurzen Prozess gemacht. Das sind doch alles Schergen des Barons. Verstehe nicht, dass du sie leben lässt. All das hier ist deinem Vater unwürdig. Du musst noch viel lernen."

Zant? Was war denn das für ein Name ... Doratrava verspürte ein vages Unbehagen, da ihr das Wort irgendwie bekannt vorkam, sie kam nur gerade nicht darauf, woher. Und hatte



Gau-Zant

gerade nicht die Muße, darüber nachzudenken. Dieser *Zant* wollte sie also lieber tot sehen ... sicherheitshalber machte sie drei Schritte rückwärts.

“Ich bin nur eine einfache Gauklerin, die zufällig des Weges kam”, beeilte sie sich zu versichern. “Ich beuge mich der Übermacht. Aber wenn du mir deinen Namen nennst”, wandte sie sich an die Anführerin der Räuber, “dann kann ich am nächsten Lagerfeuer von deiner Tat berichten.”

Die junge Frau mit der Augenklappe grinste Doratrava an. “Hah!? Eisprinzessin? Dann passt mal auf, dass du am Lagerfeuer nicht schmilzt. ...” Sie blickte die Gauklerin verschwörerisch an. “Ich bin die Tochter des ‘*Erzschurken*’ - wie man meinen Vater nennt. Ich bin Alizee Wægel, die Anführerin der berühmten und berüchtigten Wægel-Bande. Hah. Erzähl das deinem Baron... diesem Eisenschwein.” Sie stemmte beide Fäuste in ihre Seite. “Und jetzt geh zurück zur Brücke! Wahrscheinlich brauchen die dort deine Hilfe. Fahr wohl!”

Waegel? Den Namen hatte Doratrava noch nie gehört, aber sie war ja auch nicht von hier. Wie auch immer, diese Räuberin schien ja sehr von sich überzeugt zu sein - und hegte wohl einen speziellen Groll dem Baron gegenüber. Was allerdings nicht wirklich verwunderlich war, hatte dieser doch eine Art an sich, die es einem leicht machte, ihn zu hassen ... oder zumindest zu verabscheuen.

“Ja dann ...”, war alles, was die Gauklerin noch sagte, dann machte sie noch ein paar Schritte rückwärts, bevor sie sich umdrehte und zurück zur Brücke eilte, allerdings nicht, ohne sich zu vergewissern, dass die Räuber ihr nicht doch noch in den Rücken fielen. Kurz erwog sie auch, nur so zu tun, als hätte sie genug, um den Räubern doch noch heimlich zu folgen, aber ausnahmsweise setzte ihr Verstand sich durch, der ihr vehement davon abriet. Ein zweites Mal würde sie sicher nicht so glimpflich davonkommen.

An der Brücke hatte sich die Lage inzwischen beruhigt. Der Fuhrmann hatte mühsam auf kleiner Fläche das Gespann gewendet. Die beiden bewusstlosen Räuber waren gebunden und auf die Ladefläche verlagert. Die anderen beiden Gefangenen an einem Seil hinten dran.

Ivrea hatte ihr Pferd zurückgeführt. Kurz überlegte sie, wie erfolgversprechend es wäre, an Grimmlingshausen vorbei und den Wald entlang zu reiten Richtung Eisenstein, um vielleicht ausfindig zu machen, wo die Räuber den Wald wieder verließen. Aber es war nicht sicher, ob sie ihn überhaupt wieder verließen. Und dafür hatten sie *ló* - hoffentlich.

“Lasst sie uns nach Breewald bringen, das war der letzte Ort, den wir passiert haben!”, sagte sie darum vernehmlich. “Oder wo wohnt noch einmal die ... äh ... Edle? Jedenfalls sollte die sich der Leute hier annehmen.”

Kurz darauf trat Doratrava nahe der Brücke wieder aus dem Wald. “Hab’ sie nicht weiterverfolgen können”, sagte sie entschuldigend zu niemandem bestimmten. “Zu gefährlich, zu viele.” Kurz sah sie sich die Szenerie an, suchte mit dem Blick nach Galahan. “Ich bin Doratrava, Gauklerin, Tänzerin. Kann ich helfen?”

Der schwächere - und schönere - der beiden Fuhrleute, der Mann der augenscheinlich blind war, wandte sich an Doratrava: "Du bist eine mutige Frau, Doratrava. Das erzählte mir Miril bereits. Ich bin jedoch unsicher, ob es auch schlau war, den Räubern in den Wald zu folgen... Aber Du bist ja offensichtlich unversehrt. Den Göttern sei dank."

Doratrava verbeugte sich leicht vor Galahan, auch wenn dieser das nicht sehen konnte. Zumindest nicht mit den Augen. "Galahan. Es hat mich überrascht, Dich hier zu treffen, aber es hat mich auch erfreut. Ich hoffe, Miril geht es gut? Und ja, es war vielleicht nicht klug, den Räubern zu folgen, aber ich fürchte, ich bin nicht bekannt für meine Klugheit." Die Gauklerin setzte ein schiefes Lächeln auf und nickte auch dem andern 'Fuhrmann' zu.

Der andere, kräftigere Fuhrmann - der dem schwächeren aber im Gesicht ähnlich sah - musterte Doratrava und versuchte sie einzuschätzen. Er war aber zufrieden damit, dass sein Bruder die Gauklerin offensichtlich kannte. Daher wandte er sich an Ivrea und Ox: "Ich denke, wir fahren zurück zur Burg, oder?"

Ivrea nickte, denn das hatte sie ja selbst gerade vorgeschlagen.

"Möchtest Du uns vielleicht begleiten, Doratrava?" Galahan verbeugte sich nun ebenfalls vor ihr. "Es scheint ja Deine Richtung zu sein. Dann kannst Du Dich auf der Burg meiner Schwiegermutter ein wenig von Deinem Schrecken erholen und vielleicht uns noch teilhaben lassen an Deinen Beobachtungen hinsichtlich dieser Räuberbande."

"Ja, gerne, warum nicht", antwortete Doratrava erfreut. "Ich habe es nicht eilig. Außerdem würde mich die Geschichte interessieren, wie Du zu einer Arbeit als Kutscher gekommen bist." Ihr Lächeln nahm nun eine schelmische Note an. Der Blinde erwiderte das Lächeln mit einem freundlichen Grinsen. Er schien den Humor der Gauklerin zu teilen. Was den Schrecken anging, der hielt sich in Grenzen. Die ganze Situation kam Doratrava ein wenig unwirklich vor, als sei sie unwissentlich in ein Schauspiel hineingestolpert.

"Galahan ... würde es Dir etwas ausmachen, mich mit dem Rest Deiner Begleiter bekannt zu machen? Immerhin sind wir jetzt ja eine Weile zusammen unterwegs, wie es aussieht. Wie weit ist es überhaupt?"

"Oh, weniger als eine Stunde... naja, mit diesem Gespann, anderthalb...", sann Galahan. "Ja, darf ich Dir vorstellen: Die werte Ritterin ist Ivrea von Fischbach aus der benachbarten Baronie Eisenhuett. Und jener Ritter dort ist Ox vom Berg, Dienstritter des Herrn Ratsvogtes von Klippag, ausgeliehen an meine Schwiegermutter." Letzteres sagte der Blinde mit einem Grinsen. "Und der 'Fuhrmann' ist mein Bruder Gelon. Früher hat er Nachschub und Waffen nach Vallusa gebracht. Jetzt ist er ein wenig heruntergekommen..."

Doratrava vermeinte, ein wenig Belustigung in der Stimme Galahans zu vernehmen, als dieser seinen Bruder vorstellte. Sie lächelte entsprechend und nickte allen Genannten freundlich und formlos zu: "Freut mich."

Ivrea, die inzwischen aufgesessen war, nickte der Gauklerin zu, aber obwohl ihr Lächeln freundlich war, wirkte sie doch nicht ganz glücklich, als sie einen Blick auf die Räuber warf und dann kopfschüttelnd voraus ritt.

Doratrava sah ihr nachdenklich hinterher, dann saß sie auf und schloß sich dem Zug an.

Der 'Fuhrmann' hingegen wandte sich an den großen Ritter: "Möchtet Ihr, Ox, vielleicht Anselm von Eschengrund informieren, dass er seine Mannen abziehen kann? Vielleicht hat er auch Interesse daran, zu hören, was unsere Gefangenen uns preisgeben möchten."

Ox nickte stumm. Er schaute Ivrea an, als ob er auch ihre Zustimmung erwartete. Dann stieg er auf sein Pferd und ritt südwärts gen Grimlinghausen.

Die Übrigen machten sich nun auf und folgten den Karrenweg firunwärts gen Breewald.

Kapitel 3: Die Verhöre

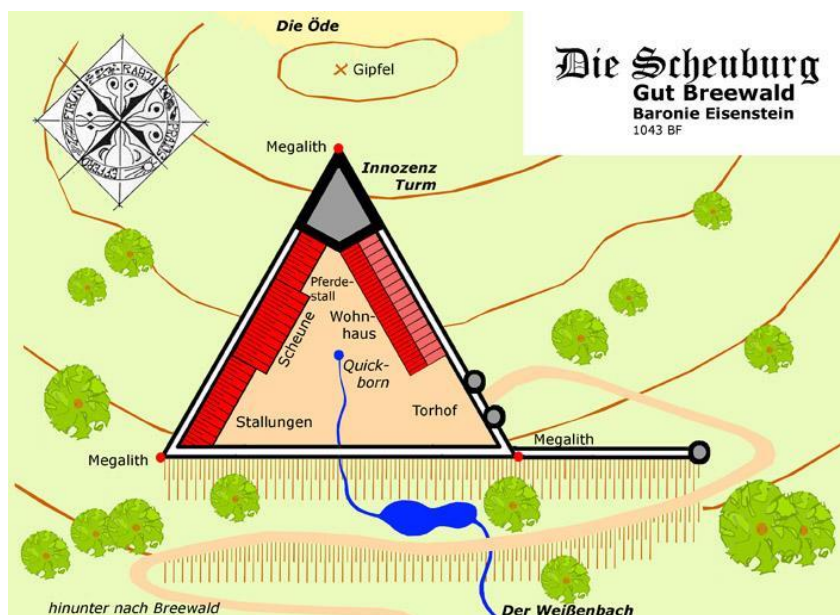
Die Fuhrgesellschaft machte sich auf den Rückweg. Es ging wieder hinauf nach Breewald. Sie durchquerten den Ort und kamen wieder an der Wassermühle vorbei. Der zwergische Müller saß nun vor der Mühle auf einer Bank, rauchte seine Pfeife und beobachtete den Zug. Er grüßte freundlich während die Katze, die zu seinen Füßen saß, aufhörte sich die Pfoten zu lecken, die Reisenden anschaute und laut und vernehmlich in ihre Richtung "Miiiiuuu!" schrie. Diese Szenerie hinterließ bei allen Reisenden eine gewisse Irritation, doch niemand konnte so recht beschreiben, was daran so merkwürdig empfunden wurde.

Hinter dem Dorf Breewald verließen sie die Waldgrenze und näherten sich dem Burgberg auf dessen Hang die `Scheuburg` thronte. Hinter dem Ort wurde der Abstand zwischen dem Karrenweg und dem Weißenbach größer. Der Bach schlängelte sich weiter am Waldrand entlang, während der Weg auf die Felder hinaus führte. Hinter einem Ausläufer des Breewaldes stieg gen Rahja ein Berg auf, auf dessen Flanke eine kleine Burg zu erkennen war.

Ein schlecht ausgebauter Pfad schlängelte sich den leicht bewaldeten Burgberg in Serpentine hinauf. Aus dem Tal ergab sich ein merkwürdiger Anblick. Die `Scheuburg` – wie die Menschen hier den alten Wehrhof nannten – stand nicht wie es ein jeder Festungsbaumeister planen würde oben auf dem Bergkamm, sondern unterhalb des Gipfels im Hang. Damit thronte das alte Gemäuer durchaus über dem Rittergut Breewald, aber es schien wenig geeignet, Angriffe aus der firun-rahja-wärtigen Richtung abzuwehren. Und wer sich hier in der Baronie Eisenstein ein wenig auskannte, wusste, dass die wohl größte Gefahr eben hinter diesem Berg lag: Die `Öde`.

Einzig der Wehrturm des Gemäuers schien so hoch zu sein, dass man von seinen Zinnen vermutlich über den Berggipfel hinunter in die Öde schauen konnte, die auf der Rückseite des Berges begann. Der Turm bildete die obere Spitze eines gleichseitigen Dreiecks, das die Mauern der Scheuburg bildeten. Von der Talseite wäre es wohl anstrengend, die Burg anzugreifen, weil es zur unteren Mauer recht steil aufgeht.

Insgesamt erschien die Topographie der Verteidigung zuträglich.



Um so mühsamer war es nun für die Gruppe den Berg hinauf zu gelangen. Die Pferde hatten durchaus zu kämpfen. Mühselig quälten sie sich den Serpentineweg hinauf. Der Weg ging vorbei an einem Weiher aus dem ein Bachlauf, vermutlich der Weißenbach, gen Tal strömte. Diesen Weg

unterhalb der Mauer folgend entlang der rahja-praios-wärts verlängerten Mauer machte der Weg dann wieder eine Kehre um dann zu einer schlecht befestigten Toranlage zu führen.

So kam die Gruppe mit dem Gespann und ihren Gefangenen endlich auf der Burg der Herrin von Breewald an. Das Tor wurde geöffnet und das Fuhrwerk sowie seine Begleitung gelangte in den Burghof.

Weil die Burg in den Hang gebaut war, stieg auch der Hof steil an. Der Hof war von zwei Seiten umfasst von Gebäuden. Talwärts war nur eine übermannshohe Mauer. Zur rechten auf der Torseite war ein Wohngebäude, wo offensichtlich die Herrschaften wohnten. Auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich Stallungen und Scheune. Es war ja ein Wehrbauernhof, so dass hier landwirtschaftliche Gebäude integriert waren. Am oberen Ende des Hofes erhob sich ein stattlicher Burgturm. In der Mitte des Hofes entsprang in einem kleinen ummauerten Teich eine Quelle, aus der ein kleiner Bachlauf strömte, der quer über den Burghof hinab floss und unter der unteren Mauer verschwand.

Die Fuhrleute überließen den Knechten das Gespann und wandten sich den Gefangenen zu.

“Ich schlage vor, wir sperrn die Gesellen erst einmal ein und dann machen wir uns selbst erst einmal parat. Dann schauen wir weiter.“, schlug der ‘Fuhrmann’ vor.

Ivrea nickte. “Bevor sich die Herrin dieses Landes der Räuber annimmt, sollten wir selber mit ihr sprechen.”

“Ja, ich denke, dann können wir uns in Ruhe den Räufern widmen, auch ohne sie.” Und wieder grinste der Magier. “Meine Schwiegermutter hat es nicht so mit dem Foltern.”

Ivrea hob nur eine Augenbraue, erwiderte aber nichts vor den Gefangenen.

Knechte kümmerten sich ebenfalls um das Ross der Ritterin und um Doratravas Pferd. Galahan lud mit einer Geste ein, in den Palas zu gehen. Er ging recht zielsicher - für seine Blindheit - auf die Tür zu, die sich zu Füßen des Burgturms lag. Gelon verbrachten die Gefangenen in den Karzer bevor sie sich auf ihre Kammer zurück zogen.

Es gab Gelegenheit sich frisch zu machen. Dann trafen sich alle im Saal, um wie von Ivrea vorgeschlagen, der Herrin von Breewald zu berichten. **Noitburg von Rechklamm** wartete schon gespannt und neugierig auf die Schar. Sie musterte die Gauklerin und sagte zu allen: “Seid willkommen! Schön, dass Ihr da seid.” Dann schaute sie erneut zu Doratrava. “Darf ich fragen, wie Euer werter Name ist, junge Dame, und wie Ihr zu dieser Gesellschaft hinzu gekommen seid?”

Da Doratrava die hiesige Herrscherin nicht kannte und daher nicht einschätzen konnte, beließ sie es zunächst bei einem freundlichen Lächeln und einer Verbeugung. Sie hatte zwar die Gelegenheit

genutzt, um sich ebenfalls leidlich frisch zu machen und eine saubere Garnitur Kleidung anzulegen, dennoch handelte es sich eher um robuste Straßenkleidung, in welcher ihr ein Knicks nicht angemessen erschien. Immerhin beherrschte sie den mittlerweile, wie sie innerlich ironisch feststellte.

“Mein Name ist Doratrava”, beantwortete sie dann die Frage der Edlen (wenn es denn eine Edle war, das war ihr noch nicht mitgeteilt worden). “Ich bin Gauklerin und Tänzerin und kam einfach zufällig des Weges, als der Überfall stattfand. Da ich Räuber nicht leiden kann, habe ich sogar versucht, den Kerl mit der Beute in den Wald zu verfolgen, aber man hat mich aufgehalten, so dass ich umkehren musste. Immerhin haben sie mich ziehen lassen. Komische Räuber, aber wohl mein Glück.” Dass sie nicht ganz so wehrlos gewesen wäre, hätten die Räuber ihr Übles gewollt, musste sie jetzt nicht gleich ausbreiten. Falls dieser “Zant” allerdings ein Magier oder Druide oder sowas gewesen sein sollte (was sie durchaus vermutete), hätte es dennoch schlecht für sie ausgehen können.

“Ich danke Euch, Doratrava, dass Ihr so mutig eingeschritten seid.” Die Herrin von Breewald nickte ihr freundlich und dankend zu. “Darum heiße ich Euch noch einmal mehr willkommen auf der ‘Scheuburg’! Ich würde mich sehr freuen, wenn Ihr unser Gast sein möchtet.” Die ältere Frau hielt kurz inne. “Verzeiht. Ich war unhöflich. Mein Name ist Noitburg von Rechklamm.” Dann hielt sie noch einmal inne und stutzte. “Doratrava, sagt Ihr? ... Seid Ihr jene Doratrava, die meiner Tochter zu Hilfe geeilt ist? Dann wäre ich Euch ja noch umso mehr dankbar.”



Noitburg von Rechklamm

Rechklamm? Stimmt, Miril hatte ja auch so geheißen, das war ihr völlig entfallen. Sie hatte es nicht so mit Namen. Ihr Gesicht hellte sich auf. “In der Tat”, antwortete sie. “Ich hasse Ungerechtigkeit und ungerechte Menschen ... auch wenn es mich manchmal in Schwierigkeiten bringt.” Oder öfter. Oder immer. “Ich konnte daher gar nicht anders, als Eurer Tochter Miril beizuspringen. Und wenn ich Euch und vor allem Eurer Tochter damit helfen konnte und eine Freude gemacht habe, dann hat sich der Einsatz schon gelohnt. Immerhin ist es mein Beruf, anderen eine Freude zu machen.” Nun grinste Doratrava fast schon frech.

“Das zeichnet Euch aus, Doratrava, dass Ihr Euch gegen Ungerechtigkeit und ungerechte Menschen einsetzt.” Die Herrin von Breewald lächelte sie wohlwollend an. Noitburg musste bei diesen Worten an das ‘Barönchen’ denken, dass nicht nur ihrer Tochter, sondern auch vor kurzem ihr selbst übel mitgespielt hatte. “So nehmt doch bitte Platz, ich will doch gerne hören, was ihr erreicht habt auf eurer Mission im Breewald.”

Nachdem sie sich gesetzt hatten und die Gauklerin sich vorgestellt hatte, sagte Ivrea: “Wir haben vier gefangen genommen. Der Rest ist geflohen. Hoffentlich konnte Ió ihnen folgen. Sie waren in der Überzahl, aber nicht besonders organisiert. Ich bin, ehrlich gesagt, froh, dass wir den

Eschenfelder weggeschickt haben. Das hätte ein Gemetzel gegeben, aber wahrscheinlich wären trotzdem ein paar entkommen. Im Wald ist es nicht leicht, ihnen zu folgen, selbst im Winter nicht. Und die Brücke liegt blöd. Ihr solltet den Wald dort auf fünfzig Schritt roden lassen. Baut da 'ne kleine Zollstation mit 'nem Gasthaus dran, sodass ihr das Geld für den bewaffneten Brückenwart wieder reinkriegt! Macht da 'ne Wiese außenrum und werbt für Gaukler für ein Fest zu irgendwelchen Anlässen!" Sie sah zu Doratrava und wieder zu Noitburg. "Irgendwas, was die Gegend belebt. Jeder muss über diese dumme Brücke, aber mitten im einsamen Wald ist sie echt eine Einladung für die Räuber! Man kann sich da nicht bewegen und steckt fest wie ein Hund im Kaninchenloch."

“Vielleicht findest Du ja einen Brückentroll, der sich bei uns ansiedeln möchte, Noitburg.”, ergänzte Galahan mit seinem typischen Grinsen.

Ivrea sah den Magier irritiert an, vergessend, dass er sie nicht sehen konnte. "Ich mein's ernst", sagte sie. "Auf der Brücke kann man nicht kämpfen. Und sie zu verteidigen, das ist zu teuer. Aber so ..." Sie zuckte mit den Schultern und sah Noitburg wieder an.

Die Herrin von Breewald ignorierte den Spott ihres Schwiegersohnes. "Danke, Frau Ivrea, ich werde Euren Ratschlag erwägen. Und auch vielen Dank, dass Ihr all das gewagt habt und dass Ihr die vier Räuber gefangen genommen habt. Ich hoffe nun, dass Euer Plan aufgeht und Ió der Spur der Bande folgen kann. Wollt Ihr die Gefangenen verhören, bevor Ox mit Anselm hier ankommt?"

"Aber ganz bestimmt!", antwortete Ivrea auf die Frage der älteren Ritterin.

Doratrava fühlte sich irgendwie auch angesprochen, aber als eigentlich Außenstehende sagte sie nichts. Wenn man sie aber dazu einlud, würde sie der Befragung durchaus beiwohnen. Ihre Neugier hatte ja schon der Überfall selbst geweckt und verlangte nach Befriedigung.

“Dann schlage ich vor, wir holen einen der Räuber rauf aus dem Karzer hier in den Saal. Galahan, möchtest Du Dich mal nützlich machen? Vielleicht begleitet Dich Dein Bruder? Seid ihr so nett und holt einen der Übeltäter?”

Die beiden Brüder nickten und verließen den Saal. "Wartet!", rief Ivrea und sprang auf. "Ich komme mit!" Sie folgte den Brüdern aus dem Saal. "Wenn Ihr erlaubt, Euer Gnaden", sprach sie den Rondrianer an, "würde ich gerne erst allein mit einer sprechen. Vielleicht mit der, die ich gefangen habe."

Allein? Wie schade ... aber Doratrava wollte sich nicht ungebührlich aufdrängen und blieb weiterhin stumm. Fürs erste.

“Sagt, Doratrava. Was oder wer hat Euch aufgehalten, als Ihr den Räuber mit der Beute in den Wald verfolgtet?“, fragte die Herrin von Breewald freundlich, aber nicht minder neugierig.

Na endlich fragte mal jemand. Die Überfallenen hatten sich bisher seltsamerweise nicht dafür interessiert, und Doratrava hatte sowieso damit gerechnet, einer 'höheren Stelle' berichten zu müssen, da war sie eigentlich ganz froh gewesen, nicht gefragt worden zu sein, um nicht alles zweimal erzählen zu müssen. Na ja, viel gab es ja auch gar nicht zu erzählen.

"Ich bin dem Räuber mit dem ... Bild? - ein ganzes Stück in den Wald gefolgt, weil er zunächst allein war und ich hoffte, ihn mit seiner sperrigen Beute einholen zu können", begann die Gauklerin. "Ich konnte auch aufholen, aber dann vertrat mir plötzlich ein alter Mann in einer schäbigen Kutte den Weg. Er hatte keine Waffen und riet mir dennoch recht selbstbewusst, ich solle die Verfolgung sein lassen. Zuerst war ich eher verblüfft als erschreckt, dann wollte ich einfach um ihn herumlaufen, aber da sah ich, dass der Beuteträger mittlerweile zwei andere Kumpanen als Verstärkung bekommen hatte. Außerdem trat dann auch noch die Frau aus dem Wald, die auch schon beim Überfall das Wort geführt hatte. Die sprach den Alten als 'Zant' an, und als ich sie nach ihrem Namen fragte, nannte sie sich Alizee Wægel. Sie behauptete, die Anführerin der 'berühmten und berüchtigten Wægel-Bande' oder so ähnlich zu sein und die Tochter des 'Erzschurken', wen immer sie damit meinte." Doratrava machte eine kurze Pause, um die Reaktionen der Edlen und der anderen einzuschätzen.

"Das ist ja interessant." Die Herrin von Breewald hatte sehr gespannt zugehört. "'Zant' sagtet Ihr? Wie ging es dann weiter?"

"Auf jeden Fall meinte sie zu 'Zant', er solle mich gehen lassen, und sie würde das auch tun, wenn ich keine weitere Anstalten machte, sie zu verfolgen", fuhr die Gauklerin dann fort. "Da die Beute mitsamt den drei anderen Räubern mittlerweile längst tiefer im Wald verschwunden war, sah ich keinen Grund, noch mehr zu riskieren, und folgte dem 'Rat' der Anführerin." Sie machte nochmal eine kurze Pause, fügte dann aber dennoch hinzu: "Dieser 'Zant' ... ob das ein Druide oder sowas war?"

"Ja, dieser Name ist mir schon mal untergekommen... 'Zant'? Am besten fragt Ihr dazu noch mal meinen Schwiegersohn. Der kennt sich mit so etwas aus." Und dann fügte die alternden Ritterin noch mehr zu sich selbst hinzu: "Müsste der nicht schon längst tot sein?"

Die Gauklerin warf Noitburg einen fragenden Blick zu, besann sich dann aber und sprach sie an: "Ja, dann frage ich mal Galahan." Sie lächelte wieder ein wenig schief. "Ist er denn einer, der zaubern kann? Kennt Ihr ihn?" Der Äußerung Noitburgs nach schien das der Fall zu sein.

"Ich habe keine Ahnung, ob dieser 'Zant' zaubern kann.", antwortete Noitburg nachdenklich. "Ich weiß nur, dass er schon damals, vor über zwanzig Götterläufen zu den engsten Verbündeten von Theoderich Wægel zählte, noch bevor Rajodan Baron wurde, noch zu Balan von Sandowalls Zeiten, einem Vorgänger von Rajodan. So war dieser 'Zant' auch maßgeblich mit dabei, als Theoderich Wægel diese Räuberbande um sich scharte. Wenn er zaubern kann, könnte er eine Erklärung sein, warum die Wægel-Bande über solange Zeit ihr Unwesen treiben konnte und niemand ihrer habhaft wurde..."

“Auf jeden Fall hat er sich mir waffenlos und sehr selbstbewusst in den Weg gestellt. Ob das nur deswegen so war, weil er seine Kumpane in nächster Nähe wusste, wage ich zu bezweifeln”, überlegte Doratrava laut. “Und wie ein Greis sah er jetzt auch nicht gerade aus, wenn er auch nicht mehr jung ist ...”. Die Ausführungen der Edlen zur Geschichte der Bande registrierte die Gauklerin nur am Rande, da die ganzen Namen ihr nichts sagten und für sie sowieso eher das Hier und Jetzt zählte.

Noitburg nickte. “Ja, das würde viel erklären. Wisst Ihr, Theoderich Wægel ist so etwas wie eine Legende unter den einfachen Leuten. Er wagte es, dem Baron die Stirn zu bieten. Vorher war er von ihm verraten worden. Wægel war sein Verwalter. In seinem Namen hatte er das südlichste Edlengut der Baronie mit Waffengewalt annektiert. Doch als der Herzog seine Flußgarde schickte, wollte Rajodan nichts mehr von ihm wissen. Seitdem ist die Wægel-Bande wie ein Fluch, der über dem Isenhag liegt.” Sie blickte Doratrava ernst an. “Damit Ihr mich nicht falsch versteht: Wægel ist ein Schurke, kein Held. Die ganze Bande sind Schurken. Doch weil sie gegen den Baron rebellieren, werden sie von den Menschen zu Helden gemacht. Darum hat die Bande auch heute noch so viel Zulauf.”

Verwirrt hörte Doratrava den Ausführungen der Edlen zu. Aber da diese offenbar Wert darauf legte, ihr den Sachverhalt nahe zu bringen, wollte sie die Zusammenhänge nun doch verstehen und fragte daher nach. “Äh ... tut mir leid, wenn ich mich etwas schwer tue, aber ich bin nun halt mal nicht von hier. Ich dachte, der Wægel wäre schon unter dem letzten Baron aktiv gewesen? Aber verraten hat er den neuen, also den Herrn Rajodan? Und der hat ihn, als er noch sein Verwalter war, ausgeschickt, um ein Edlengut in seiner eigenen Baronie zu überfallen?” Oder was ‘Annektieren’ sonst hieß. “Warum muss man denn etwas angreifen, was einem sowieso schon gehört?” Doratrava hielt inne, auch wenn sie noch ein paar Kommentare auf Lager gehabt hätte, aber sie wollte die Edle mit ihrer Unwissenheit nicht zu sehr beanspruchen.

“Verzeihung.” Die Herrin von Breewald kehrte aus ihren eigenen Gedanken zurück. “Es tut mir leid, Frau Doratrava, wenn ich in Rätseln sprach. Selbst wenn Ihr hier geboren worden und aufgewachsen wärt, all das ist mehr als zwanzig Götterläufe her. Da wart Ihr wohl noch ein Kind, oder? Nun ich versuche es einmal in eine Reihenfolge zu bringen. Theoderich Wægel war bereits Verwalter der Baronie unter Baron Balan von Sandowall. Er galt damals bereits als verschlagen und gegenüber den Menschen ungerecht. Als Rajodan Baron wurde, übernahm er den Verwalter von seinem Vorgänger. Das Edlengut unten am Großen Fluß gehört selbstverständlich zur Baronie Eisenstein. Es ist das Gut Bösenau. Es hat eine sehr wichtige Lage, denn es ist nicht nur der einzige Zugang zum Großen Fluß für die Baronie, sondern auf Meilen hin der einzige Anlegeplatz auf dieser Flußseite. Damit ist es ein sehr wichtiger Ort direkt am meist befahrensten Handelsweg des Raulschen Reiches. Doch der Edle von Bösenau, Helmbrecht, ist gleichsam Vogt von Herzöglich Bollharschen. Und als solcher spielte er das Spiel, seine Position auszunutzen. Wenn Steuereintreiber aus Obena kamen, sagten seine Leute, das Gut gehöre zu Bollharschen. Sie nannten es frech ‘Nord-Bollharschen’. So wurde Wægel ausgesandt, das zu klären. Mit den Soldaten des Barons freilich. Kurzerhand besetzte er das Gut. Auf Geheiß des Barons, so sagte er. Doch Rajodan wollte davon später nichts mehr wissen. Der Herzog griff ein und sandte ein Banner Flußgarde. Als Wægel bemerkte, dass sein Herr nicht mehr hinter ihm stand, nahm der Bursche kurzerhand die Kommandantin der Festung Treuenbollstein zur Geisel,

Gunelde von Hohenbirk-Blaublüten. Wægel zog mit ihr ab und flüchtete gen Obena. Er ließ seine Geisel frei... ich glaube, er hat sie an einen Baum gebunden... und dann marschierte er frech in das Bunte Schloss und raubte dem Baron seine Schatulle. Dann setzte er sich in die Ingrakuppen ab und scharte die besagte Räuberbande um sich. Der Herzog hieß ihn seither den *'Erzschurken'* und zwang Rajodan ein Kopfgeld auf ihn auszusetzen. 60 Golddukat. Eine wahrlich stattliche Summe. Doch niemand bekam Wægel zu fassen. So trieb er weiter sein Unwesen. Und da sind wir heute. Ihr habt vier seiner Gesellen gefangen und wir müssen schauen, ob uns das hilft, Doratrava."

Götter, war das kompliziert, was die Adligen da mal wieder getrieben hatten. Doratrava rieb sich nachdenklich über die Nase, aber jetzt hatte sie zumindest das meiste verstanden.

"Habt Dank für die Erklärung, Euer, äh ... Wohlgeboren?" Obwohl sie in letzter Zeit recht viel mit Adligen zu tun gehabt hatte, war die Gauklerin noch immer nicht sehr sattelfest, was Anreden anging. Immerhin hatte sie inzwischen aufgehört, jeden ungeachtet seines Standes zu duzen. "Aber zwanzig Götterläufe sind wahrlich eine lange Zeit. Man hat doch bestimmt oft versucht, den Wægel und seine Bande zu schnappen. Warum ist das denn immer schiefgegangen? Verzeiht, wenn ich mir das zu einfach vorstelle, aber wer so lange Zeit sein Unwesen treibt, der hat doch sicher schon viel Schaden angerichtet und wurde daher sicher mit aller Macht verfolgt? Und das Kopfgeld ... ist ja auch nicht gerade niedrig, da hätte man doch meinen sollen, einer aus der Bande sollte mal schwach werden."

"Ja, man hat lange versucht, ihn zu erwischen. Aber niemandem ist es gelungen. Das ist in der Tat bemerkenswert. Wenn Wægel dabei Hilfe gehabt haben sollte, so würde das einiges erklären. Zumindest hat es zu seiner Legende beigetragen, dass er nie gefasst wurde. Es gab einmal das Gerücht, dass Kalman von Züchtelsen ihn gestellt und sogar getötet habe. Kalman hatte noch eine Rechnung offen mit ihm, war er doch in Erdeschmünd - so heißt das Dorf am Großen Fluss - von ihm gedemütigt worden. Da Kalman aber nie die Belohnung eingefordert hat, gibt es gewisse Zweifel an dieser Geschichte." Die Herrin von Breewald seufzte. "Und dann war es einige Götterläufe sehr ruhig geworden um die Wægel-Bande. Doch etwa seit drei Götterläufen treiben die Räuber wieder ihr Unwesen im Isenhag. Und zu meinem Ärger lauern sie besonders gerne bei uns im Breewald ihren Opfern auf. Darum bin ich sehr froh, dass Ihr heute geholfen habt, wenigsten vier von ihnen dingfest zu machen. Und das Kopfgeld? Offensichtlich versteht Wægel es, dass seine Leute loyal bleiben. Wie auch immer er das macht. Immerhin handelt es sich nicht gerade um ehrenhaftes Gesindel."

"Ist denn sicher, dass der alte Wægel noch lebt? Wann ist er denn das letzte Mal gesehen worden? Vielleicht hält ja nur seine Tochter mit diesem Zant den Mythos aufrecht?"

"Denkbar ist das. Ich weiß aber nichts genaues." Die Herrin von Breewald grübelte. "Aber Tatsache ist, dass in den letzten Jahren wieder jede Menge Überfälle verübt wurden von der Wægel-Bande."

"Hm ... irgendwie ist das alles komisch", grübelte Doratrava laut. "Ihr sagtet, es sei ruhig geworden um die Bande, jahrelang, und plötzlich geht es wieder weiter. Was haben denn die Räuber in der 'ruhigen' Zeit gemacht, wovon haben sie gelebt? Oder hat die Bande sich aufgelöst und wurde dann wiederbelebt? So aus dem Nichts stelle ich mir das aber ziemlich schwierig vor. Die Bande scheint ja jetzt recht groß zu sein, wo findet man auf die Schnelle so viele Halsabschneider?"

“Das sind gute Fragen, Doratrava.” Noitburg nickte. “Ich war ja froh, dass es in den zurückliegenden Jahren ruhiger geworden war. Jetzt häuft sich der Ärger.”

“Also ... wenn Ihr irgendwie meine Hilfe braucht und ich es einrichten kann, biete ich Euch meine Hilfe an”, bot die Gauklerin nun an. Eigentlich ging sie das alles ja gar nichts an, gefährlich wäre es sicher obendrein, aber ihre Neugier war geweckt. Auch wenn das sicher keine Sache war, bei der sie einen Tanz würde aufführen können. Aber man wusste ja nie ... sie schmunzelte ein wenig bei dem Gedanken.

“Tatsächlich könnte ich Hilfe gebrauchen.”, antwortete Noitburg leicht verlegen. “Allerdings bin ich nicht besonders reich und kann Euch nur schwerlich für Eure Hilfe belohnen... Aber ich würde alles in meiner Macht stehende tun, um mich Euch nach meinen Möglichkeiten auf andere Weise erkenntlich zu zeigen, Euch zu helfen, wenn Ihr einmal Unterstützung braucht.”

“Noch habe ich ja auch gar nicht viel getan”, wiegelte Doratrava ab. “Aber falls ich Euch wirklich helfen kann, gebt mir einfach, was Ihr für angemessen haltet. Ich bin nicht anspruchsvoll. Außer, wenn es um schöne Kleider geht”, schmunzelte die Gauklerin. “Ihr könnt Euch auch damit erkenntlich zeigen, dass Ihr meinen Namen bekannt macht und mir so vielleicht den ein oder anderen Auftritt verschafft. Ich bin Gauklerin, ja, aber meine Leidenschaft ist der Tanz. Allerdings nicht so, wie Ihr das wahrscheinlich kennt. Wenn es Euch beliebt - und ein paar Musiker organisiert - trete ich vor Euch auf, damit Ihr Euch selbst ein Bild machen könnt.”

“Oh, das wäre fein.”, freute sich Noitburg. “Mein Enkel Daithi ist ein Barde. Oder er möchte vielmehr einer werden. Er mit dem berühmten weidener Barden Dyderich von Sümpfle unterwegs und lernt von ihm. Vielleicht könnt Ihr ja auf dem ein oder anderen Fest mal zusammen auftreten. Im Ronda soll seine Schwester, meine Enkelin Koarmin, als Pagine bei Ira von Plötzbogen aufgenommen werden. Das wäre ja eine schöne Gelegenheit.”, schwärmte die Herrin von Breewald.

“Ich sehe schon, wir werden uns einig”, lächelte Doratrava erneut. “Dann freue ich mich schon auf einen gemeinsamen Auftritt mit Eurem Enkel vor Eurer Enkelin. Und nun ... müssen wir wohl ein paar Räuber befragen, habe ich mir sagen lassen.”

Kapitel 4: Alrike

Die Ritterin und die beiden Brüder gingen die Spindeltreppe hinunter, über die sie in das Obergeschoss mit dem Saal gelangt waren. Im Untergeschoss betraten sie einen Vorratskeller. An der Hangseite gab es eine Tür zu einer Kammer im Fels. Gelon öffnete die Tür, er hatte die Gefangenen eingesperrt und den Schlüssel mitgenommen. In der Kammer gab es eine Holzbank und einen Schemel. Die Kammer war offensichtlich genau für solche Situationen eingerichtet worden. Auf der Holzbank drängten sich zwei Frauen und ein Mann. Auf dem Schemel saß ein weiterer Räuber. Eine der beiden Frauen auf der Holzbank hatte ein mächtiges blaues Auge - offensichtlich von dem Schlag, den Ox ihr verpasst hatte. Die andere Frau erkannte Ivrea als diejenige, welche sie selbst zu Boden gerissen hatte.

"Komm raus!", sagte Ivrea zu der Frau. Man hatte den Räubern die Arme auf den Rücken gebunden, aber laufen konnten sie noch.

Die Räuberin stand vorsichtig und auch ein wenig ungelenkt auf. Sie schaute Ivrea ängstlich an. Dann trat sie aus der Kammer heraus. Umringt von Gelon, Galahan und Ivrea blieb sie vor der Türe stehen und wartete auf weitere Ansprache.

Die Räuberin schien etwa zwei Dutzend Götterläufe zu zählen. Sie hatte blondes Haar, das recht kurz geschoren war. Unter dem linken Auge hatte sie eine häßliche Narbe. Und auch sonst war sie keine Schönheit. Sie guckte finster drein, aber auch wohl ängstlich, darauf harrend, was nun mit ihr geschehen würde.

Ivrea bedeutete Gelon mit einem Kopfnicken, die Tür wieder zu schließen, dann deutete sie auf eine Kiste in der Vorratskammer und hieß die Räuberin, sich zu setzen. "Wie heißt du?", fragte sie. "Alrike, Herrin.", antwortete die Räuberin ängstlich, nachdem die Türe sich hinter ihr geschlossen und sie sich wie geheißen auf die Kiste gesetzt hatte.

Ivrea betrachtete die Frau eine Weile schweigend. "Du weißt schon, wem das Land hier gehört, ja?" "Ich denke, dem Baron von Eisenstein, oder?", antwortete die Räuberin verunsichert.

"Und?", fragte Ivrea. "Was weißt du von ihm?"

"Dass er ein brutaler Mann ist, Herrin.", antwortete sie überraschend ehrlich und mutig.

"Sagt wer?"

"Der alte Theoderich hat das immer gesagt. Und die anderen auch.", plapperte die Räuberin.

"Aha. Theoderich. Hat das immer gesagt. Ist das euer Anführer?", fragte Ivrea, die sich mit verschränkten Armen an ein Regal gelehnt hatte.

"Kennt Ihr etwa Theoderich nicht, Herrin? Der ist doch überall bekannt. Der Herzog nennt ihn sogar den 'Erzschurken'. Und der Baron musste eine Belohnung aussetzen auf seinen Kopf: 60 Golddukat. Der Baron hat ihn aber nie bekommen - seinen Kopf." Die Räuberin grinste frech.

"Sechzig Dukaten", wiederholte Ivrea und nickte mit geschürzten Lippen. "Da frage ich mich doch: Warum hast du ihn nicht an den Baron ausgeliefert, hm? Sechzig Dukaten habt ihr heute aber nicht erbeutet. Und die hättest du dir teilen müssen, so oder so."

"Ich hätte ihn ausliefern können? Ihr unterschätzt Theoderich aber sehr." Dieses Mal setzte sie eher ein trotziges Gesicht auf.

"Tue ich das?" Ivrea sah die andere mit einem schmalen Lächeln an, ihr Blick ernst. "Du hältst ihn also für gefährlicher als den Baron, ja?"

“Das ist er bestimmt. Sonst hätte der Baron ihn ja erwischt, oder? Seit mehr als zwanzig Götterläufen kriegt er ihn schon nicht. Und dabei ist Theoderich einfach hinein spaziert in sein hübsches buntes Schlösslein und hat ihm sein ganzes Gold geraubt. Er alleine. Das soll ihm erst einmal einer nachmachen.” Jetzt lachte die Räuberin beinahe.

“Ein schönes Märchen, mit dem du da groß geworden bist”, sagte Ivrea ungerührt. “Hat der alte Theoderich es dir erzählt, wenn er dich auf den Knien geschaukelt hat? Oder sein Töchterlein, das dich heute im Stich gelassen und lieber in den Wald geflohen ist?”

“Was wisst Ihr schon?”, antwortete die Räuberin trotzig. “Alizee wird mich befreien. Sie wird uns alle befreien. Ihr werdet schon sehen...”

“Ich verstehe das”, sagte Ivrea und nickte lächelnd. “Dass du das glauben möchtest. Die Wahrheit ist aber was anderes, Mädchen”, sagte sie zu der sicher nicht jüngeren und deutlich verlebteren Frau. “Die Wahrheit ist nämlich, dass der brutaaale Baron zusehen wird, wie dein Genick bricht, wenn du vom Galgenblock gestoßen wirst.” Sie schüttelte den Kopf, und für einen Moment lag Mitgefühl in ihren Augen. “Aber es gibt einen Weg, das zu verhindern.”

“Ihr macht mir keine Angst.” Die Räuberin verharrte in ihrer Trotzphase.

“Nein”, sagte Ivrea ruhig. “Das muss ich auch nicht. Denn die hast du bereits. Aber vielleicht glaubst du, dein Leben sei ohnehin nichts wert.” Sie nickte. “Schade.”

“Warum sollte ich das glauben?” Die Räuberin schaute die Ritterin unwillig an.

“Wieviel ist es dir wert?”

“Was? Mein Leben?”

Ivrea nickte nur.

“Womit soll ich es denn bezahlen?”

“Ich weiß nicht, ob es dir immer noch nicht klar ist”, sagte Ivrea. “Aber ich bin diejenige, die zwischen dir und dem Galgen steht. Zwischen dir und den Schmerzen. Glaubst du, die Männer des Barons hätten dich nach deinem Namen gefragt? Ob du nun Alrike heißt oder Ivetta oder Marbolieb. Das ist denen scheißegal. Glaubst du, sie würden dir auch nur eine einzige Frage stellen, bevor sie dir deine Knochen aus dem Leib geprügelt haben?”

“Ich habe keine Angst.”, sagte die Räuberin wieder trotzig. Allerdings klang das nicht sehr glaubwürdig.

“Weißt du”, sagte Ivrea, “ich kann dieses Spielchen hier mit jeder und jedem von euch spielen.” Sie wies mit dem Daumen über die Schulter auf die Tür. “Irgendwer wird reden. Der Rest von euch ... Oh, ich bin mir sicher, in Obena sind nicht alle Kammern so gemütlich wie hier. Du hast Glück”, sagte Ivrea. “Glück, dass ich es war, die dich gefangen hat. Glück, dass ich dich zuerst frage. Aber wenn mir deine Antworten nicht gefallen, dann frage ich deine Freunde. Eine nach dem anderen. Und wenn mir von niemandem die Antworten gefallen, dann, tja, dann werden sehr bald die Männer des Barons hier sein. Sie sind schon auf dem Weg. Also beeile dich besser damit, nützlich zu sein. Ich denke, du verstehst, was das bedeutet?”

“Was wollt Ihr denn? Was soll ich denn?” Die Räuberin guckte die Ritterin mit großem fragenden Gesicht an.

“Ich stelle dir drei Fragen. Auf die antwortest du. Dann stelle ich neue. Erste Frage: Wie viele gehören zu eurer Bande?”

Die Räuberin blickte die Ritterin leicht verzweifelt an. Dann fing sie sich wieder und versuchte mit Bestimmtheit zu antworten: “Drei Dutzend, Herrin. Drei Dutzend.”

“Drei Dutzend”, sagte Ivrea. “Na, so viele Namen wirst du dir schon noch merken können. Also: Zähle sie auf!”

“Was? Alle Namen?”

Ivrea blickte über die Schulter zu dem vermeintlichen Fuhrknecht. “Schreibt mit!”, sagte sie, ehe sie sich zu Alrike umwandte. “Los!”

“Basilis, Basin, Bavo, Bega, Belisind, Bellermin, Benlin, Beregis, Bernhelm, Bertrechram, Blidolf, ...”, sagte die Räuberin fast wie auswendig gelernt auf.

“Willst du mich verarschen?”, fragte Ivrea. “Das ist das letzte Mal, dass ich dir das durchgehen lasse. Gleich frage ich wen, der nützlicher ist.”

“Ich kann doch nicht alle Namen kennen...” Die Räuberin schüttelte verzweifelt den Kopf.

“Ich mach’s dir leichter”, sagte Ivrea. “Alizee, etwa zwanzig, blond, Augenklappe links. Hucke, so nennen sie ihn jedenfalls, etwa fünfzig, knabenhaftes Gesicht, akkurater Seitenscheitel, ihm fehlt ‘ne Hand. Noch ein älterer Mann, sie nennen ihn Zant, schütteres Haar ... Willst du weitermachen oder frage ich deine Kumpane?”

“Wenn Ihr doch schon alle Namen kennt...?” Die Räuberin schaute die Ritterin verwirrt an. “Verdammt.”, sagte sie dann. “Ich weiß nicht wie viele es sind. ... Ich kann nicht zählen.”

“Deswegen, liebe Alrike”, sagte Ivrea, “habe ich dich nach den Namen gefragt. Namen kannst du mir sicher alle nennen, die du weißt, ja? Zählen kann ich sie dann selber. Letzter Versuch.”

“Na, gut.”, sagte die Räuberin verzweifelt. “Theoderich... Alizee... Hucke... Xandi... Ehrengard... Örn... Eilika... Zant... Itz... Ardan... Alrik... Glenna... Hartrad... Koloman... Cordella... Lucrann... Jupp... Roana... Lutgard... Curthan... Afra... Mafalda... Dankrath... Tsalinde... Erpho... Hatto... Oda... Krispian... Gerung... Alfrit... Madalin... noch ein Alrik... sogar noch zwei Alriks... und auch noch eine Alrike... dann noch Elko... Jorgast... Malzan... Ingerin... Omelda... Ado... Praitrud... Nordrun... Meinrad... Bosso... Ingmar... Markward... Baldur... Witta... Hesindia... Gundhild... Erentrud... Malba... Burian... Kined... Madasil... Rathard... Rigobald... Lucasta... Branda... Coleta... Roana... Helswind... Mafalda... Cordella... warte mal? Hatte ich die schon? Weiß nicht. Naja. Auf jeden Fall... Durinja... Erentrud... Borso... Glodesind... Hatto... Marhaus... Mulfert... Andesin... Canswert... Bolle... Himowert... Kandra... Mailofint... Dorfinn... Albero... Masilia... Bella... Niofert... Ophilett... Ach, was weiß ich, wen ich noch vergessen hab...”

“Ich bin froh, dass ich kein Soldat bin.”, flüsterte Galahan seinem Bruder zu.

“Warum?”

“Dann müsste ich mir die Namen eines ganzen Regimentes merken.”, grinste der Magier.

“Pssst!”, rief der Rondrageweihte seinen Bruder ärgerlich zur Ordnung.

Ivrea seufzte und wandte sich zu den beiden Brüdern um. "Bringt einen der anderen Gefangenen schon mal nach oben, damit man ihn dort verhört."

“Das ist eine gute Idee, Frau Ivrea”, stimmte Gelon zu. Die beiden gingen zum Karzer, öffneten die Tür und holten einen der beiden Männer heraus, schlossen die Türe und brachten ihn nach oben.

Als sie wieder allein waren, wandte sich Ivrea erneut Alrike zu. Sie zog einen langen Holzsplitter vom Regal ab, der sie in die Schulter piekste, nahm den Splitter zwischen die Lippen und schüttelte den Kopf. Dann nahm sie den Splitter heraus und hielt ihn zwischen zwei Fingern.

"Seit wann bist du bei dieser Bande?"

"Seit etwa zwei Götterläufen." Es schien, als ob Alrike nun wieder auf sicherem Terrain war, weil ihre Antwort deutlich klarer war.

"Warum? Was hat dich dazu bewogen, dich ihnen anzuschließen?"

"Um es diesem Drecksack von Baron heimzuzahlen!" Jetzt war sie wieder frech.

"Wofür? Was hat er *dir* angetan?", fragte Ivrea.

"Er hat meiner Mutter die Hand abgehackt, nur weil sie ein Stück Brot genommen hatte. Sie hatte nur Hunger!", erzählte Alrike empört.

"Er selbst?" Aber Ivrea wartete eine Antwort nicht ab. "Du bist also aus Eisenstein? Was hast du gelernt?"

Alrike schaute irritiert ob der Frage und antwortete zögernd: "Torfstecher. Alle in meiner Familie sind Torfstecher..."

"Und das bringt euch so wenig ein, dass ihr stehlen müsst? Oder hättest du das auch gut weitermachen können, aber es ist der Wunsch nach Rache am Baron, und deswegen bist du bei dieser Bande?"

"Ungerechtigkeit. Ich hasse Ungerechtigkeit.", antwortete Alrike trotzig.

Ivrea nickte. "Und wenn ihr also Reisende und Händler im Breewald überfallt, dann ist das gerecht? Glaubst du, das schadet vor allem dem Baron?"

"Wir überfallen keine armen Leute.", antwortete die Räuberin schnippig.

"Woher willst du wissen, wie reich jemand wirklich ist?", fragte Ivrea, setzte jedoch gleich hinzu:

"Und die anderen? Ist das euer einziges Ziel, das was euch zusammenhält: Rache am Drecksack?"

"Theoderich und Alizee wissen schon, wer reich oder arm ist. Ich vertraue ihnen... Und: Ja. Der Baron ist ein Drecksack!" Jetzt mischte sich auch Zorn in ihre Antwort.

"Und dafür setzt du dein Leben aufs Spiel", erklärte Ivrea. "Wieso habt ihr uns heute im Wald überfallen? Ihr sitzt da nicht tagelang und schaut, ob wer vorbei kommt, der eurer Meinung nach nicht arm aussieht. Warum wir? Warum heute?"

"Ich glaube..." Jetzt war Alrike wieder etwas vorsichtiger und es schien auch wieder eher ihre Angst aufzusteigen. "Ich glaube... Alizee hat einen Tipp bekommen. Da wurde irgendwas gaanz Wertvolles für das Eisenschwein transportiert. Irgend ein teures Gemälde für seine Kunstsammlung, meine ich ... Ach, ja! Alizee hat davon erzählt, dass es sogar ein magisches Gemälde sei. Es zeigt die Elfe Aislin Traumgesicht, von der man uns immer als Kinder schon erzählt hat..." Dann stutzte sie und guckte Ivrea grimmig an. "Das heißt: Ihr habt das transportiert für den Baron. Ihr steckt mit diesem Eisenschwein unter einer Decke."

Ivrea schüttelte den Kopf. "Wenn dir ein Kaufmann nicht gefällt, überfällst du dann den Fuhrmann, der ihm Waren bringt? Und was meinst du, wem du mehr schadest? Glaubst du, der Baron bezahlt jemanden, der nicht liefert? So oder so: Ihr habt uns überfallen und das auf dem Land des Barons. Oder seiner Vasallin. Also werden sich auch die Leute des Barons um euch kümmern. Es sei denn, du lieferst mir die Antworten, die sie hören wollen, dann kommst du vielleicht besser weg. Also: Wo bringen die anderen die Beute hin? Und erzähl' mir nicht wieder irgendeinen Blödsinn, wie vorhin mit den Namen!"

"Theoderich hat ein Räubernest weit oben in den Bergen", erzählte Alrike stolz. "Da wird sich das Gemälde sicher gut machen, denke ich."

"Ihr setzt euer Leben aufs Spiel, nur um ein Räubernest mit einem Bild zu schmücken?", fragte Ivrea ungläubig. "Wie sieht es da aus? Und wo in den Bergen?"

"In den Ingrakuppen." Alrike hielt inne. Sie merkte, dass sie begann, sich zu verplappern. Dann schwieg sie.

"Ich sag' nicht: In welchen Bergen, sondern wo da", sagte Ivrea. "Beschreib' mir den Weg!"

Alrike schwieg. Anscheinend hatte sie vor etwas mehr Angst, als vor der Aussicht, für ihre Taten gehängt zu werden.

Ivrea seufzte. "Es gibt Leute, die können sich all das holen, was sie wissen wollen. Aus deinen Gedanken. Oder aus deinem Schmerz. Oder du kannst es *mir* sagen. Sie werden es so oder so herauskriegen. Und das Leben, echt, ist zu schade, um Heldin zu spielen." Sie musterte Alrike.

"Ich weiß nix.", log die Räuberin, um nichts weiter sagen zu müssen.

"Schwachsinn!", sagte Ivrea. "Wenn ich dich jetzt laufen ließe, würdest du sofort zurückrennen. Also: Wo würdest du hingehen, wo lang?"

"Sie würden mich überall kriegen...", begann Alrike verängstigt. Dann schwieg sie wieder.

"Wer?", fragte Ivrea. "Die Männer vom Baron? Oder deine Leute?"

Alrike schüttelte nur voller Furcht den Kopf. "Ich sag nix."

Ivrea legte den Kopf schief und betrachtete die andere Frau eine Weile. "Weißt du, jetzt gerade denkst du, du kannst nur verlieren, so oder so. Aber vielleicht kannst du auch was gewinnen. Wenn du frei wärst, frei von allem, frei wie in deinen Träumen, was würdest du machen wollen?"

"Wenn sie mich kriegen, werde ich ewig leiden...", redete sich Alrike weiter hinein in ihre Angst.

"Welchen Göttern fühlst du dich nah?", fragte Ivrea unvermittelt.

"Den Zwölfen. Peraine." Alrike schaute die Ritterin fragend an. Offensichtlich rätselte sie, was diese Frage nun sollte.

Ivrea nickte. "Peraine. Schön. Das ist ein Anfang. Peraine steht für Leben. Dann vertrau' auf sie! Sag mir, was mir einen Grund gibt, dir zu helfen. Ich mach's nicht, wenn ich nicht von dir erfahre, was ich wissen will. Ich versteh', dass du Angst hast. Viele Menschen haben Angst. Weil sie nur sehen, was passiert, wenn andere über sie bestimmen, andere, die stärker sind. Man hat immer eine Wahl, immer. Wenn du vor deinen Leuten genauso viel Angst hast wie vor dem Baron oder mehr, dann sind die auch nicht gut für dich. Wenn du ein Leben ohne Angst haben willst, lass die Leute hinter dir! Mach was anderes! Jetzt gerade hast du 'ne Wahl", sagte sie ruhig. "Wenn ich gehe, ohne erfahren zu haben, was ich will, hast du dich entschieden. Für deine Angst."

"Peraine wird mir nicht helfen." Ivrea sah, wie Tränen in den Augen der Räuberin aufstiegen. "Die Götter haben mich verlassen..."

"Solange du deine Seele nicht verpfändest, gibt es immer Hoffnung", sagte Ivrea bestimmt. "Auch für dich."

"Sie werden mich mitnehmen...", schluchzte Alrike.

"Wer?", fragte Ivrea.

Alrike schaute Ivrea nur mit großen, aufgerissenen, verheulten, ängstlichen Augen an und schwieg. Ivrea wippte ein wenig mit dem Fuß, schwieg aber auch und erwiderte Alrikes Blick.

Nun blickte die Räuberin voller Verzweiflung zu Boden. Es war nichts mehr aus ihr heraus zu bekommen.

"Wenn du die Wahl hättest, wirklich frei wärst, was würdest du dann jetzt machen aus deinem Leben?", fragte Ivrea.

"Ich würde friedlich mit meiner Familie im Eschenbruch leben..." Alrike schaute kurz auf. "Aber das ist vorbei." Dann senkte sie wieder den Blick.

"Hast du Kinder?", fragte Ivrea.

“Nein. Ich habe noch keine eigene Familie. Ich bin fortgelaufen, nachdem das mit meiner Mutter geschehen war.” Alrike hob den Blick nicht mehr, als sie erzählte.

"Schau nicht nur zurück!", sagte Ivrea. "Im Eschenbruch wirst du nie wieder in Frieden leben. Da hast du dich gegen entschieden, als du zu den Räufern gegangen bist. Guck nach vorn! Träum' doch mal! Was würdest du wollen, wenn du was Neues anfangen könntest? Was *Neues*, verstehst du?"

“Für mich gibt es keine Zukunft, Herrin. Man wird mich hängen. Oder mir wird noch viel schlimmeres widerfahren...”, antwortete Alrike resigniert.

"Welchen Göttern folgen deine Leute? Theoderichs Bande?", fragte Ivrea.

Alrike blickte die Ritterin nur mit angstverzerrtem Gesicht an und sagte nichts.

"Aber du", sagte die Ritterin. "Du folgst den Göttern noch."

“Ich weiß nicht.”, antwortete die Räuberin unsicher. “Ich weiß nicht, ob man das noch so sagen kann...” Und wieder schossen ihr die Tränen in ihre Augen.

"Die Götter vergeben denen, die's ernst meinen", sagte Ivrea. "Du hast jetzt die Möglichkeit, dich zu entscheiden, welchen Weg du gehen willst. Vielleicht die letzte. Ich kann versuchen, dir zu helfen", sagte sie sacht. "Aber ich mach's nicht umsonst. Ich bin nicht dumm, weißt du? Ich hab' auch was zu verlieren. Ich will wissen, was du zu sagen hast. Sag mir alles, und ich versuch', was ich kann." Sie sah Alrike ernst an und nickte. "Aber versuch' nicht wieder, mich zu verarschen. Denn dann weiß ich, dass du's nicht ernst meinst", setzte sie hinzu.

“Ich fürchte es ist zu spät für Vergebung und Umkehr”, antwortete Alrike verzweifelt. “Und: Wenn ich Euch raten darf, Herrin, dann setzt der Bande nicht nach. Ihr scheint eine nette Frau zu sein. Auch wenn Ihr für dieses Eisenschwein arbeitet. Aber ich wünsche Euch, dass Ihr den Leuten von Wægel nicht in die Hände fallt...”

"Warum lässt du das nicht eine Geweihte entscheiden?", fragte Ivrea. "Und wenn du mir helfen willst, rede! Sonst wird folgendes passieren: Du stirbst, und ich bring' mich in Gefahr." Sie zuckte mit den Schultern. "Ich arbeite nämlich nicht für *das Eisenschwein*, aber ich helfe Leuten, denen's auch nicht gerade gut geht, wenn Wægels Leute so weitermachen. Also?"

“Ich habe schon viel zu viel gesagt.” Alrike schüttelte den Kopf. “Glaubt Ihr wir wären hier auf der Burg sicher?”

Ivrea nahm erneut den Splitter in den Mund und kaute darauf herum, während sie die Frau musterte. Dann nahm sie den Splitter raus und sagte: "Man ist nirgends sicher. Nie. Alles verändert sich. Immer. Aber wir können in jedem Augenblick vertrauen und hoffen. Oder alles aufgeben und verzweifeln." Sie blickte zur Tür, hinter der die anderen Gefangenen saßen. Dann seufzte sie. "Schade. Dass du dich aufgibst." Ivrea stieß sich von dem Regal ab.

Die Räuberin guckte die Ritterin nur verzweifelt an, schüttelte den Kopf und schaute dann zu Boden. Einen Moment lang wirkte Ivrea ungehalten. Grimmig schüttelte sie den Kopf. Dann warf sie den Splitter zu Boden und zog eine Kiste in den Raum und vor das Regal. “Na schön, wie du willst. Jetzt üben wir mal ein bisschen Geduld. Ist nicht meine Stärke. Aber ich hab' hier nichts zu verlieren.” Sie überlegte kurz, zog eine zweite Kiste heran, setzte sich auf die erste, legte die Füße auf die zweite und lehnte sich ans Regal. “Du hast noch Zeit, bis die anderen wiederkommen und die anderen von euch verhört haben. Einen, noch eine, noch einen. Du bleibst so lange hier bei mir, und wir schweigen uns an und denken über das Leben nach. Und den Tod. Oder die Menschen. Oder wie blöd das ist, wenn man immer andere entscheiden lässt, wie man sich gerade fühlt. Wenn du was dazu sagen willst, tu's! Wenn nicht, dann nicht. Aber vielleicht kommen auch die Männer des Barons bald, die wollen das hier bestimmt abkürzen.”

Ivrea warf der Räuberin einen unwilligen Blick zu, dann verschränkte sie die Arme und lehnte den Kopf zurück ans Regal und blickte an die Decke.

Von Alrike war nur ein leises Schluchzen zu vernehmen. Sie schaute nach unten und weinte vor sich hin. Sie hatte sich offensichtlich aufgegeben.

Ivrea saß still und sah an die Wand. Nur ab und an knipste sie die Fingernägel aneinander. Das Warten fiel ihr schwer.

Alrike war inzwischen ganz in sich zusammen gesunken. Nur ab und an erklang noch einmal ein Schluchzen.

Ivrea blies die Luft über die Lippen. Sie kaute an ihrem Fingernägel und betrachtete die andere Frau. Lehnte sich seufzend zurück. Sie legte die Hände hinter dem Kopf zusammen und begann gedankenverloren, eine Melodie zu schnalzen, die ihr in den Kopf kam. Die Melodie eines einfachen Kirchenchorals, den sie in der Pagenzeit hatten singen müssen. Wieder und wieder und wieder. Obwohl es keine sonderlich schmissige Melodie war, war es ein regelrechter Ohrwurm, und jetzt, da das Lied Ivrea erst einmal in den Sinn gekommen war, ließ es sie nicht mehr los. Nach einer Weile begann sie es zu pfeifen, die Arme noch immer hinter dem Kopf.

Ivrea betrachtete die Decke. Für einen Moment vergaß sie, was sie eigentlich hier machte und dass sie nicht allein war, versank in dem Lied und begann mit heller und klarer, wenn auch nicht sonderlich geschulter Stimme zu singen:

"Meine Hoffnung und meine Freude,
meine Stärke, mein Licht:
Ihr Zwölf meine Zuversicht,
auf euch vertrau' ich und fürcht' mich nicht,
auf euch vertrau' ich und fürcht' mich nicht!"

Als die Ritterin sang, beruhigte sich die Räuberin und hörte auf zu schluchzen. Sie blieb aber immer noch in sich versunken sitzen.

Nach einiger Zeit bemerkte Ivrea die Räuberin. "Oh!", sagte sie überrascht. "Willst du mitsingen?", fragte sie dann. "Is' eigentlich ein Chor. Und alleine ist langweilig."

Die Räuberin schüttelte nur ihren Kopf.

Ivrea sang die Strophe noch ein paar Mal, aber dann wurde ihr tatsächlich langweilig. Sie schwieg kurz. Dann fragte sie: "Was soll jetzt passieren, deiner Meinung nach?"

"Vielleicht tötet Ihr mich einfach. Dann habe ich es hinter mir...", antwortete Alrike verzweifelt.

Ivrea runzelte die Stirn. "Echt jetzt?" Sie verschränkte die Arme vor der Brust. "Glaubst du wirklich, was?" Sie schüttelte den Kopf. "Du weißt schon, wie das ist: Nach dem Tod mit Rethon und so und Boron und der Seelenlast. Da fängt der Spaß doch erst an! Ist schwer, neu anzufangen, solange man mit dem Alten so gar nicht abgeschlossen hat. Deswegen beichten die immer, die sterben wollen. Soll helfen."

"Das kann alles nicht schlimmer sein als die Niederhöllen." Jetzt fing Alrike wieder an zu weinen.

"Nee, aber weißt du: Die Götter kämpfen um jede Seele. Echt!", sagte Ivrea. "Denkst du, die wollen, dass jemand, der gesündigt hat, verdammt wird? Denkst du, die Herrin Peraine will das? Nicht mal

Praios. Nicht mal Praios will das! Denn was nützen den Göttern verlorene Seelen? Gar nix! Also geben die Götter keinen auf. Nur, wer sich selbst aufgibt, der ist verloren. Verstehste?"

Ob sie das wirklich verstand? Nun Alrike hörte kurz auf zu schluchzen. "Sie werden mich holen, wenn ich irgendwas erzähle..."

"Wer? Die Dämonen, die deine Freunde beschworen haben? Oder 'nen Pakt mit ihnen geschlossen oder was?"

"Das darf ich nicht sagen. Sonst holen die mich." Jetzt sank Alrike noch mehr in sich zusammen.

"Denkst du, die können das so einfach?" Ivrea nahm die Füße von der Kiste und beugte sich ein bisschen vor. "Denkst du, die sind allwissend und allsehend undsoweiter? Hast du 'nen Blutpakt mit 'nem Dämon geschlossen, dem du das Schweigen geschworen hast - oder was?"

"Glaubst du etwa, wir wären hier sicher?", klang es aus dem Häufchen Elend, dass da zusammengekauert auf der Kiste saß.

"Hast du mich schon mal gefragt", erwiderte Ivrea ungehalten. "Hast du meine Antwort schon vergessen. Ich versteh' nicht, wovor du solche Angst hast: Entweder, du bist mit Dämonen im Bunde - aber nein, das bist du nicht persönlich, sonst säßen wir hier nicht schon so lange rum. Oder andere sind's. Dann versteh' ich nicht, warum du nicht wenigstens nach 'nem Strohalm greifst, um da rauszukommen. Willst du gar nicht leben oder was?", fragte sie ein wenig aufgebracht. Dann wurde sie wieder ruhiger. "Aber auch darum kann sich wer kümmern. Boron zum Beispiel."

"Ja, Boron. Wollt Ihr mich nicht töten? Dann habe ich es hinter mir.", schluchzte es erneut aus dem zusammengekauerten Etwas.

"Oh, ihr Götter! Du hörst mir gar nicht zu!", Ivrea fuhr sich mit beiden Händen durch die kurzen Haare und lehnte sich aufstöhnend gegen das Regal. Sie starrte an die Decke und fuhr sich mit der Zunge über die Schneidezähne.

"Sie beobachten uns. Sie wissen genau, was ich sage. Wir sind nirgends vor ihnen sicher.", klang es aus tiefer Verzweiflung und Angst aus dem Haufen Alrike.

Ivrea schnalzte ärgerlich mit der Zunge. "Haben sie dir das eingebläut? Wie soll das gehen? Ich hab' schon einige Magier gesehen. Glaub' mir, das kostet die einige Kraft zu zaubern. Das können die nicht beliebig. Glaubst du, die können eure drei Dutzend Räuber oder siebzig oder zwanzig so einfach Tag und Nacht beobachten? Wie viele Magier habt ihr? Dreißig? Das ist vollkommen unmöglich. Mann, haben die dich aber im Griff!", sagte Ivrea, schüttelte den Kopf und sah Alrike mitfühlend an.

"Das stimmt alles, was ich sage. Wir sind hier nicht sicher!", sagte sie mit einem Brustton der Überzeugung. Das schien sie wirklich zu glauben.

"Also gut. Wo wärst du sicher? In 'nem Tempel?"

"Da würdet Ihr mich gar nicht lebend hinkommen.", antwortete Alrike winselnd.

Ivrea sah die andere Frau ein wenig ratlos an. Dann breitete sie die Arme aus. "Und warum sind die noch nicht hier?"

"Die sind hier." Auch davon war Alrike überzeugt.

Ivrea sah sich um. "Wieso haben sie dich noch nicht geholt?"

"Das werden sie tun, wenn ich weiter erzähle.", klang es aus Alrike voller Angst.

"Hm", machte Ivrea mit hochgezogener Augenbraue. "Na schön. Dann warten wir halt. Warten wir mal, wer zuerst hier reinspaziert: Die anderen, die Soldaten vom Baron oder *die. Die*", sagte sie noch einmal, missgestimmt. Dann wurde sie freundlicher. "Ich bring' dich nicht einfach so um, kannst du vergessen. Aber ich bleib' noch ein bisschen. Biste wenigstens nicht allein, ja?"

Alrike sank noch einmal weiter in sich zusammen und schwieg, ihrem Schicksal ergeben.

Ivrea setzte sich wieder bequem hin, zurückgelehnt. Einige Zeit wirkte sie schlecht gelaunt. Doch dann glättete sich ihr Gesicht zunehmend. Und schließlich sang sie erneut. Fröhliche Lieder, Liebeslieder, lustige Trinklieder. Sie sang immer noch, als die Tür aufging.

Kapitel 5: Itz

Einige Zeit später kamen die beiden Brüder ohne Ivrea, dafür mit einem der Räuber wieder.

Doratrava musterte den Mann neugierig von oben bis unten. Aber es galt weiterhin, dass sie eine Außenstehende war, sie würde daher die Befragung nicht eröffnen, um niemandem auf die Füße zu treten.

“Nun, das ist einer der Gesellen.” Der Magier schob ihn in die Mitte des Saals. “Was wollen wir von ihm wissen?”

Die Herrin von Breewald sah den Räuber ernst an.

Der Mann war etwa vierzig Götterläufe alt. Er war etwas untersetzt und hatte eine Knollennase. Sein braunes Haar hing im zerzaust ins Gesicht. Jetzt stand er da und schien verlegen.

Doratrava schaute in die Runde, aber als niemand beginnen wollte, richtete sie nun doch selbst das Wort an den Gefangenen: “Wie heißt du?” Ihre Stimme war neutral, ihr von weißen Haaren umrahmtes Gesicht zeigte jenen kalt-schönen, statuenhaften Ausdruck, welchen sie früher oft jedem Fremden gegenüber aufgesetzt hatte.

Der Räuber schaute verlegen auf den Boden. “Itz. Ich bin der Itz.”

“Woher wusstet ihr von unserem Transport. Ihr habt uns doch gezielt aufgelauert, oder? Der Einhändige wusste doch genau, nach was er suchte, oder?”, fragte Gelon.

Itz zuckte nur mit den Schultern und schaute weiter zu Boden.

Zwar war Doratrava nicht sonderlich geübt in solchen Dingen, aber sie stellte sich vor, dass es sicher nicht schaden konnte, den Burschen mit scheinbar willkürlichen Fragen aus der Fassung zu bringen. “Itz also”, erhob sie daher wieder die Stimme, während ihre hellblauen Augen den Kerl kalt musterten. “Wann und wo fand euer letzter Überfall vor dem heutigen statt? Und auf wen?”

Itz guckte fragend auf. “Warum wollt Ihr das wissen? ... Ich glaube es war in Tandosch. Irgendwo firunwärtig. Das war so ein edles Fräulein mit einem Ritter als Bedeckung. Hah! Die hatten nachher nur noch Unterkleidung an, die zwei...” Der Räuber schien Freude an seiner Erzählung zu haben.

“Na, du scheinst ja eine rechte Freude an deinem ‘Gewerbe’ zu haben”, kommentierte die Gauklerin das mit einem kühlen Lächeln. “Hast du schon mal jemanden umgebracht?”, folgte schnell die nächste Frage. Der Kerl sollte keine Zeit zum Nachdenken haben.

“Nun, ich scheue nicht davor zurück, solltet Ihr Zweifel haben.” Jetzt grinste er frech.

“Dann wird der Galgen ja der richtige Ort sein, an dem du endest, Bürschchen!”, attestierte der Rondrageweihte.

“Allerdings war das keine Antwort”, schoss Doratrava hinterher. “Zwischen Prahlerei und der Tat selbst besteht ein großer Unterschied”, provozierte sie den Räuber weiter.

“Pah! Ihr habt leicht reden. Ich bin gefesselt und auf Eurer Burg gefangen. Wenn wir uns da draußen begegnen würden, dann würdet Ihr nicht mehr so selbstsicher sein, Fräulein.”, gab dieser Frech zurück. Er schien sich seiner mittlerweile sehr sicher zu sein, wo er doch vorhin noch so verlegen schien.

“Ich würde dir sehr raten, nicht so frech zu sein!”, herrschte Noitburg ihn an.

Doratrava lächelte Itz falsch-freundlich an. “Wenn wir da draußen allein gewesen wären, hätte ich dich an den Ohren an einen Baum genagelt”, gab sie mit zuckersüßer Stimme zurück. “Wenn man mich lässt, tue ich das hier drinnen vielleicht auch. Zwar an keinen Baum, aber etwas anderes aus

Holz wird sich schon finden. - Und jetzt gib mal ein paar vernünftige Antworten, wenn dir deine Ohren lieb sind. Zum Beispiel: Wer ist der 'Zant'?"

Bei dieser Frage weiteten sich die Augen des Räubers und er wurde merklich blasser. Er schien aber unwillig etwas auf diese Frage zu antworten.

"Hhm.", räusperte sich Galahan. "Vielleicht unterlassen wir es, Frau Doratrava, hier in im Hause meiner Schwiegermutter die Namen von Dämonen laut auszusprechen. Das bringt meistens nicht viel Glück."

"Äh, Dämonen?", wiederholte Doratrava, aus dem Konzept gebracht. "Äh ... also doch", murmelte sie, erwartete jetzt vor dem Gefangenen aber keine weitere Erklärung, daher wandte sie sich wieder an diesen. "Der Name scheint dir ja Angst zu machen, hm? - Wann hast du den alten Wægel zum letzten Mal gesehen?", wechselte sie erneut die Richtung, eingedenk ihres Gesprächs mit der Edlen von vorhin.

Jetzt schaute der Räuber Doratrava erstaunt an. "Den alten Wægel? Ihr meint Theoderich?" Dann schaute er vorsichtig von einem zum anderen. "Glaubt Ihr, ich wäre so wichtig, dass ich direkt zu seinem nahen Umfeld gehöre?"

"Spinnst du jetzt? 'Nahes Umfeld'?", fuhr Doratrava den Itz absichtlich harsch an. "Ihr seid eine Räuberbande, da kennt und sieht doch jeder jeden. Ist ja wohl nicht so wie in der Reichskanzlei bei euch, wo jeder Sekretär einen Sekretär hat, der einen Sekretär hat?" Zumindest hatte ihr das mal jemand in Elenvina so erzählt.

"Ich weiß nicht wie das in einer Reichskanzlei ist." Eigentlich wusste er gar nicht was eine Reichskanzlei war. "Aber immerhin ist Theoderich der 'Erzschurke', der Widersacher des Herzogs..." Galahan wandte sich um. Er konnte sich ein Grinsen wieder mal nicht verkneifen. Beinahe hätte er laut gelacht, konnte sich aber gerade noch so beherrschen.

"Seit wann bist du denn bei der Bande?", änderte Doratrava erneut die Stoßrichtung. Über Galahans Reaktion war sie ein wenig irritiert, wobei sie zugeben musste, dass sie die Aussage von Itz auch ein wenig lächerlich fand.

"Na, schon sehr lange. Vielleicht vier Winter. Ich kann mir das nicht so genau merken."

"Und wie bist du zu der Bande gekommen?"

"Mmh. Die Leute vom Baron haben mir vorgeworfen, ich hätte ein Kalb von seinen Weiden gestohlen. So ein Unsinn. Doch ich konnte entkommen. ... Darum nennen mich die Leute in unserer Bande auch den 'Kalb-Itz'." Der Räuber grinste. "Alizee hat mich dann aufgenommen und mich vor den Häschern des Barons geschützt."

"Aha, schön", kommentierte Doratrava das. "Und wo und wie bist du mit Alizee zusammengetroffen? Sie wird ja kaum auf jedem Marktplatz stehen und rufen: 'Räuber, ich suche Räuber! Nachwuchs für die Wægel-Bande! Kommt zu mir! Ich biete ein freies Leben in Saus und Braus!'" Die Gauklerin übertrieb absichtlich, vielleicht konnte sie den Kerl bei seinem Stolz packen. Itz schaute irritiert. "Na, mir haben Leute bei der Flucht geholfen. Ich bin dann in die Ingrakuppen geflüchtet. Da kamen meine Verfolger nicht nach. Aber da oben in den Bergen haben sie mich dann aufgegriffen, die Leute von Wægel. Und ich bin dann mit. Etwas Besseres hätte mir ja gar nicht geschehen können..."

"Hast du Freunde bei der Bande?", kam die nächste Frage der Gauklerin. "Also richtige Freunde, die etwas ohne Gegenleistung für dich tun würden? Oder für die du etwas ohne Gegenleistung tun würdest?"

“Das sind alles meine Freunde. Wir würden unser Leben für den anderen geben. Was Besseres hätte mir gar nicht passieren können, als zu Wægels Bande zu stoßen.”, antwortete der Räuber stolz - und naiv.

Doratrava schüttelte den Kopf und verzog den Mund. “Warum haben deine feinen Freunde dich dann nicht gerettet, als wir dich gefangen genommen haben? Warum sind sie dann alle feige im Wald verschwunden?”

“Warten wir doch einfach mal ab, was passieren wird.”, antwortete der Räuber frech und süffisant. Nun warf Doratrava entnervt die Arme in die Luft. “So viel Sturheit auf einem Haufen habe ich selten gesehen”, rief sie aus und wandte sich den anderen zu. “Der Kerl ist so von sich und seiner Sache überzeugt, dass wir durch reines Fragen nichts aus ihm herausbekommen werden”, erklärte sie fast anklagend. “Kann man da nicht was zaubern?”, sprach sie in Galahans Richtung.

Galahan schwieg einen Moment. Dann wandte er sich an seinen Bruder: “Gelon, bist Du so freundlich und geleitest unseren Gast für einen Moment vor die Türe?! Danke.” Gelon nickte und führte Itz hinaus. Nachdem sich die Türe hinter den beiden schloss, wandte sich Galahan in etwa in die Richtung aus der Doratravas Stimme kam. “Ich wollte das nicht in der Gegenwart des Räubers erörtern. Aber es gibt tatsächlich etwas, was seine Sturheit und Selbstsicherheit stützt. Auf unseren Gefangenen liegt eine Art Schutzzauber. Ich kann es noch nicht ganz einordnen. Eine erste Analyse zeigt, das es Anteile von koboldischer Formung von astraler Energie ist. Aber da bin ich noch vorsichtig, weil das überhaupt nicht ins Bild passt, finde ich.” Der Graumagier runzelte nachdenklich die Stirn.

Noitburg schaute erschrocken und begann sich ein wenig unwohl zu fühlen.

Doratrava runzelte die Stirn. Sie richtete ihre smaragdgrün leuchtenden Augen auf die Tür, hinter der der Gefangene wartete. Jetzt, wo Galahan das erwähnt hatte, fühlte sie nachträglich ebenfalls ein seltsames Kribbeln, das aber so schwach war, dass es ihr vorher nicht aufgefallen war.

“Hm, seltsam”, kommentierte sie aber nur, ohne näher darauf einzugehen. “Aber was machen wir jetzt mit ihm? Wir können ihm zwar mit Schmerzen drohen, wenn wir mit Fragen nicht weiterkommen, aber das mag ich nicht wirklich, wie ich zugeben muss. Gegen Bluffen scheint er ja leider immun zu sein, oder ich bin schlicht nicht überzeugend genug.”

“Ich würde vorschlagen, wir beenden unsere Versuche einer Befragung für heute.”, antwortete der Magier. “Ich gehe davon aus, dass Anselm es mit *seinen Methoden* auch noch einmal probieren möchte. Das werden wir wohl nicht verhindern können. Aber ich würde gerne abwarten, was Ió herausgefunden hat...” Dann schwieg der Blinde für einen Moment. “Ich habe das ungewisse Gefühl, dass bereits an der Brücke etwas war, was wir nicht im Blick oder eingeplant hatten...” Er schüttelte den Kopf. “Was ich aber schon klar sagen kann ist, dass meine Annahme, dass wir es mit harmlosen und vielleicht ausgefuchsten Räubern zu tun haben, falsch war. Sie scheinen keineswegs ausgefuchst und intelligent, sondern eher chaotisch. Dafür jedoch scheinen sie auch keineswegs harmlos zu sein, befürchte ich.”

“Ob wir bei einem der anderen Gefangenen mehr Glück haben?” Doratravas zweifelnde Miene beantwortete allerdings ihre Frage gleich selbst. Zumindest für sich, aber vielleicht hatte ja noch jemand eine Idee.

Noitburg hieß ihren Galahan seinen Bruder mit der Räuber kurz wieder hinein zu bitten und sagte zu allen: "Ich denke, wir folgen dem Rat meines Schwiegersohnes.", sprach die Herrin von Breewald. "Wollen wir die Befragung für heute beschließen und warten bis Íó wieder zurück ist."

"Das ist vielleicht nicht verkehrt.", stimmte der Rondrageweihte zu. Er packte den Räuber und führte ihn hinaus aus dem Saal. Der Magier folgte den beiden. Sie brachten den Räuber die Spindeltreppe hinunter in den Keller.

Kapitel 6: Im Verlies

Nach einiger Zeit gingen Gelon und Galahan hinunter in den Keller, um Itz wieder in den Karzer zu bringen. Beide hatten sich schon gewundert, warum Ivrea noch immer unten im Keller war und nicht herauf gekommen war mit der Räuberin. Als sie die Tür zum Keller öffneten, saß Ivrea dort vor einer völlig zusammengekauerten und verzweifelten Räuberin und sang voller Inbrunst:

"Wird's aber sich befinden,
dass du ihm treu verbleibst,
wird Praios dich entbinden,
da du's am mind'sten gläubst.
Er wird dein Herze lösen
von der so schweren Last,
die du zu keinem Bösen,
bisher getragen hast."

Was für eine schreckliche Form der Folter!, dachte Galahan, während sein Bruder die Ritterin verblüfft anschaute.

"Ah!", sagte Ivrea und unterbrach den Gesang, als die beiden Männer den Räuber zurück in den Verschlag sperrten. Sie sprang von der Kiste auf. "Das ist gut. Wartet doch mal kurz", sagte sie zu Gelon, "ich muss mit Eurem Bruder reden, vor der Tür", ergänzte sie, während sie Galahan bereits sacht vor dieselbe schob.

"Gut, dass Ihr da seid, Gelehrter Herr", sagte sie. "Also, irgendwas stimmt hier nicht mit diesen Räufern. Die arme Frau ist völlig verzweifelt. Sie ist keine Böse, eher so ein armes Würmchen, das vom Weg abgekommen ist. Sie hat nicht 'mal Angst vor dem Strick. Sie wollte, dass ich sie auf der Stelle erschlage. Sagt, wir wär'n hier nicht sicher, wir würden beobachtet. Hat wohl Angst, dass sie in die Niederhöllen kommt, wenn sie was sagt."

Ivrea schüttelte den Kopf. "Sagt: Könnt Ihr nicht irgendwas zaubern, um zu schauen, ob irgendein Bann auf ihr liegt oder hier Dämonen herumfliegen oder sowas?"

Der Blinde schluckte merklich. Irgendetwas beunruhigte ihn. "Auch unser Verhör oben entwickelte sich befremdlich. Hier ist etwas am Werk..." Er stockte. "...was ich bedauerlicherweise noch nicht recht einordnen kann." Er hielt inne und sog die Luft ein. Galahan mochte es nicht zugeben, dass er ratlos war. "Ja. Auch auf der jungen Frau, die Ihr Euch vorgenommen habt, Frau Ivrea, liegt ein merkwürdiger Zauber. Der Zauber verhindert, dass ich mit meinen Möglichkeiten weiter zu ihr durchdringe." Und gerade das war es, was den Graumagier sehr beunruhigte. Denn er besaß eine Gabe, die ihn viel mehr sehen lassen konnte, als es Menschen vermochten, die noch im Besitze ihres Augenlichtes waren. Darum nannte man ihn, Innozenz, den blinden Magier, in eingeweihten Kreisen auch *'Den sehenden Blinden'* oder *'Den blinden Seher'*. Doch jetzt schaute er wie vor eine Wand. Und dahinter nur Dunkelheit. Nun fühlte er sich wahrhaft blind. "Dämonen? Nein. Das passt nicht. Oder doch?", sprach er mehr zu sich selbst. Dann hob er seinen Kopf und sprach in Richtung von

Ivrea. "Ja. Es ist etwas hier. Und dann doch nicht. Leider kann ich nicht sagen, ob davon eine Gefahr ausgeht." Letzteres klang ein wenig verzweifelt.

Ivrea trat von einem Fuß auf den anderen. Sie wirkte jedoch eher ungeduldig als ängstlich. "Wie: Es ist etwas hier und dann doch nicht? Und wieso könnt Ihr nicht erkennen, ob ein ... also: was das ist, was da auf ihr liegt? Ich bin mir sicher, es hat was mit Dämonen zu tun, wie die Frau geredet hat. Na, da haben wir uns ja auf eine schöne Sache eingelassen." Sie kaute, was Galahan nicht sehen konnte, auf ihrer Lippe herum. "Und jetzt? Könnt Ihr wenigstens herausfinden, ob hier irgendwer ist? Und, ach ja: Wo ist der nächste Tempel hier? Gibt's hier einen? Oder erst in Bosboldenbruch oder Eisenhuett selber?"

"Hier gibt es einen Traviashrein. Und in Obena einen Praiostempel. Und im Süden einen Tempel der Rahja. Ihr seid dort gewesen." Galahan schien zu reden, um Zeit zu gewinnen. Doch dann sagte er: "Ich bin mir - im Gegensatz zu Euch - keineswegs sicher, dass es was mit Dämonen zu tun hat, Frau Ivrea. Alles deutet eher auf etwas koboldischer Herkunft hin. Aber das verwirrt mich. Es passt nicht ins Bild." Der Magier schüttelte den Kopf. "Und Kobolde würden vielleicht ihre Scherze mit uns treiben... aber uns niemals etwas Böses zufügen." Dann seufzte er. "Es ist niemand hier - körperlich. Aber es übt etwas oder jemand Macht aus. Macht über unsere Gefangenen. Nicht über uns. Das kann ich Euch versichern. Ich kann aber - bedauerlicherweise - nicht recht einschätzen, welche Gefahr für uns davon ausgeht..."

"Kobolde?", fragte Ivrea entgeistert. "Im Leben nicht! Dann hätte sie keine Angst vor den Niederhöhlen. Oder meint Ihr, dass die Zauberei so durcheinander ist, dass sie Euch verwirrt? So wie von so ... Kobolden oder so? Ich kenne mich nicht aus mit Kobolden, aber die sah nicht aus", sie wies mit dem Daumen über die Schulter auf die Tür in den Vorratskeller, erneut vergessend, dass der Magier sie nicht sehen konnte, "als hätte sie Angst vor irgendeinem Ammenmärchen." Sie machte eine kurze Pause. "Ein Schrein reicht mir nicht. Und sie meinte, bis zu 'nem Tempel würde sie es nie lebend schaffen. Aber wär' das nicht ein Versuch wert? Sie in 'nen Tempel zu bringen? Da wär' sie ja wohl sicher, oder? Und vielleicht würde sie dann reden?"

"Ich sagte ja, das passt alles nicht zusammen. Kobolde - Dämonen. Da stimmt irgendetwas nicht..." Der Blinde hielt die Luft an. Er schien irgendetwas zu ahnen. "Maleficus!" Er blieb eine Weile still als ob er nachdachte. Dann stammelte er: "Ja... einen Tempel... wenn wir die vier nach Obena bringen... dort ist ja ein Tempel..."

Ivrea schüttelte den Kopf. "Nach Eisenhuett sind es nur so fünf Stunden und das Gelände ist besser. Außerdem können wir sie nicht nach Obena bringen, der Baron wird sie abschlachten lassen, selbst wenn sie nur drittgradig irgendwas mit Dämonen zu tun haben *könnten*."

"Er wird sie hängen lassen.", sagte Galahan trocken. "Das ist was ihnen blüht. Sie sind Räuber." Es schien ihn gerade nicht sehr zu beunruhigen, dass der Baron sie richten würde. "Ich schlage dringlichst vor, dass wir abwarten, was Ió herausfindet, bevor wir Weiteres veranlassen."

Galahan konnte Ivreas Ungeduld und Unzufriedenheit förmlich spüren. "Können wir sie irgendwo anders einsperren? Wenigstens diese Räuberin? Vielleicht ... am Schrein? Dann sehen wir ja, wie rein ihre Seele noch ist, ob sie dort bleiben kann. Aber vielleicht fühlt sie sich dort sicherer? Wisst Ihr ...", Ivrea seufzte, "... sie mag ja noch so sehr eine Räuberin sein. Aber sie ist nicht mal 'ne gute. Sie tut mir leid. Und ich fänd's gut, wenn wir sie in 'nen Tempel bringen könnten, um da mehr zu erfahren. Vielleicht."

"Verzeiht. Ich wollte nicht herzlos sein.", erwiderte Galahan zerknirscht. "Vielleicht ist das mit dem Traviashrein eine vorläufig gute Lösung. Und dann stellen wir einen Rondrageweihten davor. Wir

haben zufälligerweise einen hier..." Der Blinde grinste wieder, wie er es so häufig tat. "Doch ich würde sie ungern hier weg bringen, bevor ich nicht mehr Gewissheit gewinnen konnte..." Er wirkte auf einmal sehr ernst. "Glaubt mir: Hier sind wir am sichersten Ort. Das garantiere ich Euch."

"Hier? Wie: hier im Keller?", fragte Ivrea verblüfft.

"Hier auf der `Scheuburg'", antwortete der Magier mit Bestimmtheit in seiner Stimme.

Ivrea runzelte die Stirn. "Hm, na ja. Ich kann mir nicht denken, warum es besser sein soll als in einem Tempel. Wisst Ihr, ich will sie eigentlich nicht wieder zu den anderen sperren. Ich hab' mit denen noch nicht geredet. Ich kann sie nicht einschätzen. Ich weiß nicht, ob das Verlorene sind. Aber die hier, die ist nur ein armer Wicht. Und wenn sie in 'nem Tempel wär', vielleicht könnte eine Geweihte ihr die Angst nehmen und sie würde reden. Deswegen würde ich sie gerne ... aufheben. Also zum Beispiel an dem Schrein hier. Ich könnt' mich mit Eurem Bruder abwechseln, sie zu bewachen?"

Galahan hob die Augenbrauen. "Wenn Euch das beruhigt, könnt Ihr das tun, Frau Ivrea."

Ivrea lächelte. Er spürte es daran, dass sie aufhörte zu zappeln und plötzlich ruhig stand. "Gut", sagte sie. Fragen wir Ió. Ist er zurück? Vielleicht kann Euer Bruder sie solange am Schrein bewachen. Danach ... löse ich ihn auch ab, wenn er will. Aber wisst Ihr", sagte sie sacht. "Ich denke, die gütigen Göttinnen wollen nicht, dass wir die Menschen so schnell aufgeben. Ich denke, Barmherzigkeit ist genau das, was man an einem Travia-Schrein erfahren sollte. Ich weiß, wir können sie nicht alle retten. Aber vielleicht ... können wir es mit einer versuchen." Sie seufzte und verfiel in Schweigen, das schwer wirkte.

"Dann versuchen wir es.", sagte Galahan versöhnlich. "Dann versuchen wir es."

Ivrea nickte. "Gut", sagte sie erneut. "Bringt Ihr's Eurem Bruder bei. Ich brauch' was zu trinken, das war anstrengend!"

"Er kann mir keine Bitte abschlagen. Er ist mein jüngerer Bruder, wisst ihr." Tatsächlich war der Bruder des Magiers viel kräftiger als dieser und man hätte das Altersverhältnis auch anders herum einschätzen können.

Kapitel 7: Der Spurensucher

Die Tage zogen sich. Nach den Verhören blieb den Räuber-Jägern nur noch zu warten. **Ivrea** und **Gelon** wechselten im Traviashrein ab mit der Bewachung von **Alrike**, die sich ganz und gar in ihr Schicksal gefügt hatte. **Anselm von Eschenbruch - der 'Eiserne Schlächter'** - hatte es dann auch noch mal versucht, die gefangenen Räuber auszufragen - mit deutlich brutaleren Methoden - aber mit mäßigem Erfolg. Einzig Alrike blieb vor seinem Zugriff bewahrt, weil Ivrea darauf bestand, dass die Räuberin unter dem Schutz Travias stand.

Der Elf ließ länger als erwartet auf sich warten, was vor allem Galahan sehr sorgenvoll stimmte. Endlich - nach fast einer Woche - kehrte der **Ió** heim.

Die Herrin von Breewald hatte alle zusammengerufen und so versammelten sie sich im Saal: **Ivrea von Fischbach**, **Doratrava**, **Anselm**, **Ox** und **Galahan**. **Der Rondrageweihte** wachte derweil im Traviashrein.

Der Auelf saß in ihrer Mitte. Der sonst so ruhige Elf wirkte aufgewühlt. Er wartete ab, bis alle saßen. Dann brach es aus ihm heraus: "Ich bin verfolgt worden. ... Schon an der Brücke waren wir nicht allein."

In den letzten Tagen war Doratrava so richtig langweilig geworden. Sie machte zwar täglich ihre akrobatischen Tanz-Übungen, doch das war kein Ersatz für eine richtige Vorführung. So war sie froh, dass es endlich weiterging. Gespannt lauschte sie dem Bericht des Elfen, den sie heute zum ersten Mal sah.

"Verfolgt?", fragte Ivrea. "Nun sag' schon! Mit wem oder was haben wir es hier zu tun? Und wie nah an ihr Versteck bist du herangekommen?"

Der Auelf versuchte sich zu beruhigen, was ihm offensichtlich nicht gelang. Es war merkwürdig ihn so zu sehen. Insbesondere wenn man wusste, was er in seinem langen Leben schon gesehen und erlebt haben mochte. "Ich habe ihren Spuren gut folgen können. Die Räuber haben sich zwar in mehreren kleinen Gruppen aufgeteilt, aber im Schnee war es ein leichtes, ihnen nachzuspüren. Bis hoch in die winterlichen Berge bin ich ihnen nach. Dort haben sie verschiedene Verstecke. Ich kann Euch hinführen. Es ist jedoch fraglich, ob wir das mit Waffen und Ausrüstung jetzt mitten im Winter tun sollten."

Als der Elf innehielt, wagte Doratrava doch einmal eine Zwischenfrage: "Verschiedene Verstecke? Was heißt Verstecke? Sind das nur Höhlen, um Beute und Zeugs zu verstauen? Also was ich meine, ist eigentlich: haben sie ein einziges Lager, wo sie alle ... na ja, hausen? Oder sind sie wirklich in kleine Grüppchen aufgeteilt, die an verschiedenen Orten lagern? Und wie weit sind diese voneinander entfernt?" Als der Gauklerin klar wurde, dass ihre Fragelawine Ió möglicherweise überforderte, klappte sie mit einer willentlichen Anstrengung ihren Mund zu und schaute ein wenig verlegen.

Ió schaute die Gauklerin an. "Wir sind uns noch nicht vorgestellt worden, oder?"

"Das ist ... äh ... Dora-Travia, so eine Tänzerin oder so, die zufällig des Weges kam, als wir überfallen wurden", mischte sich Ivrea ein, die ungeduldig auf ihrem Sitz hin und her rutschte. Die Gauklerin zuckte leicht zusammen bei der Verunstaltung ihres Namens, blieb aber still. "Aber wer hat dich jetzt verfolgt, Ió? Dämonen? Waren es Dämonen? Und wie sahen sie aus?"

Der Elf musterte weiter die Gauklerin mit fragendem Blick. "Ich habe dich bereits an der Brücke gesehen. Es war also Zufall, dass du da vorbei gekommen bist?" Diese nickte bestätigend und zuckte fast schon entschuldigend mit den Schultern. "Nein, ich bin nicht von den Räufern hier eingeschleust worden, wenn du das denkst", konnte sie sich dann doch nicht verkneifen, hinzuzufügen. Ió schüttelte nur leicht den Kopf, blickte Doratrava aber noch eine Weile forschend an.

Nach einiger Zeit ließ er von Doratrava ab und blickte zu Ivrea. "Dämonen? Nein. Es war etwas von dieser Welt. Einerseits. Andererseits wieder nicht. Ich spürte es die ganze Zeit. Sehen konnte ich es nicht. Ich wusste, dass ich - der die Räuber verfolgte - selbst die ganze Zeit verfolgt wurde. Und erst auf dem Rückweg hat es sich offenbart. *'Das unmögliche Wesen'*." Jetzt schluckte Ió. Es schien ihm etwas sehr peinlich zu sein und er zögerte, weiter zu erzählen.

"Es hat seine üblen Späße mit dir getrieben, Ió..." Galahan nickte mitfühlend voller Verständnis. Der blinde Magier schien zu wissen, wovon der Auelf sprach. "Ich hatte es bereits befürchtet." In den leicht zitternden Worten des Graumagiers war Entsetzen zu spüren.

Doratrava blickte fragend von einem zum anderen.

"Das unmögliche Wesen? Wie? Doch so ein Kobold? Oder wovon spricht Ihr?", fragte Ivrea weiter, die es kaum auf ihrem Stuhl auszuhalten schien.

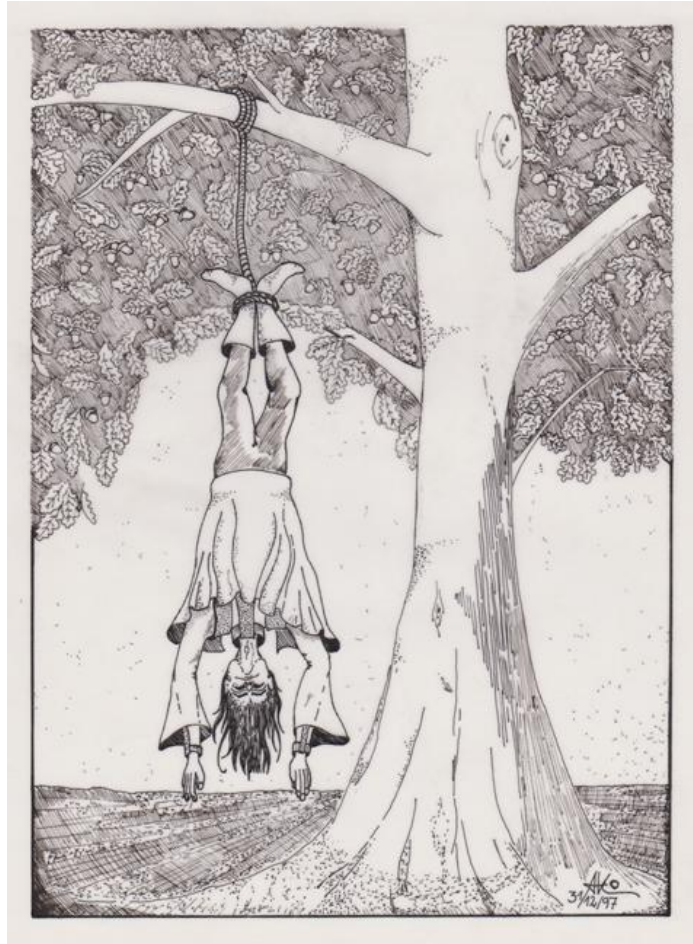
Weil der Elf offensichtlich noch mit irgendwas in seinen Gedanken und Gefühlen beschäftigt war, das ihn belastete und ihm peinlich zu sein schien, begann der Magier damit weit ausschweifend zu erzählen:

"*'Das unmögliche Wesen'* ist einer der seltenen Schwarzschemle. Vielleicht habt ihr schon einmal von Torxes von Freigeist gehört, dem Herold des Dämonenmeisters? Bei *'unserem'* Schwarzschemle ist vieles ähnlich und dann auch wieder nicht. Ich würde sagen, eigentlich ist er nur ein Phänomen von etwas, das weit schlimmer ist, als er selbst. Man könnte sagen, er ist so etwas wie ein Bote des Unheils.

Nun, wie ich gehört habe, hat Euch meine Schwiegermutter die Geschichte von Theoderich Wægel erzählt, wie er das Dorf Erdeschmünd einnahm und die Festungskommandantin von Treuenbollstein als Geisel." Doratrava nickte bestätigend. "Vermeintlich tat er das auf Geheiß des Barons, der das aber abstritt. Es gibt eine andere Variante der Geschichte. Es gibt die Vermutung, dass hinter all den Ereignissen des Phex 1020 ein Borbaradianer steckt, der bereits seit Jahrhunderten sein böses Spiel in den Nordmarken treibt. Die These ist, dass dieser Schwarzmagier - den das gemeine Volk in den Nordmarken *'Tunich-Guhd'* nennt - all das angezettelt hat, um Unruhe im Hinterland zu stiften, während sein Meister im Osten das Reich angriff. Ich habe darüber in den Nordmärker Nachrichten geschrieben.

Auf meinen Artikel in den Nachrichten hin und auf Gerüchte, die auf diese Vermutung anspielten, sandte die Praioskirche eine Inquisitorin in die Baronie Eisenstein mit dem Auftrag, all das zu untersuchen. Ihr Name war Perihel Praiotreu. Sie muss wohl einiges herausgefunden haben, denn sie wurde in den Namenlosen Tagen zwischen den Jahren 1020 und 1021 ermordet. Sie wurde kopfüber an der Praioseiche in Obena aufgehängt.

Nun, um diesen Mord wiederum aufzuklären entsandte die Praioskirche eine Kommission: Den Inquisitionsrat Ungolf von Föhrenstieg sowie aus dem Riedenburger Ucurianer-Kloster Dankwart von Firnholz mit einigen Mannen. Die gingen dem ganzen auf den Grund und die Spur führte in die 'Öde' - dem Landstrich, der hier direkt hinter der Burg, hinter dem Berg rahjwärts beginnt."



**Der Mord an der Inquisitorin Perihel Praiotreu
in den Namenlosen Tagen 1020 / 1021 BF**

Doratrava öffnete den Mund, aber Ivrea kam ihrem Plappermaul diesmal zuvor.

"Ein Schwarzschem?", fragte Ivrea. "Ist das sowas wie die dunkle Seite des Kobolds? Äh ... aber Schelme, so nennt man doch Menschen, die koboldartige Streiche spielen. Ist dann ein Schwarzschem auch ein Mensch? Aber selbst, wenn das ein mächtiger Zauberer ist, ist er sicher nicht allmächtig. Und er wird in 'nem Tempel auch nichts machen können, oder? Oder doch?"

"Nun in der einschlägigen Literatur werden Schwarzschemme als Schelme beschrieben, die *'die Fähigkeit, jeder Situation mit unerschütterlichem Optimismus zu begegnen, verloren haben, und langsam am Sarkasmus zu Grunde gehen.'*", zitierte der Magier. "Wie schrecklich!" Ivrea schüttelte den Kopf, während der Magier fortfuhr:

"Die Vertreter der Praioskirche - Föhrenstieg und Firnholz - sind ihm begegnet, dem *'unmöglichen Wesen'*. Es gibt nur Gerüchte über diese Begegnung. Dankwart von Firnholz hat wohl seinem Abt von dieser Begegnung berichtet. Der Schwarzschemm muss üble Scherze mit ihnen getrieben haben. Entwürdigend. Erst recht für Vertreter der Praioskirche."

Galahan runzelte die Stirn. "Nun, damit wir uns nicht falsch verstehen: Der Borbaradianer ist *nicht* der Schwarzschemm. Aber die beiden scheinen auf irgendeine Weise miteinander verbunden und aufeinander verwiesen zu sein. Wenn also dieser Schelm auftaucht, dann ist der Borbaradianer vermutlich nicht weit. Und damit haben wir nun ein Problem.", attestierte der Blinde ernst.

Ió nickte nur zustimmend. Er wollte wohl nicht über das sprechen, was er selbst erlebt hatte. Er ergänzte nur: "Grynematz". Das ist der Name, den der Kobold dem Schelm gegeben hat."

Doratrava runzelte verwirrt die Stirn. Das wurde alles ziemlich kompliziert, und sie hatte Mühe, dem Ganzen zu folgen.

"Und jetzt?", fragte Ivrea. "Beobachten sie uns? Werden sie uns verfolgen, sobald wir einen Fuß vor die Tür setzen? Was sollen wir tun?" Sie hob fragend die Hände.

"Nein." Galahan schüttelte den Kopf. "Wir können und dürfen uns jetzt nicht vor Angst verkriechen. Ganz im Gegenteil! ... Aber jetzt wissen wir wenigstens mit wem wir es zu tun haben." Der Magier grübelte. "Wir müssen etwas unternehmen. Vielleicht können wir den Baron überzeugen, eine Expedition auszurüsten, um in den Ingrakuppen die Verstecke der Wægel-Bande aufzuspüren und herauszufinden, wie das alles zusammenhängt?"

"Äh, ja", sagte Ivrea. "Aber es liegt Schnee. Auch wenn es jetzt ein paar Tage nicht neu geschneit hat: Wir haben Firun. Ich glaube nicht, dass wir es bis in die Ingra-Kuppen schaffen, jetzt im Winter. Ich denke, wir sollten lieber noch mehr herausbekommen, bevor wir blind in eine Falle stolpern. Oder einfach im Schneesturm sterben."

"Das stimmt!" Der Auelf nickte bei Ivreas Worten. "Du hast vollkommen recht. Wir müssen das Frühjahr abwarten. Sonst kommen wir dort um. Und die Zeit sollten wir nutzen, um eine geeignete Truppe zu scharen, um das Vorhaben anzugehen."

"Ich könnte versuchen, die Gefangene in einen Tempel zu bringen. Vielleicht redet sie dort. Ihr könnt mich begleiten", sagte sie, an Galahan und Ió gewandt. "So als Schutz vor dieser Zauberei. Das mit dem Baron muss besser Frau Noitburg klären, oder, Wohlgeboren?"

Die Herrin von Breewald hatte all den Ausführungen aufmerksam zugehört. "Ich denke", antwortete sie vorsichtig mit einem Seitenblick auf Anselm, "wir müssen unsere Gefangenen dem Baron überstellen - alle."

"Wir können Alrike doch dem Rahjatempel überstellen.", schlug der Rondrageweihte vor. Er hatte verstanden, um was es Ivrea ging. "Der Tempel gehört zum Einflussbereich des Barons und Hochgeboren kann so das Gesicht wahren, wenn er das zulässt. Zumal die Hoffnung bestünde, dass wir von der Räuberin tatsächlich noch etwas erfahren. Ich bin mir sicher, dass Hochwürden Rahjan Bader weiß, wie er zu ihr vordringen kann." Und dann fügte Gelon noch hinzu: "Ich selbst bin von den Ardariten zum Schutze des Tempels abgestellt, so dass ich garantieren kann, dass die Räuberin gut bewacht ist."

"Rahja? Hm", machte Ivrea. "Ich hätte eher an einen Tempel in Eisenhuett gedacht, wo wir nicht noch einmal durch den Wald müssten." Einen Moment lang wirkte sie unzufrieden, dann warf sie einen Blick auf den Ritter des Barons und fügte, an Gelon gewandt, hinzu. "Aber Ihr habt recht: Der Baron steht Rahja nah. Er fände es bestimmt gut, wenn wir mehr herausfinden, und seine Hochwürden kann bestimmt etwas ausrichten. Machen wir's so! Begleitet Ihr uns also auch?"

"Ich gehe mit!", rief Doratrava sofort. Sie hatte Rahjan zwar gerade erst einen Besuch abgestattet, deswegen war sie ja überhaupt in diese Gegend gekommen. Aber er hätte sicher nichts gegen einen weiteren. Sie musste grinsen.

"Selbstverständlich begleite ich Euch!", versicherte Gelon. "Ich habe auch keine Angst vor diesem Wald oder vor der Bande. Von denen hätten wir doch mit Leichtigkeit die Hälfte zu Boron geschickt, wenn sie nicht schon vorher geflüchtet wären..."

"Das scheint mir kein vernünftiger Vorschlag zu sein, weil das vor dem Baron keinen Bestand haben wird.", widersprach die Herrin von Breewald ein. "Die anderen drei Räuber müssen wir aber in

Obena abliefern. Das ist klar. Oder vielmehr, Herr Anselm, Ihr werdet sicher darauf bestehen, das zu tun, oder?“

Anselm nickte, abwartend, was Noitburg noch sagen wollte: „Ja. Selbstverständlich!“

„Aber diese Alrike“, Noitburg runzelte die Stirn und schaute in die Runde. „Wie sollen wir das vor dem Baron begründen, dass wie sie nicht überführen?“

„Wenn ich das richtig verstanden habe, vermutet Frau Ivrea, dass Alrike möglicherweise besessen ist“, stieg der Graumagier darauf ein. „Also ich kann bestätigen, dass ein Zauber auf ihr liegt und dass ich deshalb nicht zu ihr vordringen kann. Das könnte möglicherweise aber eine Geweihte oder ein Geweihter. Darum wäre es vor Rajodan zu begründen, dass wir niemand auf das Bunte Schloss bringen lassen wollen, die vielleicht besessen ist. Um den Baron zu schützen, dürfen wir das nicht tun. Wir wollen zuvor sicher gehen, dass nichts vorliegt, was den Baron und seine Familie gefährden könnte. Darum bringen wir Alrike erst einmal in einen Tempel.“

Ivrea schaute den Magier verwundert an. Kurz lag ihr ein Widerspruch auf der Zunge, doch sie schloss den Mund und nickte langsam.

„Aber warum muss das dann der Rahja-Tempel sein?“, die Herrin von Breewald schüttelte den Kopf. „Der Peraine-Tempel in Rickenbach liegt doch viel näher. Außerdem - so habe ich Euch, Frau Ivrea, verstanden - verehrt Alrike Peraine. Das würde doch viel eher passen. Wenn wir dann die Unterstützung von Hochwürden Rahjan Bader wünschen, können wir ihn ja noch hinzu bitten.“

„Na, gut“, willigte der Ardaritenritter ein. „Dann bringen wir die Räuberin zum Peraine-Tempel nach Rickenbach. Der liegt südlich des Breewaldes.“

Ein wenig enttäuscht, dass es nicht zum Rahja-Tempel gehen sollte, schaute Doratrava zu Boden. Doch dann schaute sie wieder auf. „Äh ...“, machte sie etwas zögerlich auf sich aufmerksam, „Galahan ... hast du überprüft, ob auf den anderen Gefangenen nicht auch ein Zauber liegt? Die dürften dann doch auch nicht zum Baron gebracht werden, sonst passt das nicht.“ Nicht, dass ihr viel an der Sicherheit des Barons lag, den sie bereits als unangenehmen Zeitgenossen kennengelernt hatte, aber die Leute hier würden sicher Schwierigkeiten bekommen, wenn ihre Argumentation vor dem Baron nicht stichhaltig war, und das wollte sie nicht, da sie hier so freundlich aufgenommen worden war.

„Es geht auch darum“, erklärte Ivrea vorsichtig, „dass sie ohne diesen Zauber vielleicht doch noch ... nützliche Informationen preisgeben könnte. Bei den anderen weiß ich nicht, ob sie ... in derselben Art verzaubert wurden?“ Fragend sah sie den Graumagier an.

Der Blinde zuckte innerlich zusammen. Die beiden hatten den Schwachpunkt seiner Argumentation schnell erkannt. Doch die Argumentation sollte ja nur gegenüber dem Baron und jetzt gerade gegenüber Anselm standhalten. Nur Doratrava und Noitburg wussten von seiner Einschätzung nach der Befragung von Itz. Allerdings war der Magier sicher, dass weder von Itz noch von Alrike noch von den anderen beiden Räubern eine Gefahr ausging, auch nicht für den Baron. Darum log er frei heraus, vor allem, um Anselm zu überzeugen: „Nein, das passt schon. Von den anderen geht keine Gefahr aus. Wir haben hier ja auch nur Alrike im Travia-Schrein beherbergt und besonders bewacht. Ich denke also, wir machen das so, wie die Herrin Noitburg es wünscht: Wir bringen Alrike zum Peraine-Tempel und Ihr, Herr Anselm, bringt die übrigen Räuber nach Obena, wenn es recht ist.“

Doratrava zog die Augenbrauen zusammen, ihr Gesicht nahm einen zweifelnden Ausdruck an. Aber sie sagte nichts und zuckte nur mit den Schultern.

Anselm hingegen sah überzeugt aus: „Ich werde dem Baron sagen, dass nach der Einschätzung seines ehemaligen Heckenfreundes eine Bedrohung durch die Frau ausgeht, aber nicht von den

anderen. Und dass ich in seinem Namen diese Entscheidung getroffen habe. Um seine Sicherheit zu gewährleisten.“ zufrieden nickte der glatzköpfige Mann. “Ich werde morgen früh direkt aufbrechen und Hochgeboren sagen, dass er euren Bericht erwarten kann.”

Ivrea seufzte. “Aso gut, **und** wann brechen wir auf? **Auch** Morgen?”

“Das können wir gerne machen, Frau Ivrea.,” stimmte der Rondrageweihete zu. “Ich sollte mich sowieso bald wieder bei Hochwürden Rahjan Bader melden, bin ich doch schon einige Zeit abwesend von dem Ort, den ich schützen soll. Wir bringen Alrike zum Peraine-Tempel und dann reite ich weiter zum Rahja-Tempel. Dort werde ich Hochwürden Rahjan berichten. Vielleicht wird er dann selbst aufbrechen und auch zum Peraine-Tempel hinzukommen.”

Das Gesicht der Gauklerin hellte sich wieder auf. “Na, das ist doch mal ein Plan. Wie gesagt, ich komme mit, erst zum Peraine-Tempel und dann zu Rahjan!”

Dann wandte Ivrea sich an den Auelfen. “Íó, sag, du meinstest, wir wären schon an der Brücke irgendwie beobachtet worden. Meinst du, wir wurden bereits durch den Wald verfolgt? Und ab wann? Meinst du, es gibt hier oder in Breewald ... Beobachter, die für die Bande arbeiten?”

“Ich gehe davon aus, dass es eben dieser Grynematz war, der uns bereits dort belauert hat. Ich spürte schon dort die Gegenwart eines Fremden.” Der Auelf schaute rüber zum Blinden. “Was hast Du denn gemerkt, Galahan? Du hast doch für so etwas einen viel intensiveren Sensus.”

“Das ist sicherlich so”, bestätigte der Magier. “Ich habe die deutliche Präsenz von koboldischer Macht gespürt, konnte es aber nicht recht einordnen. Jetzt ist mir klar, was es war.”

“Wie sorgen wir morgen dafür, dass wir nicht wieder überfallen werden?“, fragte Ivrea. Sie warf einen kurzen Blick auf den Ritter des Barons, wandte sich aber wieder an die beiden Zauberkundigen. “Meint Ihr, ein paar Schwertarme mehr reichen, um uns zu schützen?”

“Nun, unseren Transport wertvoller Gemälde haben wir deutlich und rechtzeitig vorher angekündigt, so dass man uns auflauern konnte.” Dabei grinste der Blinde wieder einmal, wie er es so gerne tat. “Ich schlage vor, dass wir unsere morgige Reise nicht vorher ankündigen.”

Kapitel 8: Im Peraine-Tempel

Wie vereinbart brachen sie am nächsten morgen auf. **Anselm von Eschengrund** mit den Recken des Barons begleiteten **Itz** und die beiden anderen Räuber, die Frau mit dem großen Feilchen von Ox' Faust und der andere Mann. Bis hinter den Breewald hatten sie den selben Weg wie die anderen. Dann wandten sie sich an der Wegkreuzung gen Nordosten entlang des Rickenbaches gen Obena. **Ivrea von Fischbach**, **Doratrava**, **Ox**, **Gelon Adlerkralle** und sein Bruder **Galahan** begleiteten **Alrike** zum Peraine-Tempel nach Rickenbach.

Im Dorf Rickenbach angekommen stiegen sie von ihren Pferden ab und gingen zum Marktplatz, wo der Peraine-Tempel zu finden war. An der Tür des Tempels begrüßte sie eine Novizin und bat die kleine Schar in den Tempel hinein, nachdem sie ihre Pferde im angrenzenden Stall untergebracht hatten.

“Sei unbesorgt!”, sagte Ivrea zu der Gefangenen, als man sie in den Tempel geleitete. “Die Gütige Mutter wird schon auf dich achtgeben.”

Alrike war etwas verschüchtert. Früher hatte sie diesen Tempel häufiger besucht. Sie war immer sehr gerne hierher gegangen. Nun hatte sie fast ein schlechtes Gewissen, dass sie nun als überführte Räuberin hierher zurückkehrte. Daher nickte sie der Ritterin nur bestätigend zu.

“Was meinst du”, raunte Doratrava Galahan zu, “kann, wer immer den Zauber auf diese Alrike gelegt hat, ihren Standort bestimmen, vielleicht sogar, wenn sie in einem Tempel ist? Könnte das die Räuber hierher locken, um Alrike zu befreien?”

Galahan zuckte mit den Schultern und schüttelte gleichzeitig seinen Kopf. “Kann ich mir nicht vorstellen.”, antwortete er kurz angebunden. Er wollte nicht zugeben, dass ihm die koboldischen oder schelmischen Variationen der Anwendung von Magie oft noch Rätsel aufgaben.

Die Novizin führte sie hinein, ging aber sofort fort, um die Geweihten zu holen. Es war ein sehr kleiner Tempel. Die Gruppe trat direkt durch das Portal in einen Kultraum, wohl fünf an fünf Schritt groß. In einer Apsis stand eine lebensgroße, hölzerne Figur, eine Frau in bäuerlicher Kleidung mit Kopftuch zu deren Füßen ein Storch etwas vom Boden aufzunehmen schien oder darin etwas versenkte. Rund um die Statue lagen eine Vielzahl von Gestecken von getrockneten Blumen. Vor der Statue stand ein kleiner Holztisch auf dem eine Schale stand. Darin lag ein Laib Brot sowie einige getrocknete Kräuter. Im Kultraum selber standen eine Reihe einfacher Holzbänke. Der Boden war mit Stroh bedeckt. Die Wände waren mit floralen Motiven verziert, allgemein in verschiedenen Grüntönen getüncht. Es gab eine kleine Türe an der Seite, die offensichtlich in einen Nebenraum führte.

In dem Moment trat eine Frau mit hellbraunen, kurzen Locken auf sie zu: “Peraine zum Gruße, wie kann die Hüterin des Lebens Euch behilflich sein?” ihre Stimme war hell, aber weiße Haare blitzten bereits auf ihrem Haupt auf. Sie mochte noch nicht ganz vierzig Winter auf Deren weilen. Sie lächelte zwischen Alrike, Ivrea und Doratrava hin und her. “Warum ist sie gefesselt?”

Die Gauklerin warf Ivrea einen Blick zu und hielt sich zurück. Zwar drängte ihr Plappermaul sie schon wieder zu einer flapsigen Antwort, aber das wäre der Sache nicht angemessen, außerdem wollte sie

der Ritterin den Vortritt lassen. Höhergestellte waren da manchmal empfindlich, und sie kannte Ivrea noch nicht gut genug, um einzuschätzen, ob es bei ihr genauso war. Überhaupt hatten sie nur wenige Worte miteinander gewechselt, seit sie zusammengetroffen waren.

"Oh, sie hat eine Geschichte zu erzählen, Hochwürden", erklärte Ivrea. "Aber bevor sie das tut, muss sie das Vertrauen zurückgewinnen. In die Menschen und die Götter, schätze ich. Wir hoffen, dass Ihr ihr dabei helfen könnt, denn die Geschichte ist so unangenehm für sie, wie sie wichtig für uns ist. Und sie meint, viel zu verlieren zu haben, was wohl auch so ist. Wir hingegen haben vor allem dann etwas zu verlieren, wenn wir sie verlieren, an wen auch immer. Daher haben wir diesen sicheren Hort göttlichen Beistands gewählt, und hoffen, hier alle etwas zu gewinnen."

Doratrava runzelte die Stirn, als sie den sehr verschwurbelten Worten der Ritterin zu folgen versuchte. Warum sagte sie nicht einfach geradeheraus, um was es ging?

"Sie ist also gefesselt, weil ihr sie nicht verlieren wollt. Und sie ist hier, damit sie vertrauen kann. Wie soll das wohl gehen, wenn ihr sie gefesselt halten wollt." Die Priesterin sah die Begleiter Alrikes an. "Was haltet ihr davon. Ihr bewacht diesen Eingang und den Eingang hinter dem Tempel. Währenddessen löse ich die Fesseln und die junge Frau kommt mit mir hinein. Trinkt einen Kräutersud und berichtet mir von ihrer Geschichte." Fragend, aber weiterhin lächelnd sah die Geweihte von einem zum anderen.

"Ihr solltet zumindest wissen, das diese Frau, Alrike, zu einer Räuberbande gehört und bei einem Überfall gefangen wurde", fühlte sich Doratrava verpflichtet zu erklären, da Ivrea es nicht tat.

"So ist es", pflichtete Ivrea bei. "Aber", sagte sie an Doratrava gewandt, "man sollte erst einmal sagen, worum es eigentlich geht, bevor man jemanden in einer Weise vorstellt, die gleich ein voreingenommenes Bild entstehen lässt." Dann wandte sie sich an die Geweihte. "Sie gehört zu den Räubern, die hier in der Gegend ihr Unwesen treiben, aber wenn sie reuig genug ist und der Herrin Peraine hinreichend zugetan, und wenn sie von sich gibt, was wir wissen wollen, dann wird sich die Gütige ihrer sicher erbarmen."

Die Gauklerin verstand nicht recht, warum Ivrea so viel an der Gefangenen lag, doch andererseits verstand sie sehr wohl das Leid und die Zwänge, deren einfaches Volk oft, fast immer, unterworfen waren. Sie hatte nichts gegen Alrike, und wenn Ivrea meinte, sie habe eine Chance vor den Göttern verdient, dann sollte es so sein.

Dennoch konnte sie nicht ganz an sich halten, ihr Mundwerk war mal wieder schneller, als es gut für die war. "Meint Ihr nicht, eine Geweihte steht über solchen Dingen?", rutschte ihr heraus, bevor sie sich richtig dessen bewusst war.

Sie lief ein wenig rosa an. Ihre weiße Haut erlaubte keine richtige Rotfärbung. "Äh ... tut mir leid, es steht mir nicht zu, Euch zu kritisieren", stammelte sie eine Entschuldigung, während eine kleine Stimme in ihrem Kopf sie schon wieder dafür schalt.

Ivrea zuckte nur unbekümmert mit den Schultern. "Das soll Peraine entscheiden."

"Ihr seid eine Räuberin?" fragte die Geweihte. "Nun, denn. Kommt herein und erzählt mir davon." schloss sie. "Ohne das jemand zuhört. Setzt euch dorthin." Sie deutete auf eine der Bänke und wartete bis Alrike saß. Dann wandte sich die Geweihte an die beiden anderen Frauen. "Befürchtet ihr, dass sie mit etwas Bösem im Bunde ist? Oder warum habt ihr sie hierher gebracht?" und fuhr leiser fort: "Dies ist ein Tempel und kein Kerker. Letzterer ist der übliche Ort, an den man einen Räuber bringt."

“Ja ... also ...”, war Doratrava schon wieder schneller als die eher bedachtsame Ivrea, doch mit einer sichtlichen Anstrengung nahm sie sich zurück. “Ich meine ... Ivrea kann das besser erklären als ich.” Fast schon entschuldigend nickte sie der Ritterin zu.

"Seht", erwiderte Ivrea ebenfalls leise, "um diese Räuber zu finden, brauchen wir Informationen. Über die sie verfügt. Sie will aber nicht sprechen. Weil sie vor etwas mehr Angst hat als vor dem Galgen. Und äh ...", sie sah sich nach Galahan um, der sich bislang zurückgehalten hatte, "offenbar liegt ein Zauber auf ihr, der sie möglicherweise zusätzlich hindert, uns behilflich zu sein. Wir hoffen, dass sie an diesem Ort sicher ist. Und wir auch. Um herauszufinden, was wir von ihr wissen wollen. Mögen die Götter uns gnaden!"

“Ja”, begann der Blinde, der sich bisher ruhig im Hintergrund gehalten und gut zugehört hatte. “Wir hoffen, dass Ihr vielleicht, Eure Gnaden, ihre Seele prüfen könntet. Vielleicht könnt Ihr herausfinden, was auf ihr lastet, wovor sie so große Angst hat.” Galahan führte den Aspekt nicht weiter aus, dass es auch für die Aufgabe, der Wægel-Bande Herr zu werden, wichtig war zu wissen, womit man es eigentlich zu schaffen hatte. Der Magier hoffte, wenn es der Geweihten mehr um Alrikes Seele ging, als um eine weltliche Räuber-Jagd, dann würde sie bereitwilliger helfen.

Ivrea nickte.

“Ihr fürchtet... etwas überderisches?” Die Geweihte wirkte besorgt, und Unsicherheit zog sich über ihre Züge. “Ich werde mit ihr sprechen. Allein. Danach aber, insofern mir nichts weiter auffällt, müsst ihr sie der Gerichtsbarkeit zustellen. Weltliches Recht ist nicht die Angelegenheit meiner Kirche.” Sie sah sich besorgt zu Alrike um und fuhr wieder etwas leiser fort: “Was lässt euch glauben, dass ihre Seele belastet ist? Ein... Gefühl oder ein Umstand, den ihr benennen könnt?”

Ivrea zuckte mit den Schultern. "Als einfache Räuberbraut müsste sie nicht die Niederhöllen fürchten, wie sie es wohl tut." Sie sah zu Galahan.

In ernstem Tonfall ergänzte der Magier zur Peraine-Geweihten sprechend: “Soweit ich es beurteilen kann, Eure Gnaden, lastet auf der Räuberin weder Fluch noch Pakt. Doch es gibt einen Zauber, der auf sie gelegt ist, der mich hindert, tiefer zu schauen.” Es mutete manchmal seltsam an, wenn der Blinde davon sprach, `schauen` zu können. “Aber der Zauber ist etwas hier auf Deren gewirktes und ist meines Erachtens harmloser Natur, er richtet keinen Schaden an, er verbirgt nur. Wenn ich Frau Ivrea richtig verstanden habe, fürchtet sich die Räuberin aus irgendeinem Grunde davor, das sie jemand oder etwas in die Niederhöllen schicken würde. Das lässt vermuten, dass sie in schlechter Gesellschaft war. Das wiederum, Eure Gnaden, mit allem Respekt, ist vermutlich schon etwas, was auch in Eurem Interesse liegen müsste, dagegen vor zu gehen, oder zumindest dazu beizutragen, es aufzuklären.”

“Ja”, bekräftigte Ivrea. “Es mag ja alles schön und gut sein, wenn hier ein paar Leute herum räubern. Ich meine: schlimm genug. Aber das scheinen mir kleine Lichter zu sein gegen das Dunkel, das hinter ihnen steht. Möglicherweise. Aber vielleicht können die kleinen Lichter uns helfen, einen Blick ins Dunkle zu werfen. Versteht Ihr? Und vielleicht könnt Ihr der Frau die Angst nehmen vor dem, was möglicherweise ihre Seele bedroht. Sie ist doch hier sicher, oder? Ohne sie werden wir nicht mehr herausfinden.”

Doratrava hatte dem Austausch bisher still beigewohnt, sich aber ihre eigenen Gedanken gemacht. Sie war keineswegs der Ansicht, dass auf der Räuberin nur ein “harmloser” Zauber lag. Wozu sollte man eine einfache Räuberin so verzaubern, dass ein Magier nicht in sie dringen konnte? Wenn es stimmte, was dieser Itz behauptet hatte, dann kannten die einfachen Räuber ihre Anführer gar nicht, wenn man von Alizee Wægel absah, und dann musste man da auch keine magischen

Sicherheitsvorkehrungen treffen, die sicher nicht einfach waren. Nach allem, was die Gauklerin wusste, waren Zauber umso schwieriger zu wirken, je länger sie andauern sollten.

Nein, vermutlich hatte dieser Zauber einen anderen Sinn, und die antimagische Wirkung war lediglich ein Nebeneffekt. Und vermutlich brachten sie die Peraine-Geweihte in Gefahr. Galahans Abschmettern ihrer Befürchtungen vorhin verstand sie zwar nicht recht, aber das änderte auch nichts daran, dass sie diese Befürchtungen weiter hegte.

Doch für den Moment blieb sie weiterhin still. Sie würde nun erstmal abwarten, wie sich die Lage entwickelte.

In diesem Moment öffnete sich die kleine Seitentüre und eine weitere Geweihte betrat den Sakralraum. Sie mochte gut zwanzig Götterläufe älter sein, als ihre Schwester. Unter ihre Haube fielen ein paar Strähnen ergrautes Haar in ihr Gesicht. Sie grüßte die Anwesenden recht freundlich und musterte sie. Sie blickte auch sofort auf die Fesseln der Räuberin und runzelte die Stirn. Dann blickten sich die beiden Peraine-Geweihten in die Augen und die jüngere schritt auf ihre Schwester zu. Mit wenigen Worten erklärte sie ihr den Sachverhalt.

Daraufhin trat die ältere Geweihte an die anderen heran. "Es ist gut, dass Ihr die Frau hergebracht habt. Wir wollen das unsere tun, um dazu beizutragen, dass Licht in das Dunkel kommt, dass Ihr vermutet. Ich möchte Euch aber bitten, uns eine Zeitlang alleine zu lassen mit der Frau, damit wir sie befragen können. Wir kennen Alrike von früher. Sie ist regelmäßig hier zum Gottesdienst gewesen, bis etwa vor drei, vier Götterläufen, als das mit ihrer Mutter geschah. Wir möchten Euch bitten, Herr Galahan, und die Damen, vor dem Tor des Tempels zu warten, während wir mit Alrike sprechen."

"Das klingt gut!", strahlte Ivrea bei den Worten der älteren Geweihten. "Kommt, lasst uns hinausgehen!"

Draußen kratzte sie ein wenig Schnee zusammen und warf einen Schneeball quer über den Bauernmarktplatz. Sie grinste Doratrava an. "Kannst du jonglieren? Mit Schnee?"

Überrascht schaute Doratrava die Ritterin an, weil diese Frage so gar nicht zu dem passte, was sie bisher von ihr gehört hatte. "Äh ... solange der Schnee als Ball vorliegt, werde ich das wohl hinbekommen", antwortete sie leicht unbeholfen und mit einem schiefen Grinsen. Jonglieren war nicht gerade ihre Paradedisziplin, aber natürlich hatte sie die Grundzüge gelernt, wenn auch selten mit mehr als drei Bällen. "Wieso?", setzte sie dann nach, ihr Gleichgewicht wiederfindend, "braucht ihr eine Vorführung?" Ihr Blick fiel auf Galahan, den sie unwillkürlich eingeschlossen hatte, aber sofort nahm ihr Gesicht wieder eine leichte Rosafarbe an, da sie vergessen hatte, dass er ja nichts würde sehen können.

Der Graumagier grinste einfach nur, doch dieses Mal offensichtlich nicht über einen seiner eigenen, schiefen Scherze. "Na, ihr habt Sorgen", kommentierte er nur trocken.

"Sicher", grinste Ivrea. "Außer, *ihr*", sie blickte von einer zum anderen und betonte es so, dass der Magier sich mit eingeschlossen fühlen konnte, "wünscht eine Schneeballschlacht. Wenn wir hier nur rumstehen, werden wir festfrieren. Wer weiß, wie lange das dauert?"

Nun grinste Galahan wieder über einen eigenen Gedanken und behauptete: "Nun, ich habe den Eindruck, dass das nicht fair sein würde. Ich habe ja gar keine Chance ein Ziel zu treffen..."

Ivrea lachte. "Ich bin mir sehr sicher, dass Ihr über Eure eigenen Mittel verfügt, Euren Nachteil auszugleichen." Flink bückte sie sich, formte einen Schneeball, zielte auf den Magier, aber einen Augenblick später traf der Schneeball Doratravas Arm. Ivrea grinste sie an.

'Na warte', dachte Doratrava bei sich. Ivrea hatte sie nur getroffen, weil sie das nicht erwartet hatte, und was Werfen anging, da war sie besser als Jonglieren, mindestens zehnmal. Schnell bückte sie sich, darauf achtend, nicht sofort wieder zum Ziel eines Angriffs zu werden, formte schnell selbst einen Schneeball und warf ihn zielsicher in Richtung Ivreas Kopf - dachte sie. Offenbar hatte sie in ihrer Hast den Schnee nicht richtig zusammengedrückt, denn der Schneeball zerplatzte in ihrer Hand und der Wind trieb ihr die Reste ins Gesicht und in die Augen, die daraufhin zu tränen begannen. "Iih!", machte sie, völlig überrumpelt von ihrem eigenen Missgeschick und rieb sich halb blind die Augen.

Ivrea lachte, aber statt den Schneeball in ihrer Hand nach der Gauklerin zu werfen, drehte sie sich und warf ihn in Richtung des Magiers - verfehlte diesen jedoch um einen halben Schritt. "Ich glaube, Gelehrter Herr", lachte sie erneut, "wir sind keine Gefahr für Euch!"

Der Magier legte den Kopf schief, immer noch grinsend. "Ihr meint es ernst? Ihr bewerft wirklich einen wehrlosen, blinden Mann?"

"Ich halte Euch keineswegs für wehrlos", grinste Ivrea zurück, die bereits einen neuen Schneeball formte. "Und viel mehr als Ihr scheint unsere werte Gauklerin gerade auch nicht zu sehen ..."

"Pah!", machte diese und rieb sich den Rest Schnee aus den Augen. "Wobei ich allerdings Ivrea zustimmen muss, ich halte Euch ebenfalls nicht für wehrlos." Doratrava formte einen neuen Schneeball, diesen warf sie aber diesmal ohne Wucht in die Luft, so dass er von oben auf Galahan fallen sollte.

Und das tat der Schneeball auch. Er fiel von oben herab genau auf das Haupt des Magiers. Er bewegte sich kein wenig als der Schneeball auf seinem schwarz-grau-melierten Haupthaar zerbarst.

Insgesamt zeigte der Blinde keinerlei Reaktion. Er starrte nur unbestimmt vor sich in ins Leere. Noch nicht einmal das Grinsen wich aus seinem Gesicht. Dann dauerte es ein paar Momente - lange ewig scheinende Momente - und er hob seinen rechten Arm und wischte sich den Schnee vom Kopf. Dann zuckte er mit den Schultern und sagte trocken - immer noch grinsend: "Nun, ich hoffe, ihr hattet Euren Spass."

Ivrea ließ die Hand mit dem Schneeball sinken. "Oh, nun ... Entschuldigung. Vielleicht war es wirklich nicht ... ganz gerecht." Sie warf den Ball Doratrava zu, sodass die ihn aber fangen konnte. "Musst du wohl doch jonglieren."

Doratrava grinste zwar, als ihr Schneeball den Magier traf, aber seine Reaktion oder vielmehr deren Ausbleiben verunsicherte sie ein wenig und ihr Grinsen verblasste. Dennoch antwortete sie: "Spaß gehört zum richtigen Leben, oder nicht?", dann fing sie Ivreas Schneeball auf und warf ihn ein paarmal in die Luft. "Zum Jonglieren brauche ich aber mehr als einen Schneeball", forderte sie die junge Ritterin auf.

Ivrea grinste. Sie scharfte weiteren Schnee zusammen, formte einen neuen Ball und warf ihn Doratrava zu. Und einen dritten. Und einen vierten ...

Kapitel 9: Als der Schnee fiel

Es dauerte eine ganze Weile, dann trat die jüngere Geweihte aus dem Tempel ins Freie und winkte den Magus zu sich heran: "Meister Galahan, wir begrüßen eure Entscheidung, hierher zu kommen ..." Sie sprach leise und sah ihn dabei an: "Allerdings ... sind weder ich noch meine Schwester im Glauben in der Lage, eine Seelenprüfung durchzuführen, die wir beide in diesem Fall für SEHR wichtig erachten. Zufällig weiss ich aber, dass die fremdländische Rahjageweichte in dem neuen Tempel dort", sie deutete den Fluß hinab, "dies zu tun in der Lage ist. Wir sollten sie holen - wir denken, das ist besser, als Alrike dorthin zu bringen. Sie ... fühlt sich hier im Tempel wohl. Das sollten wir ausnutzen. Und vielleicht ... kann Hochwürden Rahjan mitkommen, er ist sehr einfühlsam und kann, wenn wir feststellen sollten, dass kein Pakt ihre Seele belastet, in ihren Träumen Antworten finden."

Der Magier nickte. Das schien ein sinnvolles Vorgehen zu sein. "Danke, Euer Gnaden. Ich denke, so sollten wir es machen, wie Ihr es vorschlagt. Soweit ich weiß, kennt Frau Doratrava den Tempelvorsteher Rahjan Bader. Vielleicht könnte sie ihn - das heißt die beiden Rahja-Geweihten - hierher holen? Kann Alrike denn hier im Tempel verweilen, bis er kommt? Vielleicht ist es eher sinnvoll Alrike über die Nacht oben auf der, Hydanburg in geeigneten und sicheren Räumen übernachten zu lassen." Er zeigte in etwa in die Richtung, wo die alte Burg über dem Dorf Rickenbach thronte.

"Glaubt Ihr", mischte sich Ivrea ein, "sie ist hier in Gefahr? In größerer Gefahr als es auf der Burg der Fall wäre?" Sie wirkte erstaunt. "Aber ... dies ist doch ein Tempel!" Sie zuckte mit den Schultern und sah die Geweihte fragend an.

"Ja." sagte die Geweihte mit gerunzelter Stirn und leichtem Kopfschütteln: "Es geht nicht um die Gefahr für SIE, hohe Dame." sie räusperte sich: "Unabhängig davon, dass wir aufgrund ihres Seelenzustands nicht einschätzen können, WELCHE Gefahr wirklich von ihr ausgeht, ist sie eine Räuberin. Und wir hier sind kein Gefängnis. Wir haben keine Wärter und würden auch keine Fesseln dulden. Und des Nachts schlafen wir. Selbst wenn Alrike nicht fliehen will, stünde im Raum, dass jemand sie befreien könnte. Und das würde nicht nur den Tempel, sondern alle anderen hier im Ort in Gefahr bringen. Und auch für diese andere Menschen und unseren Tempel tragen wir Verantwortung." Sie seufzte und wandte sich wieder an den Magus:

"Meister Galahan, ihr kennt euch doch hier aus. Könntet ihr zur Burg hinauf gehen und veranlassen, dass Alrike dort über Nacht ..ähm... verwahrt wird? Wenn morgen die Rahjageweihten hier sind, dann sollte jemand von der Burgwache sie hinunter bringen und dann hier unten auf dem Marktplatz für Schutz sorgen, während Alrike mit uns im Tempel ist. Nur für den Fall... Ich möchte wirklich niemanden hier im Ort in Gefahr bringen, weil Räuber einfallen."

"Ja, Eure Gnaden", Galahan nickte der Geweihten höflich zu. "Das kann ich wohl veranlassen. Ich vermute zwar, dass Frau Ira derzeit nicht auf der Hydanburg weilt, aber sie wird einen Kommandanten zurück gelassen haben. Ich werde mit ihm sprechen und alles veranlassen."

Ivrea blickte nachdenklich zu der Burg hinauf. "Na, dann ist das wohl besser. Denn wenn sie hier nicht sicher ist, ist es auch sonst niemand, da habt Ihr wohl recht, Eure Gnaden."

Fast schon ein wenig erstaunt nahm Doratrava zur Kenntnis, dass die Peraine-Geweihten praktisch die gleichen Befürchtungen hegten wie sie selbst. Andererseits erleichterte sie das auch, denn dann musste sie nichts sagen, was als Kritik aufgefasst werden konnte, und man würde trotzdem gebührende Vorsicht walten lassen.

Aber jetzt ... "Natürlich gehe ich Rahjan holen, und Solivai auch.", erklärte sie begeistert. "Diese ist doch die 'fremdländische Geweihte', um die es geht?"

"Ja, genau." die Priesterin strahlte die Gauklerin an. "Das würde uns sehr helfen. Vielen vielen Dank, junge Frau."

"Gut. Dann schlage ich vor, dass Frau Ivrea und ich die Räuberin mit hinauf auf die Hyndanburg nehmen, während Du, Doratrava, die beiden Rahja-Geweihten verständigst." Der Magier nickte und ging zur Pforte des Peraine-Tempels. "Ich hole Alrike und dann können wir los."

Ivrea nickte und ging zu den Pferden, die sie an einem Zaun festgebunden hatten.

Doratrava begleitete sie, um ihr eigenes Tier zu holen. "Ja dann", meinte sie zu Ivrea, "bis später irgendwann. Passt gut auf Alrike auf ... und auf euch!" Damit stieg sie auf, winkte noch einmal und ritt los.

Kapitel 10: Auf der Hyndanburg

Die Ritterin und der Magier brachten die Räuberin hinauf auf die Hyndanburg. Eingelassen begrüßte sie im Burghof ein Zwerg mit einem Hund. Ein beeindruckendes Tier. Die Schulterhöhe der Wehrheimer Dogge war nicht viel niedriger als die des Zwergen. Der Zwerg trug ein langes Kettenhemd sowie auf seinem Rücken sowohl eine Streitaxt wie auch einen Kriegshammer. Er hatte recht unordentliches, wuseliges Haupthaar. Wortkarg wartete er, wie sich die Ankömmlinge erklären würden.

“Du bist der Sohn des Schmiedes, nicht wahr?” Der Magier erkannte den Zwergen an seinem Geruch. Das war nicht allzu schwierig. “Sicher kennst Du mich. Ich bin Galahan Adlerkralle von Adlerstein aus dem benachbarten Gut Breewald, wo Du aufgewachsen bist. Meine Begleiterin ist die Ritterin Ivrea von Fischbach aus der benachbarten Baronie Eisenhuett. Wir bringen diese junge Frau hier mit, die wir gebunden haben. Sie gehört zur Wægel-Bande und es bedarf einer Untersuchung durch Geweihte im Rickenbacher Tempel. Das ist mit den Geweihten dort bereits abgesprochen. Es wurde nach Hochwürden Rahjan Bader und nach Ihrer Gnaden Solivai geschickt. Die beiden werden aber sicher erst morgen hier eintreffen. Für die Nacht suchen wir einen sicheren Verbleib für unsere Gefangene und hoffen, dass ihr hier noch Platz in den Verliesen der Hyndanburg habt.”

Der Angroscho hatte dem Magier bei seiner langen Rede aufmerksam zugehört und währenddessen grimmig dreingeschaut. Brummend sagte er nur wortkarg: “Xobbel.”

Ivrea blickte sich derweil neugierig um.

Im Gegensatz zur ‘Scheuburg’ im Gut Breewald, wo sie zuvor waren, war die Hyndanburg eine Festung, die den Namen ‘Burg’ wirklich verdiente. Es war ein altherrwürdiges, eher kühles Gemäuer, verstaubt, altmodisch, und alleine die grauen Mauern wirkten hier im Burghof schon bedrückend dunkel. Überall spürte man das Wirken der Vorfahren, der Herrinnen und Herren von Rickenbach. Vor einigen Jahrzehnten wurde die Burg in albernischen Stil umgebaut. Die Verehrung der Sturmherrin war hier allenthalben spürbar, ganz in der Tradition des Hauses Adlerkralle. Die jetzigen Herren schienen alles zu tun, um an alte Glanzzeiten anzuknüpfen.

“Ach, ja”, fiel es dem Magier wieder ein, “dein Name ist Xobbel, nicht wahr? Der Sohn von Xallinosch, unserem Schmied.” Der Blinde nickte wissend. “Können wir denn unsere Gefangene heute Nacht hier unterbringen? Ich bin mir sicher, dass das auch im Sinne der Herrin Ira wäre”, sagte Galahan mit einem festen und überzeugenden Ton.

“Innozenz”, warf der Angroscho im gleichen Brummtönen das nächste Stichwort ein.

Daraufhin verzog der Magier etwas verdrießlich sein Gesicht. Vielleicht war er erstaunt, dass der Zwerg so genau wusste, wer er war. “Ja, das ist mein Magiername, Xobbel, sowie Dein vollständiger Name Xobborax ist. Aber zurück zu meiner Frage: Wir lassen die Räuberin heute Nacht hier auf der Hyndanburg.” Dann setzte er erneut im überzeugenden Ton nach. “Das geht sicher klar.”

“Ein Wächter.” Die nächsten Stichworte die der wortkarge Angroscho preisgab waren immerhin schon zwei Wörter.

Der Magier seufzte. In sein Gesicht stieg eine leichte Röte. *Was hatte das jetzt mit ihrem Anliegen zu tun? Und warum sprach Xobbel nun davon?*, dachte Innozenz. Er wurde etwas ungehalten. Um da jetzt nicht näher darauf eingehen zu müssen, sagte er: “Ja, unsere Gefangene muss bewacht werden.”

“Geht klar”, entgegnete Xobbel weiterhin wortkarg.

Na endlich, dachte der Magier. “Gut. Dann geleitet uns doch zu Eurem Verlies, damit wir die Räuberin dort unterbringen.”

Der Zwerg nickte, winkte, drehte sich herum und ging auf einen der Türme zu. Der Hund folgte sofort auf dem Fuß.

Ivrea warf dem Magier einen fragenden Blick zu, bis ihr einfiel, dass er diesen wohl nicht bemerken konnte, aber sie schwieg zunächst und geleitete Alrike hinter Zwerg und Magier zum Verlies.

Die drei folgten dem Zwerg und dem Hund. Er führte sie in den Turm, die Treppe hinunter zum Zugang des Burgverlieses. Der Zwerg ließ die Türe aufsperrn und Alrike hineinführen. Dann verließen Ivrea und Galahan mit dem Zwergen wieder den Burgturm. Wieder im Burghof angekommen fragte der Angroscho die beiden mit erstaunlich vielen Worten: “Wollt auch Ihr auf der Hyndanburg nächtigen? Hhm. Natürlich in angemessenen Gemächern.”

"Oh, hm, ja, gerne!", antwortete Ivrea.

“Ja, gerne, Xobbel, das ist nett”, schloss der Magier sich an.

Die Nacht auf der Hyndanburg war sowohl für Alrike als auch für Ivrea und Galahan ereignislos. Xobbel und sein Hund hielten Wache. Der Vollmond stand über der Burg. In der Mitte der Nacht zogen Schwäne ihre Kreise über ihr, sieben an der Zahl.

Kapitel 11: Die Rahja-Geweihten

Ausgeschlafen ging es am nächsten Tag nach einem guten Frühstück wieder hinunter in den Ort zum Peraine-Tempel. Etwas mussten **Ivrea** und **Galahan** mit **Alrike** dort noch warten, bis schließlich **Doratrava** mit der 'fremdländischen' Rahja-Geweihten dort eintraf.

Ivrea saß auf einer der Kirchenbänke, die Füße ausgestreckt übereinandergeschlagen und betrachtete den Altar. "Wie geht es dir?", wandte sie sich dann an Alrike.

Alrike zuckte verschüchtert mit den Schultern. Sie wusste immer noch nicht richtig, was man mit ihr vorhatte. Zwar war das Gespräch mit den beiden Peraine-Geweihten gestern gut gewesen, es hatte aber an der Gesamtsituation nichts verändert. Was wollten nun die Rahja-Geweihten mit ihr tun?

"Du weißt, dass du einen ziemlichen Mist gemacht hast und dich selbst in eine echt blöde Lage gebracht hast", sagte Ivrea. "Aber die Lage ist trotzdem so gut, wie sie gerade nur sein könnte. Halt dich an die Götter, sie werden auf deine Seele achtgeben!"

Alrike senkte schuldbewusst und wohl auch ein wenig verzweifelt ihren Kopf.

"Ich freue mich, dass Ihr hergekommen seid!", begrüßte Galahan die Ankömmlinge. "Eure Gnaden Solivai, es ist mir eine Ehre."

"Ich würde gerne sagen, die Freude ist auf meiner Seite, auch, doch scheint es hier ein Problem zu geben." antwortete die Geweihte, die ihren rahjagefälligen Leib in einen warmen Mantel gehüllt hatte. "Das ist doch eher unerfreulich." sie seufzte und nickt Ivrea und Doratrava zu, bevor sie sich den beiden Perainedienerinnen zuwandte. "Hochwürden Rahjan wird später am Nachmittag zu uns stoßen, denn er hat noch einiges zu erledigen und vorzubereiten. Und ich werde ohnehin einige Zeit brauchen."

Doratrava hatte den beiden Rahjageweihten gestern bereits einiges über die Hintergründe Alrikes erklärt, soweit ihr das eben möglich gewesen war. Doch um die Punkte zu erläutern, die wohl nur Priester untereinander besprechen konnten, baten die Perainediener um eine kurze private Unterredung mit der Priesterin der schönen Göttin.

Solivai trat nach einiger Zeit, in der nur gedämpfte Laute aus dem angrenzenden Raum zu hören waren, wieder in den Tempelraum ein und wandte sich an Alrike:

"Wir werden uns ein wenig unterhalten. Damit ich einschätzen kann, wie es um deine Seele steht, wirst du mir müssen einiges über dein Leben erzählen. Über deine Kindheit. Und auch über dein Leben als Räuberin. Es wird dich erleichtern und mir die Möglichkeit geben, einzuschätzen, ob wir müssen uns sorgen. Um deine Seele. Heute Abend wird noch ein anderer Geweihter der Schönen Göttin kommen und dir ... in deinen Träumen beistehen. "

Über meine Kindheit? Ein weiterer Geweihter der Schönen Göttin? In meinen Träumen? Alrike zuckte innerlich zusammen. In ihrem Kopf entstand das Bild einer peinlichen Befragung. Jetzt hatte sie noch mehr Angst. Verschüchtert sah sie mit traurigen Rehaugen die 'fremdländische' Rahja-Geweihte an.

Dann wandte sich die Geweihte an die anderen: "Euch möchte bitten ich, mich den Tag über allein zu lassen mit ihr. Nur eine der Dienerinnen der Peraine sollte hier im Tempelraum anwesend sein. Heute Abend Rahjan wird da sein und die Nacht im Tempel verbringen. Allein mit ihr."

Obwohl sie wusste, dass es ein völlig irrationales und unbegründetes Gefühl war, musste Doratrava einen Anflug von Eifersucht unterdrücken und nickte nur stumm. Zwar freute sie sich auf Rahjans Ankunft, mit dem sie in seinem Tempel nur kurz über den Bericht bezüglich Alrike hinaus hatte sprechen können, doch war sie gleichzeitig unglücklich, dass der Geweihte zunächst gar keine Zeit für sie haben würde. Geduld war leider keine ihrer Stärken.

"Ja, sicher", antwortete Ivrea der Geweihten. "Aber später sagt Ihr uns schon Bescheid, was Ihr rausgefunden habt, oder? Das könnte wichtig für uns sein."

Die Geweihte sah sie irritiert an. "Es geht in erster Linie um die Entscheidung, welcher Gerichtsbarkeit sie muss zugeordnet werden. Das werden wir natürlich mitteilen. Darüber hinaus ist es eine überaus intime Angelegenheit Zugang zum Innersten eines Menschen aufzunehmen. Vieles geht niemanden etwas an." Und mehr schien die Geweihte dazu auch nicht sagen zu wollen.

"Es geht um die Räuber", wandte Ivrea dennoch ein. "Nicht nur darum, einen einzelnen Menschen zu verurteilen. Sondern dem Spuk ein Ende zu bereiten. Eure Gnaden, ich weiß sehr wohl, dass diese Leute sich schuldig gemacht haben. Aber diese Frau hier - Alrike - scheint mir dennoch ...", sie schwieg kurz, "... beinahe auch wie ein Opfer von etwas Schlimmerem zu sein. Und es nützt doch niemandem etwas, wenn man die kleinen Fische tötet und die großen weiter ihr Unwesen treiben, Eure Gnaden, mit Verlaub: Darum geht's doch. Nicht um ihre innersten Geheimnisse. Um ihr Seelenheil. Und darum, dass die, die hinter ihr stehen, vor denen sie sich aber fürchtet, ihr möglicherweise unheiliges Treiben nicht weiter machen können. Und wenn Ihr was rausfindet, Eure Gnaden, dazu, was hilfreich wär', dann sagt uns das bitte schon, ich denk', das ist doch auch im Sinne der Götter und Kirchen, dass dem ein Ende gesetzt würde."

Doratrava stimmte zwar innerlich der umständlich vorgetragenen Argumentation der Ritterin zu, aber erstens kannte sie Solivai und wusste, dass diese nicht von ihren Prinzipien abweichen würde, zumindest, wenn es nicht sehr, sehr gewichtige Gründe dafür gab, und zweitens bezweifelte sie, dass sie von einem kleinen Licht wie Alrike viel erfahren konnten. Aber sie behielt ihre Gedanken weiterhin für sich.

"Worauf genau fußt eure Überzeugung MIR MEINE Tätigkeit als Priesterin erklären zu können? Meint ihr, weil ihr von Adel seid, könnt ihr dieses Recht euch anmaßen? Ich denke ein wenig Bescheidenheit täte Euch nicht schlecht."

"Nichts für ungut", erwiderte Ivrea verdutzt, schüttelte den Kopf und zuckte mit den Schultern. Einen Moment wirkte sie betreten, dann wandte sie sich dem Altar zu, und es dauerte nicht lange, und das Lächeln kehrte auf ihr Gesicht zurück.

Die Geweihte nickte Galahan auffordernd zu, um draußen ein paar Worte mit ihm zu wechseln:

"Meister Galahan, ich weiss gerade nicht recht, wer die Zuständigkeit hat. Nach der Nacht, also am morgigen Morgen, können wir dann entscheiden, ob ihre Seele so belastet ist, dass wir müssen sie der Kirchenggerichtsbarkeit überstellen, oder ob ihr sie der weltlichen Gerichtsbarkeit übergebt."

Galahan nickte ebenfalls ohne dass er die Geste der Rahja-Geweihten gesehen hätte. Er stimmte ihr zu. "Grundsätzlich wird der Baron darauf bestehen, dass ihm alle Räuber ausgeliefert werden. Raub ist ein Kapitalverbrechen. Das untersteht seiner Gerichtsbarkeit. Aber wenn Ihr gute Gründe findet, Eure Gnaden Solivai, dann werdet Ihr sicher mit Hochwürden Rahjan sowie mit den Peraine-Geweihten entscheiden."

"Wenn sie einen Pakt geschlossen hat, ist das ein Verbrechen, das durchaus dem Kirchenrecht unterworfen werden kann. Allerdings kenne ich nicht mich gut aus im Recht des Mittelreiches." Sie zuckte mit den Achseln, als würde diese Wissenslücke sie nicht weiter bekümmern. "Rahjan wird schon wissen, was zu tun ist", warf Doratrava ein. Dass er sich dabei aber nicht unbedingt von den Gesetzen des Mittelreichs leiten lassen würde, verschwieg sie aber lieber.

Sie überließen Alrike der Rahja-Geweihten für den Tag und erwarteten die Ankunft von Rahjan Bader am Abend des Tages. Die Zwischenzeit verbrachten sie an einem anderen Ort des Rittergutes Rickenbach.

Kapitel 12: Das Gestüt

Wie von Solivai gefordert, verbrachte die folgenden Stunden die Rahja-Geweihte nun alleine mit Alrike. Da die Wartezeit zu lang war beschlossen Ivrea, Doratrava und Galahan einmütig, diese nicht erneut mit einer Schneeballschlacht zu überbrücken. Stattdessen schlug Galahan vor, seinen Freund Merkan zu besuchen. Merkan Alderkralle von Rickenbach war der Verwalter des berühmten Gestüts des Rittergutes. Ivreas Pferd stammte aus der Zucht.

Am Fuß des Berges, auf dem die Hyndanburg thronte, nicht weit hinter dem Dorf Rickenbach, befand sich das gleichnamige Gestüt. Auf dem Weg dorthin passierten die drei zunächst ein Torhaus, das zur Rechten auf der efferdwärts abzweigenden Allee lag. Der Weg zum Torhaus wurde gesäumt von einzelnen, alten Kirschbäumen. Hinter dem Torhaus erblickte man zwischen Hecken und hölzernen Gattern saftige Wiesen, auf denen eine Reihe Pferde weideten. Vorbei an ausladenden Koppeln und an Reitplätzen gelangten sie zum Hauptgebäude, das in einem Ensemble von verschiedenen Gesindehäusern, einer Schmiede und einer Sattlerwerkstatt sowie verschiedenen Ställen und Scheunen beinahe wie mitten in einem U-förmigen kleinen Dorf stand.

Ein Knecht hatte bereits bei der Hausherrin Bescheid gegeben, dass Besuch kam. Aus einem Seitengebäude kam eine Frau in einem Kittel. Sie hatte einen Korb mit getrockneten Kräutern im Arm. Neben ihr ging ein etwa elf Götterläufe zählendes, dunkelhaariges, auffällig hübsches Mädchen, das ebenfalls in einem Kittel gekleidet war. Als das Mädchen die Ankömmlinge sah, lief es auf Galahan zu. "Vater!", rief es dabei erfreut.



Der Magier stieg behende von seine Pferd ab und öffnete seine Arme. Als das Mädchen ihm in die Arme fiel umarmte er sie liebevoll. "Niamh! Geht es dir gut?"

Ivrea wartete, bis die beiden ihre Begrüßung beendet hatten und blickte sich derweil um.

"Galahan?!", rief die Frau dem Mädchen folgend. "Deinen Besuch hatte ich nicht erwartet. Wen bringst Du mit? ... Ah, Ihr seid doch Frau Ivrea, oder? Wir sind vor ein paar Monden gemeinsam von der Tempelweihe zurück gereist, wenigstens ein kurzes Stück bis vor die Tore unseres Gestüts. Und ihr... habt beim Tempelfest getanzt, wenn ich nicht irre?" Sie musterte die Gauklerin, die ihr ebenfalls bekannt vorkam.

"Frau ... äh ... schön, Euch wiederzusehen!", sagte Ivrea lächelnd. "Ja, ich habe den Winter bei Eurer Nachbarin verbracht und zuvor, nun, habe ich mir Obena angesehen."

"Na, ich hoffe doch, mein Auftritt war beeindruckend genug, dass man sich daran und an die ausführende Tänzerin erinnern kann", sprach Doratrava fast gleichzeitig und wenig bescheiden. Doch ihr schiefes, offenes Lächeln nahmen ihrer Ansprache ein wenig den prahlerischen Aspekt, wenn sie in der Sache auch durchaus ernst meinte, was sie sagte.

Die Frau stellte sich kurz mit dem Namen Gera vor und entschuldigte sich knapp dafür, dass sie und ihre Schülerin in Arbeitskleidung die Gäste empfangen. Gera führte die Gäste ins Hauptgebäude und bat sie in einem Saal Platz zu nehmen und zu warten. Sie und Niamh würden sich umziehen und sie

hätte bereits nach Merkan rufen lassen, der irgendwo auf dem Gelände des Gestüts Zäune reparieren ließ.

Den Gästen wurde etwas zu trinken gebracht. So waren sie zuerst einmal wartend auf sich gestellt.

“Was gedenkt Ihr, wie wollen wir weiter vorgehen, wenn die Rahja-Kirche die Räuberin untersucht hat?“, fragte Galahan.

Doratrava blies sich eine vorwitzige Haarsträhne aus dem Gesicht. “Hm, meint Ihr nicht, das hängt davon ab, was bei der Untersuchung herauskommt? Ansonsten ... läuft wohl alles darauf hinaus, das Räuberlager zu finden. Was im Winter wohl schwierig werden dürfte.”

“Ich hoffe, sie finden etwas heraus. Ich hoffe, sie sagt etwas, das uns weiterhilft“, sagte Ivrea. Sie schaute sich in der Halle um. Dann sah sie von Galahan zu Doratrava. “Ist diese Geweihte wirklich so hart? Geht es ihr nur darum, herauszufinden, ob die ... ob Alrike eine Frevlerin ist? Um festzustellen, ob man sie lieber hängen oder verbrennen soll?” Sie schüttelte den Kopf. “Ich weiß, dass sie vielleicht schlimme Dinge getan hat. Aber ich dachte immer, die gütigen Göttinnen können vergeben und Menschen auf einen neuen Weg führen“, sagte Ivrea leise. Sie klang traurig.

“Ich habe Solivai bereits kennengelernt“, sprach Doratrava mit nachdenklicher Miene. “Bei der Tempelweihe in Erdeschenbach. Aber da kam sie mir eher ausgelassen und fröhlich vor, wie Rahjageweihete halt so sind. Aber sie kommt aus Aranien, und soweit ich weiß, pflegt man dort eine andere Art des Rahjaglaubens. Vielleicht lässt sie das nun hart erscheinen.”

“Nun, jedenfalls hoffe ich, dass sie was zu erzählen hat, das uns weiterhilft. Vielleicht gnaden ihr dann ja die Götter. Der Baron wird das wahrscheinlich so oder so nicht tun.“ Für den Moment wirkte Ivrea beinahe bedrückt.

Der Magier seufzte. “Euch scheint ja wirklich viel an der Räuberin zu liegen, Frau Ivrea.“ Dann schüttelte er den Kopf und sagte leise zu sich: “Idiot.“ Er seufzte erneut und holte tief Luft. “Wenn die Geweihten sie nicht in ihrer Obhut behalten oder bestrafen wollen und sich entscheiden, Alrike dem Baron auszuliefern, kann ich helfen, dass sie den Baron nie erreichen wird. Natürlich nur wenn Ihr das wollt.”

Ivrea sah ihn erstaunt an. “Ich kenne sie gar nicht“, sagte sie. “Und es liegt mir auch nichts persönlich an ihr. Aber sie tut mir leid. Und es macht mich traurig, wenn Menschen nicht verzeihen können. Alle Menschen können sich ändern. Und die Götter sind großmütig. Aber Menschen sind oft so ... Sie verlieren oft so schnell, was Tsä ihnen eingegeben hat. Weil sie das Falsche voneinander lernen oder von den Falschen. Ich glaube, jedes Mal, wenn man verzeiht, öffnet man sein Herz. Und jedes Mal, wenn man sich rächt ... macht man sich für einen kurzen Moment stärker, aber dafür stirbt etwas in einem.“ Sie blickte durch die Halle und schwieg. “Ich weiß, es klingt verrückt“, sagte sie leise, “aber: Der Baron tut mir auch leid!“

“Mir auch“, erwiderte Galahan knapp. “Er war nicht immer so.“

Ivrea betrachtete ihn neugierig. “Nein? Was hat ihn verändert?“

Galahan zuckte mit den Schultern. “Die Last der Aufgaben als Baron.“

Ivrea hob erstaunt die Augenbrauen. “Wollt Ihr sagen ... er ist damit überfordert?“

“Sind wir nicht alle überfordert mit den Ereignissen und Herausforderungen unserer Zeit?“, stellte der Magier eine philosophische Gegenfrage. “Nein. Rajodan ist der Aufgabe gewachsen. Aber vielleicht ist er der Überzeugung, dass seine Grundhaltung notwendigerweise zu seiner Aufgabe und Rolle hinzu gehören würde...”

"Aber dann", überlegte Ivrea, "hätte er sich gar nicht geändert. Sondern seine Aufgabe hätte nur etwas offenbart, was Ihr vorher nicht gesehen habt. Oder sehen wolltet. Oh ... äh ... 'schuldigung, ich meine ..." Ivrea hob verlegen die Schultern.

Galahan schien kurz nachzudenken. "Ja, vielleicht ist das so. Die Wirkung ist dieselbe."

"Er war Euer Freund?", fragte Ivrea.

Der Blinde legte nachdenklich seinen Kopf leicht zur Seite. "Wir haben gemeinsam viele Abenteuer erlebt. Rajodan und Merkan und ich haben einige Jahre im Lieblichen Feld verbracht, sind durch Dick und Dünn gegangen, verdanken einander mehrfach unser Leben. Vielleicht kann man das Freundschaft nennen. Aber wenn das gilt, was Ihr vorhin sagtet, dass damals bereits alles da war, was sich jetzt offenbart, dann ist Freundschaft schon zu der Zeit eine Illusion gewesen... Zumindest zerbrach unsere Freundschaft - wenn es denn eine war - als er Merkan als seinem Vasallen übel mitspielte." Dann schwieg Galahan. Offensichtlich war das ein wunder Punkt.

"Ich kenne den Baron nicht wirklich gut", konnte Doratrava sich nun auch nicht mehr zurückhalten, "aber was ich bisher von ihm gesehen habe, ist, dass er Frauen geringschätzt und ihm alle Mittel recht zu sein scheinen, um seine Ziele zu erreichen."

"Das stimmt", bestätigte Galahan. "Du hast das ja deutlich miterlebt, wie er mit Miril umgegangen ist." Der Ärger in der Stimme des blinden Magiers war deutlich zu spüren.

"Ob er schon immer so war, wenn auch vielleicht versteckt, kann ich natürlich nicht beurteilen", fuhr Doratrava wider besseres Wissen fort. Man wusste ja nie, wo am Ende landete, was man unbedacht so alles aussprach. "Aber das, was er jetzt ist, gefällt mir nicht. Wenn es nach mir geht, möchte ich möglichst wenig mit ihm zu tun haben."

Ivrea schwieg nachdenklich. "Ich weiß, es klingt noch verrückter", sagte sie leise, "aber er hat etwas an sich, das mir gefällt. Aber wie er mit Menschen umgeht, die ihm untergeben sind, das gefällt mir gar nicht. Das scheint mir den Göttern nicht gefällig zu sein. Vielleicht ... nicht einmal Praios, auch wenn er das wohl glaubt." Sie folgte einem Sperling mit den Augen, der durch die offene Tür herein geflogen war und aufgeregt durch die Halle flatterte. "Ich glaube, er trägt großes Leid in sich, aber das würde er nie zugeben, und damit niemand es merkt, behandelt er alle garstig. Wie eine Ablenkung. Wie ein schlechtes Schauspiel, wo man nicht merken soll, wie so ein Zaubertrick funktioniert, aber man merkt's irgendwie doch", sinnierte sie.

Doratrava zuckte die Schultern. "Mag ja sein. Aber es ist keine Entschuldigung", erwiderte sie knapp. Sie hatten nun genug über den Baron geredet für ihren Geschmack. Das verdarb ihr nur die Laune. Vielleicht sollten sie es nochmal mit einer Schneeballschlacht versuchen ...

Da auch Galahan nichts mehr sagte, trat ein Moment der Stille ein, in der sie dem flatternden Sperling mit den Augen folgten.

"Wisst Ihr", sagte Ivrea, den Kopf in Richtung des Magiers gewandt, "heut' Nacht hab ich was echt Merkwürdiges erlebt. Ich dachte, ich hätt' das nur geträumt, aber war nicht. Ich bin irgendwann aufgewacht, weil mir kalt war, und der Laden war aufgegangen und klapperte gegen die Mauer. Also bin ich auf und hab' mich ein bisschen rausgelehnt aus dem Fenster, um ihn zu schließen."

Ivrea verstummte und warf Doratrava einen kurzen Seitenblick zu. Dann fuhr sie fort: "Und da schien das Madalicht auf mich herab und vor dem vollen Mond zogen sieben Schwäne dahin, immer im Kreis über der Burg. Das war komisch, ich hab Schwäne noch nie so fliegen gesehen, sie kreisten wie

Bussarde über mir, nur dass die dabei mit den Flügeln schlugen, ich konnte ihre Schwingen hören." Sie schüttelte den Kopf.

"Hoffentlich findet der Kleine wieder raus", meinte sie dann, mit Blick auf den Sperling, der sich erschöpft auf einem Deckenbalken niedergelassen hatte.

Der Graumagier grinste. "Nun, da habt Ihr mir etwas voraus, Frau Ivrea. Ich habe die Schwäne noch nie gesehen. Über die Jahre haben mir viele Menschen davon erzählt, sie haben die Schwäne über der Burg, über dem Geronsweiher, über dem Wald fliegen sehen. Offensichtlich immer beim vollen Madamal. Anfangs habe ich es für eines der vielen Volksmärchen gehalten. Vielleicht ist es das auch. Manche Leute behaupten, es hätte etwas mit meiner Familie zu tun." Jetzt wurde sein Grinsen zu einem Lächeln. "Naja. Die Legende jedenfalls, die sich die Menschen erzählen, hat sehr viel mit der Hyndanburg und dem Geronsweiher zu tun. Der große Geron der Einhändige soll hier einst in die Eisensteine gekommen sein. Das ist unwahrscheinlich, weil das Alte Reich zu seiner Zeit sich gar nicht bis hier erstreckte... Egal. Er hat hier in den Ingrakuppen gegen einen Drachen gekämpft. Heute noch heißt besagter Berg im Hochgebirge immer noch Drakensberg. Der Drache konnte überwunden werden. Aber Geron verlor seine große Liebe. Die Elfe Aislin Traumgesicht - ja, eben jene von der wir das Gemälde transportiert haben - verstarb an ihren Verletzungen. Geron begrub sie hier im Wald, in der Aal Bösch. Dann setzte er sich hier auf den Berg und weinte bitterlich. Seine Tränen liefen in eine Senke, die heute Geronsweiher genannt wird. Doch Aislin soll schwanger gewesen sein, geht die Legende weiter. Sieben Kinder hätte sie Geron geschenkt, wenn sie nicht verstorben wäre. Nun, so heißt es in dem Mythos, die Seelen der Kinder seien schon in der Welt gewesen. Seither würden sie als Schwäne über dem Land einher ziehen. Und immer bei Vollmond könne man sie sehen..." Er grinste erneut breit. "Seht Ihr, Frau Ivrea, Ihr habt eine Legende gesehen. ... Einer der Gefährten Gerons soll übrigens einer meiner Vorfahren gewesen sein: Valerian Adlerkralle."

"Ah, hm, also ...", setzte Ivrea an, "aber Schwäne werden doch nicht tausend Jahre alt, und so lange ist so eine Sage doch bestimmt her, oder?"

Der Magier hob seine Augenbrauen. "Es ist ein Mythos, Frau Ivrea. Das sind nur irgendwelche Schwäne. Immer wenn jemand hier Schwäne sieht, meint er, das habe irgendetwas mit einem Zauber oder Fluch zu tun." Galahan schüttelte seinen Kopf. "So ein Quatsch. Manche Leute behaupten sogar, die sieben Schwäne seien meine Kinder. Nur weil ich zufälligerweise sieben Kinder habe und ein Magier bin? Mal ehrlich?!"

"Hm", meinte Ivrea, nicht ganz überzeugt. "Aber Schwäne fliegen normalerweise nicht so im Kreis über einer Burg rum, bei Vollmond, in der Nacht! Mal ehrlich!", imitierte sie grinsend Galahans Ton. Doratrava schaute sinnend von der einen zum anderen und zurück. Sie konnte dem Austausch nicht wirklich folgen, aber sie wusste, nein, sie hatte am eigenen Leib erlebt, dass er mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gab, als Menschen sich gemeinhin vorstellen konnten. Insofern mochte es auch Schwäne geben, die in Wirklichkeit Kinder einer Elfe aus längst vergangenen Zeiten waren ... oder alle hier phantasierten sich etwas zusammen. Auch gut möglich. Unwillkürlich zuckte sie mit den Schultern.

Galahan seufzte tief. "Angeblich tauchen diese Schwäne über die Jahrhunderte immer und immer wieder auf. Entweder leben sie wirklich seit tausenden von Jahren oder die Seelen der Kinder leben seither weiter und erscheinen in Form von Schwänen. Wer weiß es. Angeblich sei das Schicksal verschiedener Familien in den zurückliegenden Jahrhunderten damit verbunden. Aber wer soll das denn alles glauben? Ein Mythos ist ein Mythos. Die Menschen hier im Isenhag sind doch alle sehr

abergläubisch und machen aus jeder Mücke eine Legende. Ich bin wirklich offen für manches was unerklärbar scheint. Doch ich möchte mich nicht über alles wundern müssen. Manches nehme ich einfach so hin, wie es ist." Es schien den Graumagier doch sehr zu beschäftigen. Vielleicht, weil die Menschen es mit seinen Kindern in Verbindung brachten?

"Na ja, das kann man ja wohl leicht herausfinden", sagte Ivrea. "Wenn es Elfenkinder sind, könnt Ihr das bestimmt erkennen. Oh ..." Sie stutzte. "Ich möchte nicht unhöflich sein, aber: Wie könnt Ihr eigentlich ... Zauberei erkennen ... wenn Ihr ... nichts seht?"

Ja, dachte Galahan, meine Kinder haben spitze Ohren. Das passt dann wohl zu den Schwänen... Er runzelte die Stirn. "Könnt Ihr Zauberei sehen? Ich meine: Ihr seid doch nicht blind. Dann müsstet Ihr das doch sehen können, oder?"

Verwirrt schaute Doratrava den Magier an. Wie kam er darauf, dass eine Ritterin Magie sehen konnte? Oder meinte er gar nicht Ivrea, sondern sie? Zum ersten Mal kam ihr der Gedanke, dass Galahan sie ja noch nie gesehen hatte, nicht ihre weißen Haare, nicht ihre weiße Haut, nicht ihre seltsamen Augen und auch nicht ihre spitzen Ohren. Hatte Miril ihm ihr Aussehen vielleicht beschrieben? Wie auch immer ... sie wartete lieber erst einmal ab, ob Ivrea etwas auf die Bemerkung Galahans antwortete.

"Äh ... was? Ich? Ich kann doch nicht zaubern! Wie soll ich da Magie sehen können, außer, jemand zündet die Luft an", erwiderte Ivrea.

Den Magier beschäftigten immer noch die Aussagen zum Mythos der sieben Schwäne. Er war ein sehr rationaler Mensch und war immer bemüht, alles wissenschaftlich und mit den Mitteln der Vernunft beschreiben und erklären zu können. Aber wenn es in den Bereich der Legenden ging, stieß er mit seiner Ratio an Grenzen. Das ärgerte ihn und machte ihn auch unsicher. Besonders, wenn diese Legenden seine Familie betrafen. *An jeder Legende ist auch immer ein Funken Wahrheit*, musste er sich eingestehen. Das machte es für ihn aber nicht einfacher. Er hob den Kopf, kam aus seinen Gedanken und versuchte sich auf die Anmerkung der Ritterin zu konzentrieren. "Seht Ihr, Frau Ivrea: Ich bin blind und kann nicht sehen, wenn die Luft brennt. Aber ich kann zaubern. Darum kann ich Magie sehen."

Das war zugegebenermaßen eine simple Erklärung. Dass er mit seinen Sinnen deutlich mehr von den Strukturen und Präsenzen von Magie und Astralen Kräften erkennen konnte, als es für Magier üblich war, verschwieg er. Auch das zählte schließlich zu den Dingen, die er nicht abschließend erklären konnte. Er hatte seine Theorie dazu, spürte aber, dass diese Überlegungen keine vollends überzeugende Antwort lieferten.

'Aha', dachte Doratrava etwas ratlos bei sich und fragte sich, wohin dieser Austausch wohl führen würde. Und was Schwäne mit dieser Geschichte zu tun hatten. Vielleicht waren die Schwäne ja keine gewöhnlichen Tiere, aber vielleicht gehörten sie dann auch zu einer ganz anderen Geschichte.

"Also, aber, was ich sagen wollte, Gelehrter Herr", sagte Ivrea ein wenig verunsichert. "Wenn Ihr Zauberei sehen könnt, wie Ihr ja sagt, dann müsst ihr doch nur in den Vollmondnächten auf die Suche nach den Schwänen gehen, vielleicht zusammen mit jemandem, der richtig sehen kann, und dann schaut ihr mit Eurer Magie, ob was dran ist an dem Mythos und ob es verzauberte Elfenkinder sind oder ob es nur gewöhnliche Schwäne sind mit ungewöhnlichen Flugvorlieben."

Der Magier seufzte erneut. "Seht Ihr, Frau Ivrea, es lässt sich nicht immer alles einem Zauber zuordnen. Oder andererseits dem Wirken der Götter und der Kraft, die sie ihren Anhängern schenken. Es gibt auch etwas, das keins von beiden ist oder dazwischen liegt... Nehmt beispielsweise die Anhänger des Namenlosen. Es gibt Schwarzfeen, sogenannte Lamifaare, die bedienen sich der Essenz der Materie, dem Sikaryan. Das ist Lebensenergie, aber auch Bewußtsein, Verstand und Weiteres. Deren Wirken kann man nicht eindeutig dem ein oder anderen zuordnen, es steht mit beidem in Beziehung, typisch für Natur- und Elementargeister..." Galahan hielt inne. Dann hob er seine Augenbrauen und sein Gesicht nahm den Ausdruck an, als ob er eine Erleuchtung gehabt hätte. "Das ist es, Frau Ivrea! Das ist die Kraft, die ich bei den Räufern wahrnehme..."



"Äh ... was?", fragte Ivrea. "Der Namenlose? Aber ist er nicht auch ein Gott? Aber wie wollt Ihr mit Zauberei die Kraft der Götter erkennen?" Sie hob die Schultern und breitete die Hände aus, vergessend, dass er das nicht sah. "Tut mir leid, Gelehrter Herr, ich bin eher so fürs Praktische, mit Euch kann ich da nicht mithalten."

"Ich erkenne die Kräfte nicht mit Zauberei..." Galahan hielt inne. Jetzt wurde es tatsächlich zu kompliziert. Er lauschte. "Jetzt hat er es tatsächlich geschafft, der kleine Vogel, hier wieder herauszufinden. Ich bin beeindruckt..."

Doratrava kniff die Augen zusammen. Sikaryan ... Schwarzfeen ... unangenehme Erinnerungen kamen in ihr hoch, die sie aber im Moment energisch beiseite schob.

Kapitel 13: Tanz auf zwei Hochzeiten

Die drei hingen noch ein wenig ihren Gedanken nach. Nach einiger Zeit trat Merkan von Rickenbach in den Raum und begrüßte die Gäste freundlich, seinen Freund Galahan umarmte er herzlich.

“Was führt Euch her?“, fragte er, die illustre Runde musternd.

Da Doratrava Merkan im Gegensatz zu ihren Begleitern nicht kannte, fühlte sie sich ein wenig wie das fünfte Rad am Wagen und wollte erst einmal abwarten, was die anderen sagten.

“Merkan!“ In der Stimme des Blinden lag Freude. “Wie hatten zu tun im Peraine-Tempel in Rickenbach. Nun sind wir gehalten zu warten und ich dachte, wenn ich schon mal in der Nähe bin, wäre es schön, Dir einen Besuch abzustatten.“

Ivrea lächelte, wartete aber ab, was der Gutsbesitzer und der Magier sich zu sagen hatten.

Auch Doratrava wartete ab. Irgendwann würde Galahan sie und Ivrea oder zumindest sie, falls Merkan Ivrea schon kannte, vorstellen müssen. Und wenn nicht, vertraute sie auf ihre Erscheinung, die immer eine Reaktion hervorrief bei Leuten, die sie noch nicht kannten. Manchmal war es auch eine Reaktion, die ihr nicht gefiel, aber davon ging sie heute nicht aus.

“Was habt ihr denn im Peraine-Tempel zu tun?“ fragte der Mann, der zwar praktisch gekleidet war, und dennoch überaus wohlhabend wirkte. Er musterte Doratrava und Ivrea. Während er Ivrea zu nickte, wandte er sich an Doratrava: “Ihr habt getanzt? Auf dem Tempelfest. Ich erinnere mich.“ seine Augen leuchteten. “Es wäre mir eine Freude, wenn ihr auf meiner Hochzeit tanzen könntet. Meine Frau.... war so angetan von euch.“ Dann schüttelte er kurz den Kopf: “Verzeiht. Was... was habt ihr im Peraine-Tempel zu tun?“

Erfreut nickte Doratrava dem Mann zu. “Wenn ich es einrichten kann, werde ich das gerne tun“, erwiderte sie lächelnd. “Wann soll die Hochzeit denn sein? - Und was den Peraine-Tempel angeht: wir haben ein Mitglied der Wægel-Bande dorthin überführt, weil die Geweihten der armen Seele vielleicht helfen können, meint Ivrea hier zumindest.“ Sie blickte die Ritterin auffordernd an, denn ihre Initiative war es ja wohl hauptsächlich gewesen.

Die zuckte mit den Schultern. “Ja, und vielleicht weiß sie ja noch was, das uns nützt.“

“Wir hoffen es jedenfalls“, ergänzte Galahan.

Sie erzählten Merkan die ganze Geschichte. Der Rickenbacher hörte ihnen aufmerksam und mit Interesse zu. Ivrea, Doratrava und Galahan verbrachten bei Merkan und Gera auf dem Gestüt Rickenbach einen sehr angenehmen Tag bis sie abends zunächst zum Peraine-Tempel zurück kehrten.

Kapitel 14: Die Traumreise

Am Abend kam Rahjan Bader in Rickenbach an. Die vier Geweihten besprachen sich und Solivai stellte für die anderen klar, dass Alrikes Seele nicht durch einen Pakt belastet war. Dass sie aber das unbestimmte Gefühl hatte, etwas habe versucht nach dieser zu greifen. Ein gemeinsamer Traum mit dem Rahja-Geweihten wurde daher für sinnvoll erachtet.

Alrike selbst stimmte zögerlich zu. Rahjan wollte sich dafür mit Alrike im Tempelraum zurückziehen. Einzig die Jüngere der beiden Perainedienerinnen bat der Tempelvorsteher anwesend zu bleiben, da sich Alrike in deren Gegenwart sicherer fühlte. Er bat höflich aber sehr bestimmt darum, dass alle anderen außerhalb des Tempels blieben.

Darum übernachteten Ivrea, Doratrava und Galahan noch eine Nacht auf der Hyndanburg. In dieser Nacht kreisten keine Schwäne über der Burg. Am nächsten morgen trafen sie im Peraine-Tempel auf die Geweihten, in der Erwartung zu hören, was Rahjan Bader ihnen mitzuteilen hatte.

Der Geweihte war blass und wirkte ein wenig desorientiert. Solivai führte sein Pferd zu ihm und half ihm auf, als die anderen ankamen.

“Na, hast du dich mal wieder übernommen?“, versuchte Doratrava halbherzig einen Scherz, dann trat sie ohne weiteres Federlesen auf Rahjan zu und küsste ihn energisch auf den Mund. Obwohl er sie nicht aktiv weg drückte, war es der Gauklerin als sei er mit den Gedanken fern und würde sie nicht recht wahrnehmen.

Solivai drehte sich zu den anderen um und signalisierte, dass Hochwürden Rahjan nicht ansprechbar sei und das sie ihm Ruhe gewähren mögen. Wenn sie noch Fragen hätten, würde sie ihnen zur Verfügung stehen, aber auch nur kurz.

“Hochwürden, Eure Gnaden: guten Morgen!“, grüßte Ivrea freundlich. Einen Moment lang betrachtete sie den Rahjani unschlüssig und seine Begleiterin zurückhaltend, dann wandte sie sich an diese. “Was habt Ihr gesehen? Und was ist mit ihrer Seele? Wovor fürchtet sie sich? Und wie kann sie uns helfen, es zu finden?”

“Ich habe gestern in ihre Seele geschaut. Sie hat keinen Pakt auf sie geladen, ihr Glauben an Peraine ist stark - bis in ihr Innerstes. Aber ein Schatten lag auf ihr. Ein Schatten, den ich nicht deuten konnte. Als ob etwas nach ihr gegriffen hat, aber noch nicht in ihr Inneres vordringen konnte. Rahjan hat heute Nacht in ihren Träumen nach diesem Schatten gesucht. Er hat ihn gesehen. Doch einordnen... können wir ihn nicht. Wir wissen nur, dass es etwas Mächtiges sein muss. Etwas Gefährliches.“ Sie seufzte. “Hochwürden braucht jetzt Ruhe-“ Ein strenger Blick galt dem Angesprochenen und Doratrava, bevor die dunkelhaarige Priesterin fortfuhr: “Wir müssen unsere Erkenntnisse überdenken. Dies wird etwas dauern. Wenn wir Glück haben, lichtet sich der Schleier des Vagen noch und die Bilder werden klarer.“ Dann sah sie Galahan an: “Da sie keine Paktiererin ist, untersteht sie nicht der kirchlichen Gerichtsbarkeit. Und da sie freiwillig und ohne Zwang der Räuberbande sich angeschlossen hat, besteht auch keine Möglichkeit mildernd während des Prozesses vorzusprechen. Wir haben hier keine Handhabe. Den Priesterinnen der Peraine tut es leid, wo sie Alrike doch kennen und sie für einen herzensguten Mensch halten.“ Sie zuckte mit den Achseln: “Doch sind uns leider die Hände gebunden. Sie bitten nur darum, noch einige Stunden mit ihr im Tempel beten zu dürfen.”

Doratrava runzelte ein wenig die Stirn. Erstens hatte Solivai sie von Rahjans Seite vertrieben, und der hatte nicht widersprochen, das schmeckte ihr schon mal gar nicht. Und zweitens hatte sie Rahjan schon nach der einen oder anderen 'Traumreise' erlebt. In der Regel war er da nie so fertig gewesen, wie es jetzt den Anschein hatte. Das nährte den Verdacht in ihr, dass hier mehr im Busch war, als Solivai jetzt aussprechen wollte. Aber sie wusste nicht, wie sie darauf reagieren sollte, deshalb schwieg sie und versuchte lediglich, Blickkontakt mit Rahjan herzustellen.

"Etwas Mächtiges, Gefährliches?", sprach der Magier mehr nachdenklich vor sich her als zu den anderen. Hatte er etwas übersehen? Der vermutete Schelmenzauber schien ihm doch eher harmlos. Auch wenn all das von diesem üblen Schwarzscheml stammen sollte. Oder war da noch etwas anderes? Irgendetwas stimmte hier nicht. All das beunruhigte ihn nun mehr als zuvor und er konnte die für ihn sonst übliche Gelassenheit kaum noch wahren.

Solivai nickte, wandte sich aber bevor sie eine genauere Antwort gab an Doratrava. "Würdet ihr zum Tempel zurück begleiten ihn? Ich möchte noch eine Weile hier bleiben, aber es wäre mir lieber, wenn er nicht ritte alleine." Sie lächelte die Gauklerin an. "Und, wenn ich eine weitere Bitte dürfte äußern: Bringt ihn in den Altarraum und bleibt eine Weile bei ihm. Das wird gut tun ihm. Falls ihr etwas essen wollt, dann fragt eine der Mägde, sie werden sicher in der Küche behilflich sein gerne." Dann beugte sie sich zu Doratrava hinunter und flüsterte zwinkernd: "Und lasst ihn, egal was er sagt, nicht in meine Küche allein. Er macht nur dreckig alles und verbreitet dort ein heilloses Chaos." Ein zärtlicher Blick streifte Rahjan ehe der Blick der Geweihten wieder an Doratrava hängen blieb.

Sofort hellte sich Doratravas Miene auf. "Aber natürlich begleite ich ihn!", rief sie erfreut. "In diesem Zustand wird er sich sonst noch verlaufen auf dem Weg zum eigenen Tempel, und das können wir ja kaum zulassen, nicht wahr?" Sie grinste breit und zwinkerte zurück. "Was die Küche angeht, sehe ich, was ich tun kann", antwortete sie leise auf Solivais letzte Bemerkung. "Aber er sieht mir gerade nicht danach aus, als sollte man ihm ein Messer in die Hand geben. Oder einen Löffel. Oder irgendwas."

Solivai nickte und hob ihre Stimme um den anderen Rahani anzusprechen: "Rahjan, wie schön, Doratrava wird dich zurück begleiten. Ich bleibe noch eine Weile hier, wie wir es besprochen haben."

Nachdem Doratrava und Rahjan beide aufgesessen waren, winkte der Rahjani noch einmal müde in die Runde und dann verließen beide Rickenbach um den Fluss bis zur Brücke zu folgen.

Kapitel 15: Die Seele so frei

“Meister Galahan, was sagt ihr nun zu meinem Vorschlag. Darf Alrike noch einen Moment bleiben?” fragte Solivai, während sie sich wieder Galahan und Ivrea zuwandte.

“Das wird Alrike bestimmt gut tun”, bestätigte Galahan und fügte in Gedanken hinzu: ...bevor wir sie dem Baron und dem Galgen ausliefern werden.

Ivrea hatte dem Bericht der Rahjani schweigend zugehört und auch den Abschied des Tempelvorstehers wortlos mitverfolgt. Sie hatte die Unterlippe leicht vorgeschoben und betrachtete die Rahja-Geweihte, ganz offenkundig unzufrieden.

“Nun, das ist erfreulich.” sagte Solivai mit glitzernden Augen. “Sehr erfreulich.” Dann drehte sie sich um und betrat den Tempelraum.

Ivrea zuckte mit den Schultern und folgte ihr hinein.

Als Galahan merkte, dass offensichtlich alle in den Tempel hinein gingen, folgte der den anderen.

Alrike sah grauenhaft aus. Als sei sie dem Tod gerade eben entronnen. Aber ihre Augen strahlten Hoffnung aus. Und sie sah glücklich aus.

“Die Götter.” raunte sie mit heiserer Stimme Ivrea zu: “haben mir vergeben. Meine Seele ist nicht mehr verdorben. Wenn ich hänge... weiss ich, dass Boron mir gnädig sein wird.”

Ivrea nickte. Sie wirkte immer noch etwas verstimmt, aber sie lächelte Alrike zu. “Wofür haben sie dir denn vergeben?”, fragte sie vorsichtig und setzte sich zu Alrike.

Sie zuckte mit den Achseln. “Dass ich mich entschieden habe Räuberin zu werden. Und sie haben bewirkt dass es seinen Blick von mir wandte. Dank Rahjan. Meine Seele ist nun frei. Und sicher. Die Seele, Frau Ivrea, ist nämlich ewig. Unser Körper vergeht, aber die Seele ... bleibt sicher.” Sie strahlte Ivrea an, zumindest schien es der Ritterin so.

“Ja”, erwiderte die Ritterin. “Und so Tsä will, wirst du in einem neuen Leib wiedergeboren und erhältst eine neue Möglichkeit.” Sie zuckte mit den Schultern. “Aber das muss sie mit Boron unter sich ausmachen.” Sie legte Alrike die Hand auf die Schulter. “Aber sag: Was hat seinen Blick von dir gewandt?”

Alrike zuckte mit den Achseln. “Ich weiss nicht. Und Rahjan auch nicht. Aber es ist da. Es blockiert meine Erinnerungen. Rahjan konnte sie nur einmal durchdringen. Und das hat mich fast getötet. Aber so wollte ich es, damit meine Seele vor den Göttern besteht. Und die Seelenwaage mich für Borons Reich wert befindet.”

“Hast du noch Angst ... davor?”, fragte Ivrea behutsam weiter.

“Nicht hier. Gerade.” sagte sie lächelnd. “Solivai sagte, meine Seele sei stark. Ich müsse mich nicht sorgen.”

Ivrea seufzte. “Hast du ... Ich meine: Wäre dein Glaube stark genug, um dich Perraine anzudienen, wenn man dich ließe?”

“Ich glaube, ich habe... einmal zu oft eine falsche Entscheidung getroffen.” Sie seufzte. “Und nun, ist es zu spät.” sie lächelte. “Aber das ist in Ordnung.”

“Immerhin”, sagte Ivrea ein bisschen säuerlich, “wirst du geläutert und hoffentlich ohne langes Leiden sterben.”

Ja, so war es, dachte Galahan bestätigend, jetzt werden wir - guten Gewissens - Alrike dem Baron ausliefern können und der kann sie beruhigt an den Galgen bringen...

Fortsetzung folgt

Im Peraine 1043 BF macht sich eine Jagdgesellschaft vom Bunten Schloss in Obena aus auf in das Hochgebirge der Ingrakuppen. Zeitgleich besucht Hochwürden Rahjan Bader mit Freunden das Jagdschloss der Baroness Prianna von Keyserring.

Aber das ist eine eigene Geschichte.

Der Galgenbaum

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Dort hängten sie den Mann, der drei getötet hat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Wo ein Toter zu seiner Frau "Lauf fort!" gerufen hat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Um frei zu sein, lauf weg, das war mein Rat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Wir gehen hoffnungsvoll auf einem schmalen Grat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s, wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Um frei zu sein, lauf weg, das war mein Rat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Dort hängten sie den Mann, der drei getötet hat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

Seh` ich, dich heut` Nacht am alten Pfad.
Wo ein Toter zu seiner Frau "Lauf fort!" gerufen hat.
Seltsames trug sich zu und seltsam wär`s wenn wir
uns seh`n, am Baum, wo er gehangen hat.

*(Eine Weise des reisenden Barden [Dyderich von Sümpfle](#),
gesungen gemeinsam mit seinem Bardenschüler
Daithi Adlerkralle von Rechklamm)*